BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

P. o. angl. 290 (4
Pope

B. L. angl. pag. 132.

Des
Alexander Pope Esq.
sämmtliche
Werke

mit

Wilh. Warburtons

Commentar und Anmerkungen.

Vierter Band.

Mit Höchst Kayserlichem Privilegio.

STRASBURG
druckts Heitz und Dannbach, 1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Moralische Versuche
in
Vier Briefen
an
verschiedene Personen.

Est brevitate opus, ut currat sententia, neu se
Impediat verbis lassis onerantibus aures:
Et sermone opus est modo tristi, saepe jocoso,
Defendente vicem modo Rhetoris atque Poetae,
Interdum urbani, parcentis viribus, atque
Extenuantis eas consultò.

Horat.

Moralische Versuche.*

Erster Brief,

an den

Ritter Richard Temple, Lord Cobham.

Innhalt
Von der Kenntniß, und den Charakteren der Mannspersonen.

Daß es zu dieser Kenntniß nicht genug sey, den Menschen im Abstrakt zu betrachten. Bücher werden uns nicht dazu verhelfen, auch nicht unsere eigene Erfahrung allein. Allgemei-

Anmerkungen.

* Moralische Versuche. Der Versuch über den Menschen sollte anfangs in vier Büchern abgefaßt werden.

ne Maximen werden nichts mehr, als Begriffe seyn, wenn sie nicht nach beyden gebildet sind.

Anmerkungen.

Das erste hat uns der Verfasser, unter diesem Titel in vier Briefen gegeben.

Das zweyte sollte aus eben so viel Briefen bestehen: 1) Von dem Umfang, und Gränzen der menschlichen Vernunft. 2) Von denen Künsten und Wissenschaften, und von den Theilen derselben, welche brauchbar sind, und also erhalten werden müssen, nebst denen, welche unbrauchbar sind, und also nicht gesuchet werden dürfen. 3) Von der Natur, den Entzwecken, dem Gebrauch, und der Anwendung der verschiedenen Fähigkeiten des Menschen. 4) Von dem Nutzen der Gelehrsamkeit, der Erkenntniß der Welt, und des Witzes. Dieser Brief sollte mit einer Satyre wider die unrichtige Anwendung derselben beschlossen, und durch Gemälde, Charaktere, und Exempel erläutert werden.

Das dritte Buch war auf die bürgerliche Aufführung, oder die politische Wissenschaft angelegt. Es sollten darinn die verschiedenen Formen einer Republik, ingleichem die verschiedenen Arten der Religion, und des Gottesdienstes, in so fern sie die Gesellschaft betreffen, unter welchen der Verfasser immer die wichtigste Verwandschaft, und die engste Verbindung fand, untersuchet, und erkläret werden. Dieser Theil würde also die bürgerliche, und die Religionsgesellschaft in ihrem ganzen Umfang abgehandelt haben.

Jeder Mann hat etwas ganz eignes, das seinen Charakter bezeichnet, aber sich doch nicht

---

Anmerkungen.

Das vierte und letzte Buch betraf die besondere Ethik, oder die praktische Sittenlehre in allen Umständen, Ordnungen, Gewerben, und Ständen des menschlichen Lebens betrachtet.

Dieser ganze Entwurf war reiflich überdacht, und dem Lord Bollingbroke, dem Dr. Swift, und noch einem, oder zwey Freunden vorgeleget, und sollte eine Arbeit seiner reifern Jahre seyn. Allein er wurde, theils wegen seines schlechten Gesundheits-Zustandes, theils durch die bösen Zeiten, die ihn wenig ermunterten, und theils auch aus Klugheit, und andern Bedenken, unterbrochen, zurück gesetzt, und endlich gewisser maaßen, ganz ausgesetzt.

Weil es aber das Lieblingswerk des Dichters war, welches uns ein genaueres Bild von seinem starken, und großen Geist geben kann, und weil wir aus den *disjectis membris Poetae*, die wir davon noch haben, uns nur einen unvoll kommenen Begriff davon machen können; so wird es nicht unschicklich seyn, wenn wir den Entwurf dieser Bücher etwas umständlicher betrachten.

Das erste handelt von von dem Menschen im Abstrakt und betrachtet ihn überhaupt, unter allen seinen Relationen, wodurch es denn der Grund der drey

immer gleich bleibet. Schwürigkeiten, welche unsere Leidenschaften, Phantasien, Seelenvermö-

---

Anmerkungen.

andern wird, und die Materien zu denselben hergiebt.

Das zweyte Buch sollte also den ersten und zweyten Brief des ersten Buches fortsetzen, und von dem Menschen nach seinen Verstandkräften im weitläuftigen Verstande handeln, wie wir oben gesagt haben. Hiervon finden wir nur einen kleinen Theil, (welcher, wie gesagt, eine Satyre wider die unrichtige Anwendung des Witzes, und der Gelehrsamkeit enthalten sollte) in dem vierten Buche der Dunciade, und hin und wieder gelegentlich, in den übrigen drey Büchern.

Das dritte Buch sollte auf gleiche Art, den Innhalt des dritten Briefes des ersten Buchs fortsetzen, worinn von dem Menschen nach seinen gesellschaftlichen, den politischen, und Religionsfähigkeiten gehandelt wird. Aber der Dichter glaubte nach der Zeit, daß dieser Theil sich am besten in einem epischen Gedichte würde abhandeln lassen. Denn die Handlung würde ihm mehr Leben geben, und die Fabel würde den gehässigen Auslegungen vorbeugen. In diesem epischen Gedicht sollten alle wichtigen Grundsätze einer wahren, und falschen Regierung, und Religion, vornehmlich in erdichteten Exempeln, ausgeführet werden.

gen u. s. w. erregen. Die Kürze des Lebens, in welchem wir, und die Ungewißheit der Triebfedern der Handlungen bey den Männern, wornach wir betrachten müssen. Unsere eigne Triebfedern der Handlung sind oft uns selbst verborgen. Einige wenige Charaktere sind offen, die meisten aber verwirrt, verstellt, oder unverträglich mit sich selbst. Ein und derselbe Mann ist zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten, gänzlich von sich unterschieden. Unglaubliche Schwachheiten bey den Größesten. Nichts ist beständig, und gewiß, als Gott, und die Natur. Wir können nicht aus den Handlungen auf die Bewegungsgründe schließen. Eine und dieselbe Handlung kömmt aus Bewegungsgründen

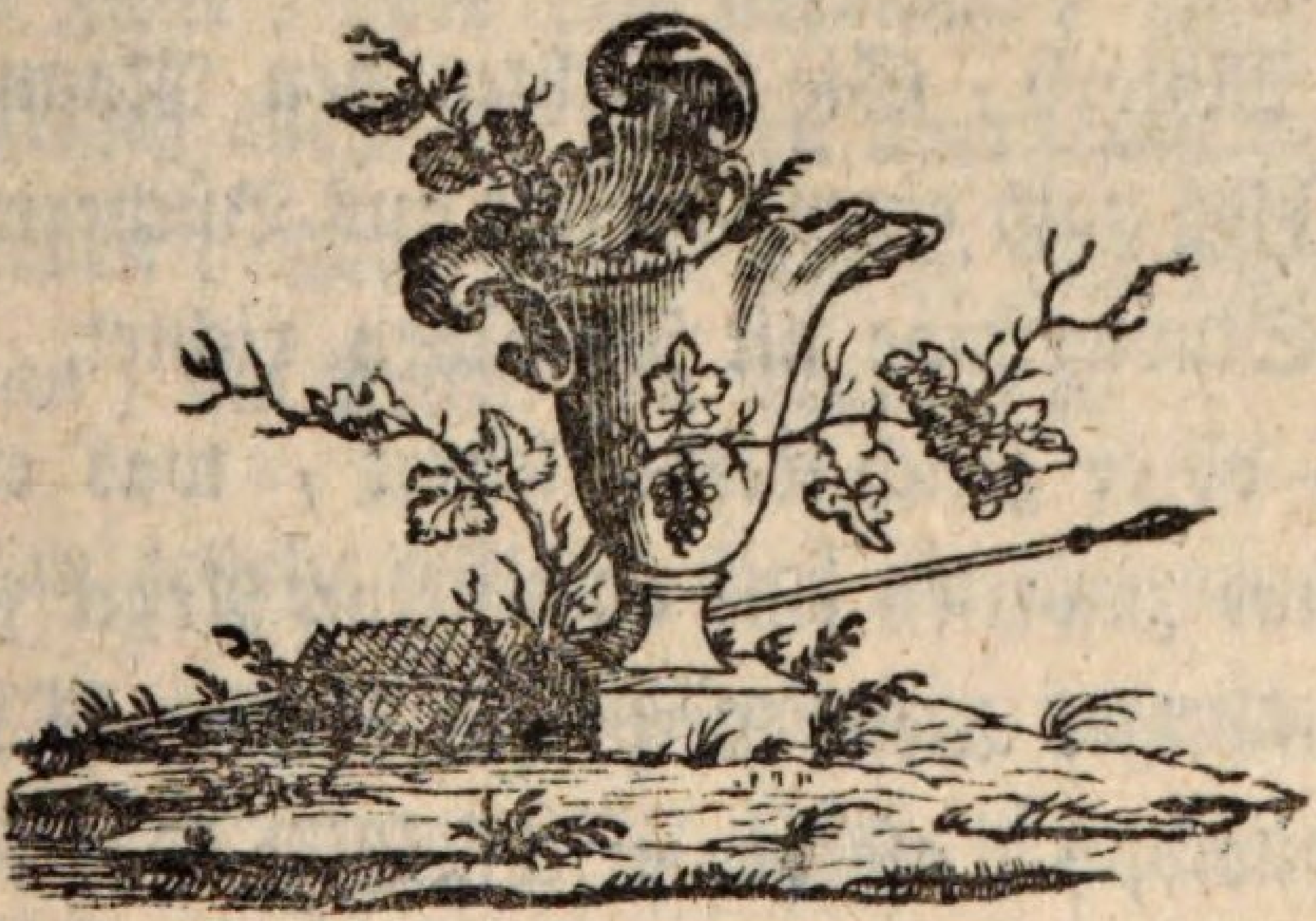
---

Anmerkungen.

Das vierte, und letzte Buch sollte den Innhalt des vierten Briefes des ersten Buches fortsetzen, und die Ethik, oder die praktische Sittenlehre abhandeln, und würde aus vielen Gliedern bestanden haben, von welchen die folgenden Briefe abgesonderte Stücke waren: denn die beyden ersten über den Charakter der Männer und Frauen, waren die Einleitung dieses letzten Buches.

her, die sich ganz entgegen sind, und einerley Bewegungsgründe haben Einfluß auf ganz entgegen gesetzte Handlungen. II. Doch wenn wir Charaktere entwerfen wollen, so können wir nur die stärksten Handlungen aus dem Leben eines Mannes nehmen, und versuchen, sie zusummen in eine Verträglichkeit zu setzen. Die große Ungewißheit hievon, aus der Natur selbst, und aus der Weltklugheit. Man macht Charaktere nach dem Range der Weltmenschen; einige Ursachen, warum? Die Erziehung verändert die Natur, oder wenigstens den Charakter vieler. Handlungen, Leidenschaften, Meynungen, Sitten, Gemüthsfassungen, oder Grundsätze sind der Veränderung unterworfen. Man kann nicht nach der Natur urtheilen. III. Es bleibt nur eins übrig, nämlich, (wenn wir das können) die herrschende Leidenschaft zu suchen. Diese hat einen sichern Einfluß auf die andern, und kann allein die anscheinende, oder wirkliche Unverträglichkeit aller Handlungen vereinigen. Ein Beyspiel davon in dem außerordentlichen Charakter des Clodio. Eine Cautel, das man nicht die zweyten Eigenschaften für die ersten nehme,

welches alle Möglichkeit, den Menschen zu kennen, aufheben wird. Exempel von der Stärke der herrschenden Leidenschaft, und ihrer Fortdauer bis in den Tod.



Erster Brief.

Ja Mylord, Sie verachten den Mann, der bloß nach einer Einsicht aus Büchern, aus seiner Studierstube die Menschen richtet. Was ist er, ob er gleich wieder lehret, was er lernet, und zuweilen eine allgemeine Regel giebt, oder zufälliger Weise Recht hat? Eben so wenig ein Philosoph, als der geschwätzige Vogel, der aus seinem Käficht Hahnrey, Hure und Schelm rufet, ob er gleich manchem Vorübergehenden den rechten Namen giebt.

Und doch kann [1] man alles zu weit treiben, und so, wie die Bücher, auch den Menschen zu

Anmerkungen.

1 Und doch — so wie die Bücher, auch den Menschen zu viel studiren. Der Dichter hat hier,

viel studieren. Für uns selbst zu sehr, für andere zu wenig eingenommen, verwerfen wir fremde, und verlassen uns allein auf unsere eigene Bemerkungen. Wir bilden Begriffe auf Muthmaßungen; und leiten aus diesen Begriffen Regeln her.

Jedes Blatt, jedes Saamenkorn hat sein besonders, ihm eignes Zeichen, irgend eine unbemerkte Fiber, oder eine veränderte Ader: soll der Mensch allein im Haufen überhaupt betrachtet werden? Man nehme nur so viel Gemüthsarten an, als Arten von Mooß sind.

Man gestehe erstlich, daß ein Mensch immer von dem andern unterschieden; hernach, daß niemand sich immer selbst gleich ist. Hiezu setze man die Verschiedenheit der Natur, der Gewohn-

---

Anmerkungen.

verdeckt, ein bekanntes System eines Weltmannes, die bekannten Maximen des Herrn de la Rochefaucault, beschrieben, welche eine fortgesetzte Satyre wider die menschliche Natur sind, und viele von den Schmähungen des Papagay enthalten. Das System unsers Verfassers wird den Grund dieses Tadels angeben.

heit, der Vernunft, der Leidenschaft, und alle Farben, [2] welche das Leben von den Meynungen empfängt.

Wer kann sich rühmen, unsere Tiefen, oder Scheichtigkeiten, diese schnellen Wirbel, und veränderliche Springfluthen unserer Seele, zu ergründen? Man philosophire über die menschlichen Handlungen so gut man will; die Schlüsse sind vielleicht [3] richtig; aber sie erklären nicht

---

Anmerkungen.

2 Und alle Farben, welche das Leben von der Meynung ꝛc. Der Dichter sieht hier bloß auf die Würkungen. In dem Versuch über den Menschen giebt er so wohl die würkende, als die Endursache an. Die erste im Dritten Briefe: " ehe der schiefe Witz das standhafte Licht gebrochen hatte." Denn schiefer Witz ist Meynung. Die andere im zweyten Briefe: " indem die Meynung, mit mannichfaltigen Strahlen diese gemahlten Wolken vergüldet; welche unsre Tage verschönern."

3 Die Schlüsse mögen richtig seyn, aber ꝛc. D. i. Der Philosoph mag eine vernünftige Hypothesis erfinden, welche die Erscheinungen, die er untersuchen will, erklären soll: und doch kann diese Hypothesis noch immer sehr weit von der Wahrheit und Natur der Sachen entfernt seyn.

den Menschen. Wenn wir itzt die Triebfeder seiner Handlung zu entdecken hoffen, so handelt er schon nach einer andern. Sie entwischet unsern Augen in dem Augenblicke, wo wir sie enthüllen, wie uns das Leben [4] entwischet, indem wir es in zergliederten Thieren eben in seinem Sitz zu finden glauben.

Noch mehr: die Augen, welche betrachten, sind eben so sehr verschieden, als die Gegenstände, welche betrachtet werden. Alle Sitten nehmen einen Anstrich von den unsrigen an; oder unsere Leidenschaften stellen sie uns in ganz anderer Farbe dar; oder der Strahl der Phantasey vergrößert, vervielfältiget, verkleinert, versetzt sie, und giebt ihnen unzählbare Gestalten. [5]

Anmerkungen.

4 **Wie uns das Leben entwischet** ꝛc. Dieses Gleichniß ist ungemein schön. Um zu zeigen, wie schwer es sey, die Operationen des Herzens in einem moralischen Verstande zu entdecken, erläutert er es durch einen noch schwerern Versuch, nämlich durch die Entdeckung seiner Operationen im physischen Verstande. Denn da das animalische Leben seinen Sitz im Herzen hat, so müssen unsere Bemühungen, es darinn aufzusuchen, es nothwendig daraus vertreiben.

5 **Alle Sitten nehmen einen Anstrich** ꝛc. — oder

Auch will der Strohm des Lebens unserer Betrachtung nicht Stand halten. Er reißt alles zu schnell vorüber, seine Natur zu untersuchen. Vergebens bemühen wir uns, da ruhige Betrachtungen anzustellen, wo wir die Hülfe von dem, was wir erkennen, nicht bedachtsam sammeln können, sondern geschwind erhaschen müssen. Oft wissen wir selbst, im Schwindel unsrer Leidenschaften, die Triebfeder unserer eignen Handlungen nicht. Wir gaben nach, aus Ungeduld, nicht aus Entschlossenheit; und der erste der beste Beweggrund behauptet alsdenn das Feld. Wie von einem ganzen wüsten Haufen von Bildern, wenn eben vor dem Schlummer die Empfindung nach

---

Anmerkungen.

sie erscheinen durch unsere Leidenschaften ꝛc. Diese Zeilen sind im Grundtext, wegen des richtigen, und angemessenen Ausdrucks, merkwürdig; All manners take a *tincture* from our own — or come *discolour'd* thro' our Passions shown. Das Wort tincture, welches eine schwache Farbe bedeutet, die sich nach und nach mittheilet, beschreibet den Einfluß der Sitten sehr gut; und das Wort discolour'd, welches eine geschwindere Veränderung, und tiefere Farbe bedeutet, bezeichnet die Würkung der Leidenschaften, eben so schön.

und nach aufhöret, und die Phantasey anfängt, zu spielen, das letzte, (ob wir uns gleich desselben nicht mehr erinnern können.) der Stoff wird, woraus sich unser Traum bildet; so ist vielleicht ein Etwas, unserem inneren Gesichte, eben so dunkeles, der Grund von allem, was wir thun.

Es ist wahr, einige Charaktere sind offen, und allen Menschen kenntlich; andere sind so sehr verschlossen, daß niemand sie verfehlen kann; denn die Finsterniß fällt eben so stark ins Auge, als das Licht. Man liebt den liebreichen Chandos, so bald man ihn nur siehet, und jedes Kind hasset den Schylock, obgleich seine Seele in ihrem Winkel zusammenkriechet, und nie hervorblickt. [6] Wenn der großmüthige Manley auf

---

Anmerkungen.

6 — *Und nie hervor blickt* rc. Eine Anzeige, daß dieser ehrenveste Mann mit seinem gegenwärtigen Zustand vergnügt war; und nur wenig Vergnügen in dem fand, was ein berühmter Dichter unter die grossen Vortheile des Alters zählet; "die finstre Hütte der Seele, zerstört, und verfallen, läßt durch die Risse, welche die Zeit gemacht hat, neue Lichtstrahlen hereinfallen. „ Scribl.

das halbe menschliche Geschlecht schimpft; so weis jedermann, daß er aus Tugend schimpft; denn er hält alle für Nichtswürdige. Wenn Umbra alle lobet; so siehet ein jeder, daß es aus Laster, und aus Begierde geschiehet, von allen wieder gelobt zu werden. Augenscheinliche Schmeicheley ist auch von einer Königinn verhaßt, indem ein anderer so gar mit seiner Tadelsucht gefällt.

Aber diese offenen Charaktere sind selten. So stark der Hang der Seele ist, so schnell sind ihre Veränderungen. Bald mischen widrige verwirrende Begierden alles durch einander, bald verkehret Zwang und Künsteley den ganzen Charakter. Dumme, abgeschmackte Falschheit tritt an die Stelle der Weltklugheit, und bey dem Listigen wird die Wahrheit selbst zur Lüge. Bey dem Weisen hintergehen uns hundert Schwachheiten, daran wir niemals dachten, und der Narr liegt in Widersprüchen versteckt.

Man betrachte einen und denselben Mann, wenn er gesund ist, oder das Podagra hat, allein, oder in Gesellschaft, in oder außer Amte;

des Morgens in Geschäfften, und des Abends am Spieltisch; man betrachte ihn, wie er unsinnig auf der Fuchsjagd, weise im Gericht, betrunken unter den Bürgern, artig auf dem Ball, freundschaftlich in Hakney, treulos in White-Hall ist.

Catius lebt immer strenge, immer nach der Sittenlehre. Er hält den selbst für einen Schelm, der einen Schelm duldet: nur um Mittag nicht. — Denn speiset er lieber bey einem Buben, der Wild hat, als bey einem Heiligen, der es nicht hat.

Wer wollte des Patritio [7] unbefleckte Hand, sein unbestochenes Herz, seinen vieldenkenden Kopf, der alle Interessen erwog, ganz Europa rettete, und doch Britannien nicht verrieth, wer wollte diese großen Verdienste nicht loben? Aber wie gleichgültig ist ihm solch ein Lob! Er suchet seinen Ruhm im Piquet, im Pferderennen und im Wetten.

Anmerkungen.

7 Patritio. Lord G—n.

Sage Montagne, oder du, weiserer Charron, [8] was machte den Otho zum Krieger, den Cromwell zum Possenreisser? Was machte, daß ein [9] Abergläubischer, aus großer Frömmigkeit treuloß, den Thron wieder erhielt, und ein großer Geist durch gar zu viel Verstand betrogen, ihn verlohr! Was machts, daß eine Frau, ein Kind, oder ein kindischer Greiß Europa beherrschen; und daß gerade sein klügster Monarch zum Narren wurde? [10]

Anmerkungen.

8 Sage Montagne rc. Charron war ein Bewunderer des Montagne, hatte mit ihm eine genaue Freundschaft aufgerichtet, und hat eine ungemeine Menge von seinen Gedanken in sein bekanntes Buch De la Sagesse übertragen. Weil er aber den ausschweifenden Pyrronismus seines Freundes allenthalben gemildert hat, so nennt ihn deswegen unser Dichter den weisern Charron.

9 Ein Abergläubischer den Thron behält rc. Philipp der fünfte von Spanien, der der Religion wegen vom Thron stieg, bestieg ihn wieder aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlinn; und Victor Amadeus II. König von Sardinien, der die Krone niederlegte, wurde, da er sie wieder nehmen wollte, Lebenslang ins Gefängniß gesetzt. P.

10 Ein Weib, ein Kind, oder ein kindischer Prinz rc. und gerade sein klügster Monarch rc.

Es ist gewiß; nur Gott, und die Natur bleiben, wie sie sind. [11] Wer den Menschen erkennen will, jagt einem flüchtigen Wild nach, einem Zugvogel. Er ist fort, indem man ihn siehet, itzt vielleicht im Monde, itzt unter der Erde.

Umsonst schließt ein Weiser mit zurücksehenden Augen aus dem scheinbaren Was? das Warum. Umsonst leitet er die Bewegungsgründe aus der Handlung her, und beweiset, daß wir das aus Absicht thaten, was doch von ungefähr geschah. Wenn das Glück, oder wenn eine Geliebte zürnet, so vergräbt sich der eine in Geschäfften, und der andere wird ein Mönch. Um die Seele von einer drückenden Last zu befreyen, legt dieser die Regierung nieder, und jener setzet

---

Anmerkungen.

Die Czarinn, der König von Frankreich, der Pabst, und der eben gedachte König von Sardinien.

11 **Wisse, Gott, und die Natur** 2c. Unter der Natur ist keine eingebildete Untergeordnete Gottes, die plastische Natur genannt, zu verstehen, sondern seine moralischen Gesätze. Und diese Betrachtung wurde sehr schicklich, und mit vielem Verstand, in dem langen Schluß der verschiedenen Charaktere der Männer mit eingerücket. Denn aus diesem Umstande sind Montagne, und einige andre kühn

einen Staat in Unruhe: Eine und dieselbe gallsüchtige Gemüthsart trieb den Carl ins Kloster, und den Philipp ins Feld [12].

Die Handlungen zeigen nicht immer den Mann. Wir finden, daß der, der eine Wohlthat erzeiget, deswegen noch nicht wohlthätig ist; vielleicht hatte er eben eine glückliche Stunde, vielleicht bliesen die Winde aus Osten. Wer das Privatleben wählet, ist deswegen nicht demüthig. Der Stolz leitet seine Tritte, und heißt ihn den Großen meiden. Wer tapfer ficht, ist deswegen nicht tapfer; das Sterbebette ist ihm eben so

Anmerkungen.

genug gewesen, zu behaupten, die Moralität gründe sich mehr auf Gewohnheit, und Mode, als auf die Natur der Dinge. Es war also ein sehr gutes Bewahrungsmittel dagegen, daß hier von einem moralischen Gesetz Gottes geredet würde, welches alle Standhaftigkeit und Dauer seines Wesens hätte.

12 Eben dieselbe gallsüchtige Gemüthsart rc. Die gallsüchtige Gemüthsart Philipps II. ist bekannt genug; aber es nicht so bekannt, daß er sie von seinem Vater Carl V. geerbt hatte, der, wie die Geschichtschreiber erzählen, oft Gallenfieber hatte. Aber unser Dichter wollte hier vornehmlich die Bemerkung machen, daß diese Gemüthsart die Ursache war, warum diese beyden Prinzen ihrem Charakter entgegen handelten; Carl, der ein geschäftiger Herr war,

schrecklich, als dem furchtsamsten Sklaven. Wer [13] weise redet, ist deswegen nicht weise. Er sucht Ruhm darinn, weise zu reden, nicht weise zu handeln.

Aber gesetzt, der Mensch läßt sich aus Handlungen am besten erkennen: so wählet man doch nur diejenigen, die am stärksten ins Gesicht fallen, und verbindet sie so gut, als man kann. Die wenigen, welche hervorstechen, glaubt man, müssen nothwendig den Charakter bezeichnen, um die vielen, die im Dunkeln bleiben, bekümmert man sich nicht. Was will man aber mit denen, die sich entgegen sind? Will man sie unterdrücken, oder unrichtig Weltklugheit nennen? Muß denn (um den Charakter zu erhalten) der redliche, aufrichtige, kunstlose Held auf einmal zum

Anmerkungen.

indem er sich in ein Kloster begab: Philipp, der das Cabinet liebte, indem er die Schlacht bey St. Quintin lieferte.

13 **Wer weise redet** rc. Der Text hat *reasons*, worunter hier keine speculativische Untersuchung verstanden wird: sondern Berathschlagen, und in öffentlichen Rathsversammlungen beschließen: denn dieser Beweis soll ein Beweis der Mannichfaltigkeit der Handlungen seyn.

arglistigen Betrüger werden? Ach wahrhaftig der Mann hatte nur einen andern Gedanken, er war vielleicht krank, oder verliebt, oder er hatte nicht gegessen! Wenn ein Vertrauter den Cäsar gefragt hätte, [14] warum Cäsar von Britannien abzog, Cäsar selbst würde [15] ihm viel-

---

Anmerkungen.

14 In den ersten Ausgaben hießen diese Zeilen: " Fraget den Cäsar, warum er sich aus Britannien wegzog? Cäsar selbst würde euch sagen, er sey geschlagen worden. Fragt den großen Czar, warum er eine Hure heyrathete? der große Czar wird euch sagen, er sey betrunken gewesen." Diese Stelle ist deswegen verändert, weil Cäsar seine Commentarien von diesem Krieg geschrieben, und nicht sagt, er sey geschlagen worden. Weil auch Cäsar ein Beweis von beyden Fällen seyn konnte, so fand es der Dichter besser, ihn allein zum Exempel zu wählen.

15 Cäsar selbst könnte ꝛc. Cäsar schrieb seine Commentarien, nach dem Beyspiel der griechischen Generale; um die Welt zu belustigen: wenn aber ein Freund ihn unter vier Augen gefragt hätte, warum er so geschwind von Britannien abgezogen sey, nachdem er, seinem Vorgeben nach, so viele Siege erfochten, so haben wir Ursache, selbst aus seiner eigenen öffentlichen Nachricht hievon, zu vermuthen, er würde ihm ins Ohr gesagt haben, er sey geschlagen worden.

leicht im Vertrauen gesagt haben, ich wurde geschlagen. Fragt man, warum er die [16] Herrschaft der ganzen Welt einer Hure wegen aufs Spiel setzte? Vielleicht würde er geantwortet haben, ich war betrunken. Aber so muß kein kluger Geschichtschreiber reden: er muß uns in der ersten Handlung Klugheit, in der andern eine heldenmäßige Liebe zeigen!

Von dem erhabenen Stande nimmt man erhabene Chraktere: ein Heiliger in der Kutte ist zweymal so heilig in der Bischofsmütze. Ein Richter ist gerecht, ein Kanzler noch gerechter; ein Gerichtsherr ist gelehrt, ein Bischof ist al-

---

Anmerkungen.

16 **Warum die große Herrschaft der Welt** rc. Nach der pharsalischen Schlacht verfolgte Cäsar seinen Feind nach Alexandrien, wo er sich in die schöne Cleopatra verliebte. Anstatt seine Vortheile weiter zu treiben, und die Ueberbleibsel der pharsalischen Schlacht zu zerstreuen, zog er sich, (und er war so eben der Gewalt eines wüthenden Pöbels entgangen), einen unnöthigen Krieg zu, da er doch seine Macht anderswo höchst nöthig brauchte.

les, was man will; ein Minister ist weise, aber ein König noch weiser, noch gelehrter, noch gerechter, alles im höhern Grade. Hoftugenden [17] und Edelgesteine stehen im höchsten Preiß; denn sie wachsen an Oertern, wohin des Himmels Einfluß kaum dringen kann. In dem niedrigen Thale des Lebens, in diesem Boden, den die Tugenden lieben, gefallen sie als Schönheiten; bey Hofe rühren sie, als Wunder. Obgleich eine und dieselbe Sonne allenthalben ihre milden Strahlen vertheilet, der Rose ihre Röthe, und dem Demant seine Strahlen giebt; so sehen wir doch auf die stärkere Würkung ihrer Macht, und ziehen immer den Demant der Blume vor.

Die Erziehung bildet überhaupt die Seele: wie der Zweig gebogen wird, so gewöhnet sich der Baum. Euer erster Sohn, der Edelmann, ist prahlerisch und grob: der zweyte, ein Kauf-

---

Anmerkungen.

17 Hoftugenden rc. Diese ganze Betrachtung, und das zu ihrer Unterstützung angebrachte Gleichniß hat eine sehr feine Spötterey.

mann, [18] ist freundlich, und ein großer Lügner; Thomas, ein Soldat, ist treuherzig, freymüthig, und herzhaft; Wilhelm, ein Secretär, ist einschmeichelnd, und ein Erzbetrüger. Gehört er zur bischöflichen Kirche? so ist er herrschsüchtig. Ist er ein Anhänger der Quaker? so ist er verschlagen; ein Freund der Presbyterianer? zänkisch, ein witziger Freydenker? so ist er alles in einer Stunde.

Will man aus den Meynnngen auf den Charakter schließen? Scoto wird uns in diesem Augenblick sagen, der Handel nimmt sich auf, und alles stehet wohl! Entziehet ihm vor Son-

---

Anmerkungen.

18 Der zweyte ein Kaufmann ꝛc. "Die einzige Ehre eines Kaufmanns, sagt Hobbes, ist durch die Weisheit, im Kaufen und Verkaufen, ausserordentlich reich zu werden." Eine Absicht, welche von aller eiteln Ehre sehr weit entfernt ist; wenn er sich also dem Lügen ergiebt, so geschiehet es gewiß aus einem wichtigern Bewegungsgrunde, und es wird folglich vielmehr diesen Namen verdienen, den dieser Philosoph ihm giebt, nämlich Weisheit. Scribl.

nenuntergang seinen Jahrgehalt, so ist es um Britannien, wo nicht gar um Europa, geschehen.

Vormals war dieser so lustige Freydenker ein so vortreflicher Schwätzer. Warum ist er itzt ein einfältiger stummer Duns? Ihm ist neulich ein Gott [19] oder ein Geist erschienen; oder vielleicht machte ein Minister ihm ein zorniges Gesicht.

Wollen wir den Menschen nach seiner Natur beurtheilen? Die Gewohnheit kann sie zerstö-

---

Anmerkungen.

19 **Ihm ist neulich ein Gott oder ein Geist** ꝛc. Die unvermuthlichsten Unglücksfälle; denn diese sind es, auf deren Vermeidung die Freydenker ihre Speculationen, und Praxis vornehmlich eingerichtet hatten. Der Dichter spielt auf die Meynung der alten classischen Schriftsteller, die plötzliche Erscheinung eines Gottes sollte denjenigen, der keine Ehrfurcht für sie hegte, und sie sähe, stumm machen. Er hat den Gedanken nur ein wenig erweitert, und angenommen, die Schrecken eines Hofgottes könnten bey einem sehr unterthänigen Anbeter wohl eine gleiche Würkung haben. Scribl.

zen, der Eigennutz überwältigen, oder Weltklugheit kann an ihre Stelle tretten. Nach den Handlungen? sie sind ungewiß, und verschieden. Nach den Leidenschaften? die Verstellung verbirgt sie. Nach Meynungen? die sind noch ungewisser. Findet nur etwas, wenn ihr könnet, worinn der Mensch sich nicht verändern kann!

Sitten verändern sich mit dem Vermögen, Gemüthsarten mit den Ländern, Meynungen mit den Büchern, und Grundsätze mit den Zeiten.[20]

Anmerkungen.

20 Sitten ändern sich mit dem Vermögen — Grundsätze mit der Zeit. Bisher hat der Dichter die einfachen Ursachen, welche uns hindern, den natürlichen Charakter der Menschen zu entdecken, angeführet. In diesen beyden schönen Zeilen beschreibt er die verflochtenen. Gemüthsarten haben eben die Relation mit den Sitten, welche Grundsätze mit Lehrsätzen haben; das heißt, die ersten sind Arten der letzten; unsere Sitten, sagt der Dichter, werden durch unser Vermögen, oder unsern Stand, unsere Lehrsätze durch unsere Bücher, und Gewerbe, von der Natur abgeändert; und hernach durch die Temperatur der Himmelsgegend, und durch die Verfassung der Regierung noch mehr verrückt, so daß sie zu Gemüthsarten und politische Grundsätze ausschlagen.

Man suche demnach die herrschende Leidenschaft auf: [21] in dieser allein ist der Wankelmüthige beständig, der Listige kennbar, der Narr ohne Widersprüche, und der Falsche aufrichtig, Priester, Fürsten, Weiber, niemand verstellet sich in diesen. Dieser einmal gefundene Faden entwickelt alles übrige, die Aussicht wird hell, und Wharton erscheinet in seiner wahren Gestalt. Wharton, der unsere Zeit verachtet, und bewundert, dessen herrschende Leidenschaft die Ruhmsucht war. [22] Mit allen Talenten gebohren, die Lob von den Weisen erzwingen konnten, muß er auch Weibern, und Narren gefallen, wenn er nicht sterben soll. Nicht genug, daß bewundernde Rathspersonen an seinen Lippen hiengen, wenn er redete; er mußte auch in

---

Anmerkungen.

21 Man suche demnach die herrschende Leidenschaft ꝛc. Siehe den Versuch über den Menschen, im zweyten Briefe.

22 Die Ruhmsucht ꝛc. Dieses drückt die grobe Begierde nach Lob sehr gut aus: wenn die Stärke der Leidenschaft alle Zärtlichkeit der Empfindung zerstöret hat.

Gesellschaften seiner Einfälle wegen bewundert werden. Sollten so mannichfaltige Talente nicht etwas ganz neues zur Absicht haben? Er will ein Tullius, und ein [23] Wilmot zugleich seyn. Endlich wird er auch bußfertig, und betet mit eben dem Geist Gott an, [24] worinn er säuft und huret. Genug wenn nur alles um ihn her, ihn bewundert, es sey Hure, oder Mönch. Natur und Kunst hatten ihn mit allen Talenten beschenkt; ihm fehlete nichts, als ein rechtschaffenes Herz; er war alles bey allen, und von keinem einzigen Laster frey: erwarb sich Verachtung, weil er Verachtung vermeiden wollte; seine Leidenschaft war die Begierde, von allen gelobt zu werden; er lebte, um sich tausendmal des Lebens unwerth zu machen; war unermüdet, wohlzuthun, und machte sich keinen einzigen Freund; redete mit einer Engelszunge, und

---

Anmerkungen.

23 John Wilmot, Graf von Rochester, der seines Witzes, und seiner Ausschweifungen halber so bekannt ist, und zur Zeit Carls II. lebte.

p.

24 Mit eben dem Geist ꝛc. Geist, für Grundsatz, nicht Leidenschaft.

überredete keinen Menschen, war ein Thor, [25] und hatte mehr Verstand, als das halbe menschliche Geschlecht; zu unbesonnen zum Denken, zu scharfsinnig zu handeln, ein Tyrann gegen sein Weib, das er im Herzen liebete; ein Rebell gegen eben den König, den er verehrete. So starb er, als ein unglücklicher Auswurf aller Kirchen, und Staaten; und [26] (was noch mehr ist) starb

---

Anmerkungen.

25 **Ein Thor, der mehr Verstand hat** rc. Thorheit, mit viel **Verstand** verbunden, erzeugt dasjenige Betragen, was wir **Ungereimtheit** nennen; und diese Ungereimtheit hat der Dichter vortrefflich beschrieben, in folgenden Worten: "Zu unbesonnen zum Nachdenken, zu scharfsinnig, um zu handeln." Wodurch er uns will zu verstehen geben, daß die beschriebene Person der **Phantasey** ihren Lauf ließ, wenn er sich seiner **Beurtheilungskraft** bedienet haben sollte; und daß sie den Speculationen nachhieng, wenn sie ihrer **Erfahrung** getrauet haben sollte.

26 **Und was noch mehr ist, lasterhaft, und doch nicht groß!** Um zu dem zu gelangen, was die Welt Größe nennt, muß man seine Laster entweder verbergen, oder sie offenbar, und standhaft ausüben,

lasterhaft, und doch nicht groß! Fraget ihr, warum Wharton alle Regeln übertrat? bloß aus [27] Furcht, Nichtswürdige möchten ihn einen Narren nennen.

Wenn man die Natur wohl kennet, so hören alle Wunder auf; Cometen gehen regelmäßig, [28] und Wharton wird enträthselt.

Anmerkungen.

um einen wichtigen Endzweck zu verfolgen, und zu erhalten. Dieser unglückliche Edelmann that keines von beyden.

27 Bloß aus Furcht ꝛc. Um dieses zu verstehen, müssen wir bemerken, daß die Brunst nach allgemeinem Lobe die Person, deren Charakter hier so vortreflich geschildert ist, ausschweifend, und lasterhaft machte: seine Räserey bestand darinn, daß er Thoren gefallen wollte. "Frauen oder Thoren müssen ihn loben, wenn er nicht sterben soll.„ Und seine Verbrechen darinn, weil er nicht gern von Nichtswürdigen getadelt seyn wollte: "bloß aus Furcht, Nichtswürdige möchten ihn einen Thoren nennen.„ Denn Klugheit, und Rechtschaffenheit sind die beyden Eigenschaften, welche Thoren, und Nichtswürdige am meisten interessiren, und daher geben sie sich Mühe, sie zu verläumden.

28 Cometen gehen ordentlich ꝛc. Diese Erläu-

Doch in dieser Untersuchung können sich die Weisesten betrügen, wenn sie die zwoten Leidenschaften für die ersten ansehen. Wenn Catilina sein Vermögen durch Raub vergrößerte, wenn Cäsar [29] eine edle Dame entehrte; so waren, in diesem die Wollust, in jenem der Geiz, Mittel, nicht Hauptleidenschaften; der Ehrgeiz war ihr Hauptlaster. [30] Wäre eben dieser Cäsar ein

Anmerkungen.

terung hat eine ganz besondere Schönheit, welche aus der Richtigkeit der Analogie entstehet: denn so wie die Unregelmäßigkeit der Bewegung eines Cometen durch die Größe der Kraft, die ihn in einer sehr eccentrischen Laufbahn herum treibet, verursachet wird, so wird die Heftigkeit der herrschenden Leidenschaft, welche, voll Ungeduld nach ihrem Gegenstande, in ihrem ungestümen Lauf nach demselben, oft unendlich weit von demselben verschlagen wird, welches alle diese verwirrende Unbeständigkeit in der Aufführung macht.

29 Eine edle Dame rc. Die Schwester des Cato, und Mutter des Brutus.

30 Ehrgeiz war das herrschende Laster. Stolz, Eitelkeit und Ehrgeiz sind Laster, die so nahe zusammen gränzen, und so vieles gemein haben, daß wir sie gemeiniglich zusammen laufen sehen, und also

ein Zeitgenoß des Scipio gewesen, so würde er, wie Scipio, durch Keuschheit nach Ruhm gestrebt haben. Hätte Lucullus in der Zeit gelebt, wo die Sparsamkeit in Ehren stand, so würde er auf dem sabinischen Landgute Rüben geröstet haben. Umsonst betrachtet der Zuschauer die Arbeit des Baumeisters; fast immer sieht er das Gerüste für das Gebäude an.

In dieser einzigen Leidenschaft können die Menschen Stärke besitzen, wie Anfälle in dem Augenblicke Kräfte geben, [31] worinn sie diesel-

---

Anmerkungen.

eben so oft eines für das andere halten. Dieses trägt nicht wenig dazu bey, daß wir die Charaktere vermischen; denn in der That sind sie sehr verschieden, und ungleich; und zwar sind sie es so sehr, daß wir bemerken können, daß die drey größesten Männer in Rom, welche zu gleicher Zeit lebten, eine ohne die andern besassen. Diese Männer waren Cäsar, Cato, Cicero. Denn Cäsar hatte den Ehrgeiz, ohne Stolz, oder Eitelkeit; Cato besaß Stolz, ohne Ehrgeiz, und Eitelkeit; und Cicero Eitelkeit, ohne Stolz, und Ehrgeiz.

31 **Wie Anfälle Kräfte geben** ꝛc. Das Gleichniß paßt vortreflich! weil die meisten Exempel, wel-

ben zerstören. Die Zeit selbst, die an alles ihre schwächende Hand leget, zähmet diese nicht; sie hänget uns bis in unser Grab an. Wir bleiben uns selbst gleich in unsern Thorheiten, und in unsern Sünden; in diesen endigt sich die ehrliche Natur so, wie sie beginnet. [32]

Alte Staatsmänner käuen die Weisheit ihrer Jugend wieder, und straucheln bis an ihr Ende durch Staatsgeschäffte hin, so unvermögend, als eifrig, und so mühsam ohnmächtig, als der gute Lonesbrow, [33] wenn er im Podagra tanzet.

Anmerkungen.

che er hernach von der Stärke giebt, womit die herrschende Leidenschaft sich in den letzten Augenblicken äußert, von solchen Personen genommen sind, welche ihren Tod dadurch beschleunigten, daß sie dieser Leidenschaft unmäßig nachhiengen.

32 Hierinn endigt sich rc. Die menschliche Natur wird hier artig die ehrliche genannt, weil der Trieb der herrschenden Leidenschaft, (welche sie giebt, und erhält) sie der Verstellung immer mehr und mehr unfähig macht.

33 Lonesbrow rc. Ein alter Edelmann, welcher noch lange nachher tanzete, als er schon durch das

Siehe, wie der Greiß, den sein Laster zum Vater eines namenlosen Geschlechts gemacht hat, von seinem eigenen Sohne, den er im Vorbeygehen verfluchet, von der rechten Seite weggeschoben, oder fort gestoßen wird. Er kriechet noch immer, auf sinkenden Knien, zu seiner Buhlerinn, und beneidet jeden Sperling, den er siehet.

Der Bauch einer Forelle tödtete den Helluo. Der Arzt wird gerufen, und erkläret sich, alle Hülfe sey zu spät. Erbarme! rufet Helluo, erbarme dich Gott meiner Seele! Ach! wenn ich nichts mehr hoffen darf — bringt mir nur noch den Kopf!

Die sparsame Krone, [34] um deren Sterbe-

Anmerkungen.

Podagra ganz von Füßen gekommen war. Nach dem Tode des Prinzen Georg von Dännemark, verlangte er bey der Königinn eine Audienz, um ihr den Rath zu geben, daß sie durch Tanzen ihre Gesundheit erhalten, und ihren Kummer zerstreuen möchte.

P.

34 Die sparsame Krone ꝛc. Eine Begebenheit, welche dem Verfasser von einer Dame in Paris erzählet wurde.

bette die betenden Priester stehen, will noch das Endchen des heiligen Lichts sparen. Sie sammlet allen Athem, in der Ebbe ihres Lebens, haucht noch einmal ins Licht, und haucht den Geist aus.

Wie? ich in Wollenzeug gekleidet? Eine Heilige müßte es verdrießen! (die letzten Worte der armen Narcissa!) 35 Nein ein schönes Todtenkleid, soll meine kalten Glieder bekleiden, und Brabanter Spitzen sollen mein blasses Gesicht beschatten: man mag nicht gern scheußlich seyn, wenn man todt ist. — Und du, Betty! gieb meiner Wange eine kleine Röthe.

Der gleißende Hofmann, der vierzig Jahre als ein demüthiger Diener des ganzen menschli-

---

Anmerkungen.

35 Die letzten Worte der armen Narcissa rc. Diese Geschichte so wohl, als die andern, gründet sich auf eine wahre Begebenheit, obgleich der Verfasser die Güte hatte, die Namen nicht zu nennen. Verschiedene deuten es auf eine sehr berühmte Schauspielerinn, welche den Gedanken, in Wollenzeug begraben zu werden, so sehr verabscheute, daß sie sterbend noch diesen letzten Befehl gab.

P.

chen Geschlechts gelebet hatte, brachte, da eben seine Zunge erstarren wollte, noch diese Worte heraus: Könnte ich Ihnen, mein Herr! — da — wohin ich komme — dienen! —

Ich gebe, und vermache, (sagte der alte Euklio, mit einem Seufzer) meine Länder, und Güter dem Edward. "Ihr Geld, mein Herr? Mein Geld? Wenn ich muß — (er weinete) so gebe ich es dem Paul.„ Das Erbgut? — Nein, das nicht — das kann ich unmöglich weggeben: So sagte er, und starb.

Und auch Sie, rechtschaffener Cobham! auch Sie werden ihre herrschende Leidenschaft im Tode noch eben so stark fühlen: in diesen letzten, so wie in allen vergangenen Augenblicken ihres Lebens, werden ihre letzten Worte seyn: o Himmel, schütze mein Vaterland!

Zweyter Brief,

an

eine Dame.

Von den Charakteren des Frauenzimmers.*

Sie sagten vollkommen wahr: [1] "die meisten Frauenzimmer haben gar keinen Chara-

Anmerkungen.

* Von den Charakteren des Frauenzimmers. Herr Pope hat unter allen seinen Werken keines so vollkommen ausgearbeitet, als diesen Brief. Dennoch fand er bey weiten nicht so viel Glück, als er Mühe gekostet hatte. Er ließ sich in einem kurzen Vorbericht, der dem Briefe bey der ersten Ausgabe vorgesetzt wurde, etwas entfallen, was vielleicht die schlechte Aufnahme, die er fand, erklären kann. Er sagte, es sey kein einziger Charakter in demselben nach dem Leben geschildert. Das Publikum glaubte seinen Worten, und bezeigte wenig Neubegierde, eine Satyre zu lesen, worinn nichts persönliches seyn sollte.

1 Sie sagten vollkommen wahr ꝛc. Der Leser

kter.„ Ihr Stoff ist zu weich, ein dauerhaftes Merkzeichen anzunehmen, und schwarz,

---

Anmerkungen.

vermuthet vielleicht nicht, was er finden wird; nämlich daß dieser Brief, der einerley Innhalt mit dem ersten hat, nach ganz andern Regeln der Methode ausgeführet ist. Denn er ist nicht nach eben der logischen Verbindung eingerichtet, und mit kleinen philosophischen Anmerkungen ausgefüllet; sondern er bestehet durchaus aus einer großen Mannichfaltigkeit gezeichneter Hauptcharaktere. Wenn er aber bedenken will, daß die beyden Geschlechter nur eine Gattung machen, und daß folglich die Charaktere von beyden nach einerley Grundsätzen studiret, und erkläret werden müssen, so wird er sehen, daß der Dichter, da er dieses in dem ersten Briefe gethan hatte, hier das nicht wiederholen durfte, was schon vorgetragen war, sondern nur seine Lehre zu bestätigen, und nach allen Aussichten dieser Verworrenheit der Natur, welche seine Philosophie allein erklären kann, zu erläutern hatte. Wenn sich demnach der Leser nur die Mühe geben will, diese Charaktere mit einiger Aufmerksamkeit zu untersuchen, wie sie hier meisterlich gezeichnet sind, so wird ihm ein wichtiger Umstand, (wozu der Dichter ihn durch die Einleitung künstlich vorbereitet hat,) sehr rühren; und dieser ist, daß alle starke Züge in den verschiedenen Charakteren der Frauen nicht nur ungemein verflochten und miß-

braun, oder schön, sind die besten Namen, ihren Unterschied zu bezeichnen.

Anmerkungen.

hällig sind, so wie die Züge in Charakteren der Männer, sondern auch gänzlich unverträglich, und im weit höhern Grad widersprechend sind. So seltsam dieses scheinen möchte, so wird er doch sehen, daß der Dichter durchaus dabey genau der Natur gefolgt ist, deren Wege, wie der vorhergehende Brief uns lehret, nicht wenig geheimnißvoll sind; und dieses könnte ein Geheimniß geblieben seyn, wenn unser Verfasser es nicht da erkläret hätte, wo er seine Charaktere mit dieser philosophischen Betrachtung beschließt. " Bey den Männern finden wir viele herrschende Leidenschaften, bey den Frauen theilen sich zwey in das ganze Geschlecht ꝛc. „ Wenn diese Bemerkung wahr ist, so sehen wir die beständige Nothwendigkeit, (welche bey den Männern nicht statt findet,) warum die Frauen ihre herrschenden Leidenschaften verstellen müssen. Nun aber müssen die mannichfaltigen Künste, welche sie hiezu anwenden, sie nothwendig in unendliche Widersprüche leiten, in denen Handlungen, von welchen ihr allgemeiner, und sichtbarer Charakter benannt wird. Um diese Bemerkung wahr zu finden, untersuche der Leser alle hier geschilderte Charaktere, und Versuche, ob er mit diesem Schlüssel nicht entdecken kann, daß alle ihre Widersprüche aus einer Begierde entspringen, die herrschende Leidenschaft zu verbergen.

Aber dieses ist nicht das schlimmste. Der Dichter

Wie vielerley Gemälde sehen wir nicht von ² einer einzigen Schönen? Wie ist eines dem

Anmerkungen.

bemerket hernachmals ein anderes Uebel, welches aus dieser Nothwendigkeit ihre herrschenden Leidenschaften zu verbergen, entspringet; und das ist dieses, daß gemeiniglich der Endzweck jeder Leidenschaft selbst dann, wenn sie denselben am heftigsten verfolget, zerstöret wird. Denn die Nothwendigkeit, sie zu verbergen, schließet eine zur Gewohnheit gewordene Zerstreuung der Seele ein, und so verlieret die Vernunft, welche die herrschende Leidenschaft in Ordnung erhalten soll, alle ihre Stärke, und Leitung; und diese unglückliche Opfer ihrer Grundsätze ergreifen immer, ob sie gleich ihre Aufmerksamkeit nimmer auf diese Grundsätze richten, diejenigen Mittel, welche ihren Endzweck zerstören, und werden auf diese Weise in der Jugend lächerlich, und im Alter elend.

Ich muß die große Schönheit des Beschlusses nicht vergessen. Sie besteht in einem Lobe einer erdichteten Dame, an die der Brief gerichtet ist, und in einer künstlichen Wendung der Materie, welche den Innhalt dieses Briefes ausmacht, nämlich den **Widerspruch des Charakters einer Frau**, da er zeigt, daß in diesem Widerspruch der ganze Glanz des besten Charakters bestehet: "Und dennoch, glauben Sie mir, das Frauenzimmer, es sey gut, oder böse, ist am besten, wenn es ein Widerspruch ist.„ u. s. w.

² **Wie vielerley Gemälde** rc. Der Dichter will

andern so ungleich, und wie sind alle so wahr? Hier prangt sie wie Arkadiens Gräfin [3] in Hermelin; dort sitzt sie, wie eine Pastora, am Ufer einer Quelle; hier wirft sie, wie eine Fannia ihrem guten Mann einen Blick zu; dort ist sie eine nackte Leda bey einem Schwan. Es mag sich denn die Schöne, wie Magdalena, mit aufgelöstem Haar, und gen Himmel gewandten Augen schöne Thränen vergießend, oder wie die

---

Anmerkungen.

hier zeigen, daß die Charaktere der Frauen meistens mit ihnen selbst unverträglich sind; und dieses erläutert er durch ein so glückliches Gleichniß, daß wir sehen, wie die Thorheit, die darinn beschrieben wird, selbst aus dem Grundsatz fließt, der zu dieser Unverträglichkeit des Charakters Anlaß giebet.

3 Arkadiens Gräfin 2c. Pastora. — Leda bey einem Schwan – Magdalena – Cecilia – Stellungen, worinn verschiedene Frauenzimmer sich mahlen ließen, und zuweilen ein Frauenzimmer in allen diesen Stellungen – Die Höflichkeit, und Gefälligkeit des Dichters gegen das schöne Geschlecht zeigt sich unter andern auch darinn, daß er in den Charkteren der Frauen sich allemal erdichteter Namen bedienet, da er sich doch in den Charakteren der Männer zuweilen wahrer Namen bedienet hatte.

holde Cecilia, lächelnd unter scherzenden Engeln, unter Palmen und gottgeweihten Harfen, mahlen lassen; sie mag ihren Aufzug heiligen, oder entheiligen; wenn die Thorheit romanhaft wird, so muß ich sie schildern.

Wohlan! bereitet die Farben, und legt den Grund an. Tauchet den Pinsel in den Regenbogen, und zeichnet die Schöne in der Luft ab. Suchet eine dauerhafte Wolke, ehe sie verschwindet, und erhaschet in derselben die Cynthia dieser Minute, ehe sie sich verändert. [4]

[5] Die Rufa, welche im Park flüchtige Blicke umher schießt, und jedes glänzende Meteor,

---

Anmerkungen.

4 Erhaschet, — ehe sie sich verändert ꝛc. Eine Anspielung auf Fresnoys Regel: Formae veneres captando fugaces.

5 Exempel von Widerwärtigkeiten, von solchen Charakteren gegeben, welche am stärksten gezeichnet sind, und also dem Schein nach am verträglichsten sind: wie I. In der Affectirten.

P.

jeden Stutzer, herbey locket, ist der Rufa, [6] die im Loke studiret, eben so unähnlich, als die Demanten der Sapho ihrem schmutzigen Hemde: eben so unähnlich, als die Sapho des Morgens, die sich am Nachttisch mit Pomaden salbet, der Sapho des Abends, die auf Maskeraden düftet; wie Mücken des Morgens aus Unrath entstehen, und am Abend schimmern, summen, und schwärmen.

Wie sanftmüthig ist Silia! [7] wie fürchtet sie sich, jemand zu beleidigen! Sie ist die Fürsprecherinn der gefallenen Schönen, sie ist die Freundinn der Schwachen. Von ihr nahm Caliste das Muster ihrer Aufführung, bey ihr erholt sich der gute Simplicius Raths. Welche plötzliche Veränderung! sie stürmet, sie raset.— Warum winken Sie mir? Meynen Sie, daß

Anmerkungen.

6 Ist der Rufa so unähnlich rc. Dieser Gedanken ist in der ersten Stanze an Artemisia mit vieler Laune ausgedrückt. S. den 2ten B. S. 178.

7 II. Widersprüche in der Sanftmüthigen.

Silia trinkt? Sie irren sich: jedermann, der Augen hat, kann leicht die Ursache dieser Veränderung sehen; jedes Auge siehet ja — die Sprosse an ihrer Nase.

Papilia hat sich mit ihrem verliebten Stutzer vermählet; itzt seufzet sie nach Gebüschen: — " wie angenehm ist ein Park!" Der Park wird gekauft; doch die Schöne zerfließt in Thränen. — " O! wie verhaßt, wie verhaßt sind mir diese Bäume!"

Frauenzimmer gleichen den bunten Tulpen: ihre Mannichfaltigkeit ist es, der wir die Hälfte ihrer Reizungen zu danken haben. Sie sind schön durch ihre Fehler, und schwach aus Zärtlichkeit. Ihre glücklichen Mängel bezaubern den feinen Liebhaber. Diese halfen der Calypso, [8] als sie jedes Herz in Unruhe setzte. Sie erwarb sich Ehrfurcht ohne Tugend, und Liebe ohne

---

Anmerkungen.

8 III. Widersprüche in der Verschlagenen, und Listigen.

P.

Schönheit: ihre Zunge bezauberte eben so seltsam, als ihr Auge; minder witzig, als mimisch, und mehr witzig, als vernünftig. Bey ganz sonderbaren Reizungen, und bey noch sonderbarern Einfällen war sie nur eben nicht häßlich, und nur eben nicht toll, und doch wurde sie nie gewisser geliebt, als wenn sie beynahe alles das that, was man haßt.

Narcissa hat ein ziemlich gütiges Herz. [9] Sie wird sich schwerlich entschließen, ein Kind zu kochen, um eine Schminke zu machen. Man weis so gar, daß sie einem Liebhaber seine Bitte gewähret, und einem Kaufmann eine Schuld bezahlet hat, um ihn in Erstaunen zu setzen. In einem christlichen Anzuge [10] hat sie um Ostern Allmosen gegeben, und aus Eigensinn eine Witt-

Anmerkungen.

9 IV. In der Phantastinn.

P.

10 In einem christlichen Anzuge. Dieses ist fein gegeben, und deutet an, daß selbst ihre christliche Liebe eben so sehr eine äußerliche Ausübung der Religion war, als die Ceremonien der Jahrszeit. Es war nicht einmal in einer christlichen Laune, sondern nur in einem christlichen Anzuge.

we bereichert. Und doch stellt sie sich, als wenn sie ein gutes Herz verachtet, da doch diese Güte die einzige Eigenschaft ist, wodurch sie erträglich ist? Warum zankt sie mit allen Menschen, und verlangt doch ihr Lob? Bis zur Thorheit im Vergnügen verliebt; und doch eine Sklavinn des Gerüchts, vertieft sie sich itzt in dem Taylor, und in dem Buche der Martyrer, und itzt trinkt sie mit seiner Gnaden und dem Chartres Cyder. Bald überläßt sie sich der Gewissensangst, bald dem Feuer ihrer Leidenschaften, bald dem Unglauben, bald der Gottesfurcht; eine wahre Heidinn im Fleisch, und eine gute Christinn im Herzen.

Sin in ihrem Putze, majestätisch betrunken, [11] ist stolz, die Frau eines Pairs, noch stolzer, eine Hure zu seyn; sittsam gegen ihren Gemahl, lüderlich gegen jeden andern, eine fruchtbare Maitresse, aber eine unfruchtbare Frau. Ihr Fleisch und ihr Blut mag deu Fehler verantwor-

---

Anmerkungen.

11 V. In der Lüderlichen und Lasterhaften.

ten: ihr Kopf, dieser edle Sitz der Vernunft, nimmt nicht Theil daran. Heute lebt sie nach dieser Lehre; in einem andern Paroxismus sündigt sie mit den Dichtern bloß aus Liebe zum Witz. Was hat nicht bald [12] ihr Herz, bald ihren Kopf eingenommen. Cäsar, und Tallboy, Carl, und Carl der Große. Wie Helluo, der neuere Dictator des Schmauses, die Nase des Hautgout, und die Zunge des Geschmacks, euren Wein zu critisiren, eure Gerichte zu mustern wußte, und zu Hause schlecht, und recht mit einem Pudding vorlieb nahm; so dogmatisiret Philomede allenthalben über die zärtliche Liebe, über den feinen Geschmack, über die Artigkeit, die Delicatesse — sinkt plötzlich von ihrer Höhe herunter, und speist ihr Herz mit einem Dummkopf ab.

Flavia

Anmerkungen.

12 Was hat nicht bald rc. In der Handschrift. "In deren rasenden Gehirn die vermischten Gedanken von Tallboys Hosen, und von Cäsars Seele herum gehen."

Flavia ist witzig, [13] und hat zu viel Verstand, um zu beten. Es ist so ihre Weise, zu trinken; was wir hoffen und wünschen! Sie bittet nicht [14] Gott, sondern ihre Sterne, um die große Glückseligkeit, "daß wir leben, so lange wir leben!" Bald hernach redet sie von nichts, als vom Tode, diesem Schlaf der Seele, von dem Dolch der Lucrezia, und von dem Becher der Rosamonde. Was ist die Ursache dieser Veränderung? Der Wankelmuth eines Anbeters, oder die gar zu große Liebe ihres Mannes. Weise Unglückliche! Mit gar zu feinen Gedanken vom Vergnügen, um zu gefallen, mit zu viel Geist, um jemals ruhig zu seyn, mit gar zu viel Scharfsinnigkeit, um dich belehren zu lassen, gar zu viel Verstand, um wie andre Leute

Anmerkungen.

13 Widerwärtigkeiten in der Witzigen und Scharfsinnigen.
P.

14 Und bittet nicht Gott, sondern ꝛc. S. die Anmerkung in dem Briefe an den Lord Cobham.

zu denken, erkaufst du dir Schmerzen, mit allen dem, was Vergnügen geben kann, und stirbst, bloß aus Brunst zum Leben.

Setzet also die Witzige bey Seite, und betrachtet Simons Gemahlinn. Keine Eselinn ist so geduldig, keine Eselinn so widerspänstig. Oder betrachtet die, welche ihre Fehler bekennet, aber keinen einzigen bessert; weil sie ihrem Mann, und ihren Freundinnen getreu ist. Oder die, die ihr Leben unter Andacht, um Schmähen theilet, und immer schilt, oder bethet. Oder sehet jene an, welche der Hölle [15] lacht, aber (mit Ihro Gnaden) ausrufet: "ach! wie schön ist es, wenn keine Hölle ist!" Oder die, welche in einer angenehmen Abwechselung von Lustigkeit, und Thränen, am Tage Ratafia zum Gegengift, am Abend Opium zum Schlaftrunk nimmt, um diese beyden Feinde der Schönen,

---

Anmerkungen.

15 Oder die, welche der Hölle lacht — ach! wie schön, wenn keine Hölle ist! ꝛc. D. i. die, welche affectiret, der Mode halber zu lachen, und sich bemühet, aus Furcht nicht zu glauben.

Zeit, und Denken zu tödten. Frauen und Narren zu schildern, sind zwey schwere Dinge; denn was sie nicht denken, setzt uns in grössere Verlegenheit, als was sie denken.

Aber was sind diese gegen den Charakter der grossen Atossa? Atossa ist kaum einmal sich selbst gleich; sie nimmt nach der Reihe die Charaktere ihres ganzen Geschlechts an. Ihr ganzes Leben von ihrer Geburt an, ist ein Krieg mit sich selbst, oder mit andern. Sie weis meisterlich, Nichtswürdige lächerlich zu machen, und Thoren zu schildern, und doch ist sie alles das selbst, was sie verhaßt, und lächerlich macht. Kein Gedanken kömmt oben, der sich nicht im Strudel ihres Gehirns herumdrehet, und wieder untergehet. [16] Sechzig Jahre stehet sie mit der Welt im Verkehr; und niemals hat Länge der Zeit ein klügere Thöriñ gemacht.

Anmerkungen.

16 In der Handschrift. "Ueberladen mit Reichthum, und Witz, unglücklicher Ueberfluß! machet der eine sie arm, der andere unsinnig."

Von ihrer Jugend an, wo sie von keinem geliebt wurde, bis in ihr Alter, wo niemand Achtung für sie hat, befriedigte sie keine andere Leidenschaft, als ihren Zorn. Ihre Wuth übertraf beständig ihren Witz so sehr, daß sie niemals das Vergnügen genoß, und immer den Schimpf davon hatte. Wer es mit ihr verdirbt, der fodert die Hölle zur Rache auf: aber noch verwegener ist der, der sich bey ihr verliebt machen will. Jede ihrer Neigung ist heftig; und ihr Haß nicht stürmischer, als ihre Dankbarkeit. Jede ihrer Leidenschaften verwandelt sich, über kurz oder lang, in Haß; Selbst aus Liebe, wenn sie jemals lieben konnte, würde sie hassen. Höhern Personen wünscht sie den Tod, ihres gleichen, alles Unglück, aber niedrigern, denen sie nicht zu befehlen hat, das allerärgste. Beleidigt sie, so wird sie auch niemals vergeben, verpflichtet sie, so wird sie auch hassen, so lange ihr lebet: aber sterbt, so wird sie euch anbeten, dann wird sie euch im Brustbild aufstellen, wird euch einen Tempel erbauen — ihn aber bald wieder umstürzen. Gestern Abend war ihr Gemahl der beste, der vortreflichste Mann; heute morgen ist er ein Nichts.

würdiger, und sein Wilhelm ein Schurk. Wunderbares Geschöpf! Sie zerstöret durch die Mittel ihre Zwecke, raubt sich durch Geist ihre Gewalt, durch brünstige Freundschaft, ihre Freunde, durch Reichthum ihre Bedienten. Ohne ein einziges Unglück erlebt zu haben, ist sie, aus grosser Liebe zu sich selbst, ihre eigne Last. Jedes erhörte Geberh der Atossa wird ein Fluch für sie; bey einer Menge von Kindern, ist sie kinderloß und hat keine Erben. [17] Ihr Reichthum fällt unbekannten Erben zu, für die er nicht gesparet war, oder fällt durch die Lenkung des Himmels auf den Armen. [18]

Anmerkungen.

17 In der Handschrift: "Der Tod entscheidet, und läßt den Seegen nicht auf einen fallen, den sie hasset, sondern auf alle. Verdammter Zufall! Nur das konnte sie noch mehr schmerzen, daß ein Theil auf den Armen kommen mußte."

18 Oder fällt durch Lenkung des Himmels etc. Eine Anspielung, und Beziehung auf den großen Grundsatz seiner Philosophie, den er niemals aus den Augen verlieret, und welcher lehret, daß die Vorsehung ohne Unterlaß das Böse, welches aus den Thorheiten, und Lastern der Menschen fließt, zum allgemeinen Besten wendet.

Solche Gemälde, theure Madame, zu schildern, bedarf man keiner gesetzten Hand, und keines festen Pinselzugs; ein regelloser Zug, ein gebrochenes Licht, ein flüchtiger Strich allein kann sie genau treffen. Wie sollten einerley Farben zureichen? Wer kann ein Cameleon mit weiß und schwarz malen? [19]

Anmerkungen.

19 **Wer kann einen Cameleon** ꝛc. Ein Umstand macht der Richtigkeit der Beurtheilung unsers Dichters vorzügliche Ehre, wovon ich, in der Folge dieser Anmerkungen, viel Exempel gegeben habe; und hier will ich erklären, worinn er bestehet. Er ist dieser, daß die Gleichnisse in seinen Lehrgedichten, womit er nicht sparsam ist, und welche alle sehr poetisch sind, beständig mit so viel Einsicht in die Natur gewählt sind, daß sie nicht nur den besondern Satz erklären, den er vorträgt, sondern auch die allgemeinen Grundsätze, welche er erweisen will. So vergleicht er in dieser Stelle die Unbeständigkeit, und den Widerspruch in den Charakteren der Frauen mit der Abwechselung der Farben eines Cameleons; dennoch ist es sein großer Grundsatz, zu zeigen, daß das allgemeine Kennzeichen des Charakters der Schönen, in Ansehung ihrer herrschenden Leidenschaften, welche sie alle haben, einförmiger, als bey den Männern sey. Hiezu nun könnte ihm die ganze Natur

Aber doch ist Cloe ohne alle Fehler erschaffen. 30 So hat denn die Natur nichts an ihr versehen, sondern nur etwas vergessen. Wie denn? Cloe hat alle Talente; sie ist schön, sie

---

Anmerkungen.

keine andere Erläuterung gegeben haben, als das Cameleon. Denn ob es gleich im Augenblick viel von der Farbe jeder Sache annimmt, worauf es lieget, so hat es doch, wie die genauesten Naturforscher bemerken, zwey natürliche eigne Farben, welche (gleich den beyden herrschenden Leidenschaften in dem schönen Geschlechte) unter allen diesen Veränderungen, nie gänzlich verschwinden, sondern, wiewohl oft durch die Nähe der angenommenen Farben verändert, noch immer die Grundfarbe ausmachen, und allen andern, welche es gelegentlich annimmt, ihren Anstrich geben.

20 **Aber Cloe ist gewiß ꝛc.** Die Absicht des Dichters bey diesem Charakter ist wichtig. Er will zeigen, daß die politische, oder die kluge Regierung der Leidenschaften nicht zureichet, einen Charakter liebenswürdig zu machen, noch auch ihn für Spötterey in Sicherheit zu stellen, wenn der Endzweck dieser Regierung nicht gesucht wird, welche die freye Ausübung der gesellschaftlichen Begehrungskräfte ist, nachdem die Eigennützigen überwunden sind; denn wenn auch die

ist klug: was sollte ihr noch fehlen? — Ihr fehlet ein Herz. Sie redet, sie beträgt sich, sie handelt genau so, wie sie soll; aber niemals, niemals hat sie noch einen großmüthigen Gedanken gehabt. Tugendhaft zu seyn, ist ihr viel zu mühsam; sie begnügt sich mit dem Wohlstande. Sie ist so ganz vernünftig, so unbeweglich, daß sie noch nie geliebt hat, oder geliebt worden ist. Wenn ihr Liebhaber schmachtend an ihrer Brust lieget, kann sie die Figuren auf einer indianischen Büchse betrachten; und wenn sie ihre Freundinn in tiefer Verzweiflung siehet, ist sie gelassen genug, zu untersuchen, wie weit chinesischer Sitz den Camelot übertrifft. Undankbar gegen erzeigte Dienste zu seyn, oder eine Schuld auszustreichen, dafür sey der Himmel! — aber sie könnte sie wohl vergessen. Euer Geheimniß ist in den

---

Anmerkungen.

Vernunft sie regieret, und das Herz nie um Rath gefraget wird, so nehmen wir an dem Glücke eines solchen Charakters so wenig Antheil, als an einem der vorhergehenden, den Leidenschaften, und Eigensinn von einer Seiten zur andern treiben.

Ohren der Cloe immer sicher genug: aber nie werdet ihr von ihren eigenen Geheimnissen hören. Sie hat nie eine von allen ihren werthen Freundinnen verläumdet: aber wenn auch ihrer tausend gemißhandelt werden, so wird sie sich nicht darum bekümmern. Wenn sie wissen will, ob ihr noch lebet, oder todt seyd, so muß ihr Diener sie daran erinnern. Cloe ist klug — wollt ihr auch klug seyn; so grämt euch nicht zu Tode, wenn Cloe stirbt.

Doch ich muß gestehen, es giebt ein gewisses Gemälde, [21] welches der Himmel vollkommen ausgeschmückt, und zu einer Königinn gemacht hat. Sie ist sich immer gleich! Alle legen ihre Wahrhaftigkeit, und Güte, so wie

---

Anmerkungen.

21 **Ein gewisses Gemälde** —. Dieses ist ganz ironisch, und faßt diese allgemeine moralische Wahrheit in sich, daß im Leben kein vollkommener Charakter ist; die Satyre fällt also nicht auf einen besondern Charakter, oder Stand, sondern bloß auf den Charaktermacher. Siehe Erstes Gespräch. 1738.

Krone und Zepter bey. Poeten häufen die Tugenden, Maler die Edelgesteine, nach Gefallen, und zeigen ihren Eifer, und ihren Mangel an Kunst. Das kann ich leiden: — aber ihr Künstler, die ihr schildern, oder schreiben könnet, das Nackte zu schildern, darinn besteht euer wahres Vergnügen. Der Rock des Standes strotzet, und blähet sich zu sehr; niemand kann die natürlichen Glieder sehen, welche er verbirgt. Die richtigsten Züge des Leibes, oder der Seele haben wir Mustern aus dem niedrigen Stande zu danken. Wenn wir Königinnen nicht entkleiden können, so müssen wir eine Helena nach einem Kammermägdchen schildern. Es ist nicht leicht, nach einem Pair, oder einem Bischof den Mann zu zeichnen, der seinen Gott, oder seinen König liebet. Ach! ich zeichne ihn, (wenn ich ihn schildern will,) nach dem tugendhaften Mahmet, [22] oder nach dem rechtschaffenen Hale.

Anmerkungen.

22 Mahmet, Bedienter des vorigen Königs, den man für den Sohn eines türkischen Bassen ausgiebt,

Aber die Männer zeigen sich noch zuweilen im öffentlichen Leben, [23] das Frauenzimmer läßt sich nur im Privatleben sehen. Unsere kühnere Talente verlangen ein völliges Licht, um sich zu

---

Anmerkungen.

welchen der König in der Belagerung von Buda gefangen bekam, und beständig um sich hatte.

P.

Dr. Steph. Hale, der wegen seiner nützlichen Entdeckungen in der Natural-Philosophie eben so schätzbar ist, als wegen seines exemplarischen Lebens, und seiner Frömmigkeit, als ein Prediger.

In der Handschrift: "Ich wollte gern in der Fulvia die zärtliche Gattinn entdecken; aber wahrhaftig, ich kann sie in ihr nicht finden. Und aus einem edlen Stolz erröthe ich eben so sehr, statt der Berenice, an Baß zu denken. Es mag demnach, so lange der unsterbliche Cibber nur für Könige, und Königinnen singet, (wie * und H**y für sie prediget) die Nymphe, welche nie Miltons starke Zeilen gelesen hat, die meinigen nehmen, wofern sie Verse liebet, und Verse verdienet."

23 Aber die Mannspersonen rc. In den vorigen Ausgaben befand sich zwischen dieser, und den vorigen Zeilen, ein Mangel an Zusammenhang, der davon herrührte, daß gewisse Exempel, und Erläuterungen zu den festgesetzten Maximen ausgelassen

entfalten; ihre Tugenden entfalten sich am besten im Schatten. Zur Verstellung erzogen, [24] verstecken sie sich in Gesellschaften, und niemand kann sagen, was hier Schaam, oder Stolz, Schwachheit, oder Zärtlichkeit sey: lauter Eigenschaften, die so nahe zusammen gränzen, daß man jede für eine Tugend, oder für ein Laster ansehen könnte! [25]

Anmekrungen.

waren. Z. E. Die Charaktere der Philomede, Atossa, Cloe, und einige folgende Verse; andere fehlen noch, und wir sind nicht Bürge davor, daß diese richtig eingerückt sind.

P.

24 **Zur Verstellung erzogen** &c. Die Wendung dieses Satzes hat etwas besonders, er macht ihre Verstellung im öffentlichen Leben zu einer nothwendigen Wirkung ihrer **Erziehung zur Verstellung**. Wenn wir aber bedenken, daß die Erziehung der Frauenzimmer eine Kunst ist, die da lehret, nicht zu **seyn**, sondern zu **scheinen**, so werden wir keinen Grund haben, die Richtigkeit des Ausdruckes zu tadeln.

25 **Daß wir jede für eine Tugend** &c. Denn das Frauenzimmer lernet die Tugend so künstlich, und das Laster so natürlich, daß es in der Ausübung derselben leicht eines für das andere ansehen kann.

Scribl.

In Männern finden wir manche herrschende Leidenschaft; [26] bey den Frauenzimmern hingegen nur zwey, die sich in dem ganzen Geschlecht theilen: die Liebe zum Vergnügen, und die Liebe zur Herrschaft: diese sind allein dauerhaft, diesen unterwerfen sie sich früh, oder spät.

Die erste haben sie von der Natur empfangen; [27] und wie kann man dem, [28] dem die Lehre

---

Anmerkungen.

26 Der erste Theil hat gezeigt, daß die besondern Charaktere der Frauen mannichfaltiger sind, als der Männer. Dem ungeachtet ist bemerket worden, daß das allgemeine Kennzeichen der Charaktere des Frauenzimmers, in Ansehung der herrschenden Leidenschaft, einförmiger ist. P. In der ersten Ausgabe: "Bey verschiedenen Männern finden wir verschiedene Leidenschaften; bey den Frauen theilen sich zwey in dem ganzen Geschlecht."

27 Dieses verursachet theils ihre Natur, theils ihre Erziehung, theils auch gewissermassen die Nothwendigkeit.

P.

28 Und kann man es dem ꝛc. Hier muß man die feine Geschicklichkeit des Dichters bemerken, in der Art, wie er uns unterrichtet, worinn dieses Vergnügen bestehet, welches eine von den herrschenden

gegeben ist, er soll nur gefallen, das Vergnügen zum Fehler auslegen? Die andere gab ihnen die Erfahrung: [29] durch die Härte der Männer unterdrückt, suchen sie die Herrschaft, um das Vergnügen nicht zu verlieren.

Einige Männer ergeben sich den Geschäfften, andere dem Vergnügen: aber jedwedes Frauenzimmer liebt im Herzen das Vergnügen; [30] einige Männer lieben die Ruhe, andere die öffent-

---

Anmerkungen.

Leidenschaften des Frauenzimmers ausmacht. Er lehrt es uns in einer ironischen Vertheidigung desselben, welche er daraus nimmt, daß es eines von den wohlthätigen, und sich mittheilenden Vergnügen, nicht aber ganz eigennützig ist, wie diejenigen, welche das andre Geschlecht gemeiniglich suchet.

29 Diese die Erfahrung ꝛc. Er fährt in der ironischen Rechtfertigung fort; die zweyte würde ihnen gleichsam von der Tyranney, und der Unterdrückung der Männer aufgedrungen, um die erste zu sichern.

30 Aber jedes Frauenzimmer liebt im Herzen ꝛc. "Einige Männer, sagt der Dichter, lieben die Geschäffte, einige das Vergnügen; aber jedes Frauenzimmer möchte gern das Vergnügen zu seinem Geschäffte machen." Da dieses das eigenthümliche Kenn-

lichen Unruhen: aber jedwedes Frauenzimmer wünschet, auf sein ganzes Leben eine Königinn zu seyn.

Doch betrachten sie das Schicksal eines ganzen Geschlechtes von Königinnen! [31] Die Herrschaft ist ihre ganze Absicht: aber die Schönheit machet alle ihre Mittel aus. In der Jugend erobern sie mit so wilder Hitze, daß sie sich kaum einen einzigen Unterthan im Alter lassen. Sie streben nach auswärtigem Ruhm, nach auswärtiger Freude, und denken mit keinem Gedanken an einen häuslichen Frieden, an eine häusliche

---

Anmerkungen.

zeichen einer *Rake* ist, so müssen wir nothwendig glauben, daß er in diesem Worte, dessen er sich bedienet, von den bösen Eigenschaften eines Rake, (ein Wort, das, nach dem Johnson, aus dem Worte Rekel gemacht ist, und einen unordentlichen, lüderlichen, nichtswürdigen Menschen bedeutet) keine andre einschliesset, als in dieser Definition, einer Person, die das Vergnügen zu ihrem Geschäfft macht, enthalten sind.

31 Was sind die Absichten und das Schicksal, dieses Geschlechts? — I. in Ansehung der Gewalt.

P.

Glückseligkeit. Aber ein einsames Leben, zu rechter Zeit angefangen, ist der Triumph der Weisheit, eine Wissenschaft, die der Schönen so schwer ist, als dem Großen! Schönen sind den Tyrannen gleich; alt und von Freunden verlassen, hassen sie noch die Stille, und scheuen sich allein zu seyn; die Gesellschaft ist ihrer müde, jedes Auge überdrüßig, und kein einziger Seufzer folgt ihnen, wenn sie sterben.

Das Frauenzimmer strebet nach Vergnügen, 32 wie Kinder nach Vögeln; sie können sie nie erhaschen, und lassen sie doch nimmer aus den Augen. So bald sie es haben, ist ihr Spiel sicher verdorben: sie wünschen es, so lange es fliehet, und grämen sich, so bald es verlohren ist. Endlich müssen sie in ihrem Alter aus Klugheit thun, als wenn sie die Thorheiten noch lieben, die kaum ihre Jugend entschuldigen konnte. Aus Schaam, zu bekennen, daß sie jemals Vergnügen erweckten, sind sie genöthigt, sich zu stellen, als erweckten

---

Anmerkungen.

32 II. In Ansehung des Vergnügens.

weckten sie es noch dann, wenn sie es nicht mehr erwecken. Wie Hexen den Sabbat mehr aus Bosheit, als Vergnügen, feyren, so feyren sie ihre vergnügte elende Nacht; die Gespenster ihrer Schönheit schleichen umher, und besuchen noch alle Oerter, wo ihre Ehre starb.

Wie belohnt endlich die Welt diejenigen, die in ihrem Dienste grau geworden sind! Ihre Jugend vergeht in Lustbarkeiten, ihr Alter unter Charten. Sie sind schön ohne Nutzen, listig ohne Vortheil, jung ohne Liebhaber, alt ohne Freunde, lieben einen Phantasten, und erhalten einen Tropf, werden im Leben verspottet, und nach dem Tode vergessen.

Ach! Freundin! laß den Eiteln, die Begierde zu blenden; [33] nimm du den Verstand ein, und rühre das Herz! Diese Bezauberung wird alsdenn noch zunehmen, wenn das, was die

---

Anmerkungen.

33 Rath zu ihrem wahren Vortheil. P.

Gesellschaft ermüdet, eine Zeitlang schimmert, und bald unbemerkt untergehet. Wenn das [34] Gesicht des hellen Strahls der Sonne müde ist, gehet so mit mildem Licht der Mond auf; heiter

---

Anmerkungen.

34 **So, wenn die das Gesicht der Strahlen der Sonne** ꝛc. Eine von den größten Schönheiten in der Einführung der Gleichnisse unsers Dichters ist die feyerliche Art, womit er sie vorbereitet, indem er die Bilder des Gleichnisses in den vorhergehenden Zeilen durch Metaphern steigen läßt, welche er aus dem Innhalte derselben nimmt: – " indem das, was die Gesellschaft ermüdet schimmert, und unbemerkt untergehet:" und die artige Art, womit er sie schließt, indem er in den folgenden Zeilen in gleicher Metapher fortfährt, wodurch die Spuren der Bilder nach und nach verschwinden, und andern Platz machen; so daß der Leser niemals durch ein plötzliches, und abgebrochenes Verschwinden derselben beleidigt wird. " **O! glückliche Gemüthsart, deren unbewölkter Strahl** ꝛc. Ein anders Exempel von gleicher Art haben wir in diesem Briefe, in folgenden Zeilen: " Wählet eine dauerhafte **Wolke**, ehe sie verschwindet, und erhaschet in derselben die **Cynthia** dieser Minute, ehe sie sich **verändert**. **Rufa**, die ihre flüchtigen Blicke im York umherschiesset, und jedes glänzende **Meteor** eines **Stutzers** an sich ziehet ꝛc."

in jungfräulicher Sittsamkeit breitet er ein sanftes Licht aus, und die blendende Sonne sinket unbemerkt unter.

O! glücklich ist die, welche mit unumwölkter Heiterkeit den morgenden Tag so angenehm machen kann, als den heutigen! Glückliche Schöne! welche eine reizende Schwester lieben, oder mit ungekränktem Ohr die Seufzer hören kann, die ihrer Tochter gelten; die nicht eher antwortet, als bis der Zorn ihres Mannes erkaltet ist, oder wenn sie ihn regieret, ihre Regierung nicht sehen läßt; die durch Gehorsam entzücket, durch Folgsamkeit regieret, und nie vergnügter ist, als wenn sie gehorchet. Die Narren und Geld gehen läßt, wohin sie wollen, den Verlust aller Marken, oder der Codille, Spleen, Vapeurs, oder Blattern verachtet, und ihrer selbst Meister ist, wenn ihr Porcellain zerbrochen wird.

Aber doch, glauben Sie mir, ist ein jedes Frauenzimmer, es sey gut oder böse, am besten

ein beständiger Widerspruch. [35] Wenn der Himmel sein letztes bestes Geschöpf aufs beste ausarbeiten will, so schaffet er nur einen zärtlichern Mann. Er nimmt von jedem Geschlechte etwas, um sein Lieblingsgeschöpf vollkommen zu machen, die weibliche Liebe zum Vergnügen, unser Verlangen nach der Ruhe, mischet, nach einer Ausnahme von allen allgemeinen Regeln, ihren Geschmack an Thorheiten unter unsre Verachtung der Thoren; die Kunst zu schweigen, unter die Freymüthigkeit, Verschlagenheit unter Wahrhaftigkeit, Muth unter Sanftmuth, Sittsamkeit unter Stolz, männliche Grundsätze unter immer

---

Anmerkungen.

35 Das Gemälde einer schätzbaren Frau, mit Widerwärtigkeiten von der besten Art, nach der Einbildungskraft des Dichters erschaffen, welcher diese Umstände eines Gemahls, einer Tochter, und einer Liebe zu einer Schwester deswegen erdichtete, um der Auslegung vorzubeugen, als wenn sie eine seiner Verwandtinnen wäre. Nachdem er seine Frau also geschildert hat, macht er es so, wie die alten Dichter pflegten, wenn sie ihre Muse gewählt hatten, rufet sie an, und richtet sein Gedicht an sie.

neuer Phantasey; alles dieses verbindet er zusammen, und erschaffet — Sie. Diese Vermischung sey der Ruhm eines Frauenzimmers; ohne diese lebet die Buhlerinn in Verachtung, und eine Königinn stirbt, ohne bedauret zu werden! Diese versprach Phöbus, (ich weis das Jahr nicht mehr) als sich Ihre blauen Augen zuerst in der Welt öffneten. Der [36] aufgehende

---

Anmerkungen.

36 Der aufgehende Phöbus ꝛc. Der Dichter beschließt diesen Brief mit einer feinen Moral, welche eine ernsthafte Aufmerksamkeit des Publici verdienet. Sie ist diese, daß alle Ausschweifungen dieser lasterhaften Charaktere durch eine üble Erziehung sehr angefeuert werden; und daß selbst die besten mehr durch ein gutes Naturel, als durch Klugheit, und Vorsicht der Aeltern gesichert werden: welche Betrachtung unter der erhabenen claßischen Machinerie des aufgehenden Phöbus, der die Geburts-Stunde seiner Favoritinn bewacht, und alle böse Wirkungen der irrigen Zärtlichkeit ihrer Aeltern abwendet, vorgetragen wird: Denn Phöbus, als der Gott des Witzes, giebt Genie; und als eines der astronomischen Influenzen zerstöret er den zufälligen Hang der Erziehung.

Die Hauptmoral aus beyden Briefen zusammen ist, daß die zwey seltensten Dinge in der ganzen Natur ein uneigennütziger Mann, und eine vernünftige Frau sind.

Phöbus wachte sorgfältig über diese Stunde; Er ließ die Hälfte der Bitten Ihrer Aeltern unerhört. Er gab Ihnen Schönheit, aber versagte ihnen das Geld, welches ihrem Geschlechte nur einen Tyrannen über sich selbst kaufet. Dieser großmüthige Gott, der den Witz und das Gold läutert, und dem Verstand, wie den Minen ihre Reife giebt, behielt das Geld für Herzoginnen, und gab Ihnen Verstand, Munterkeit, und einen Dichter.

Dritter Brief,

an

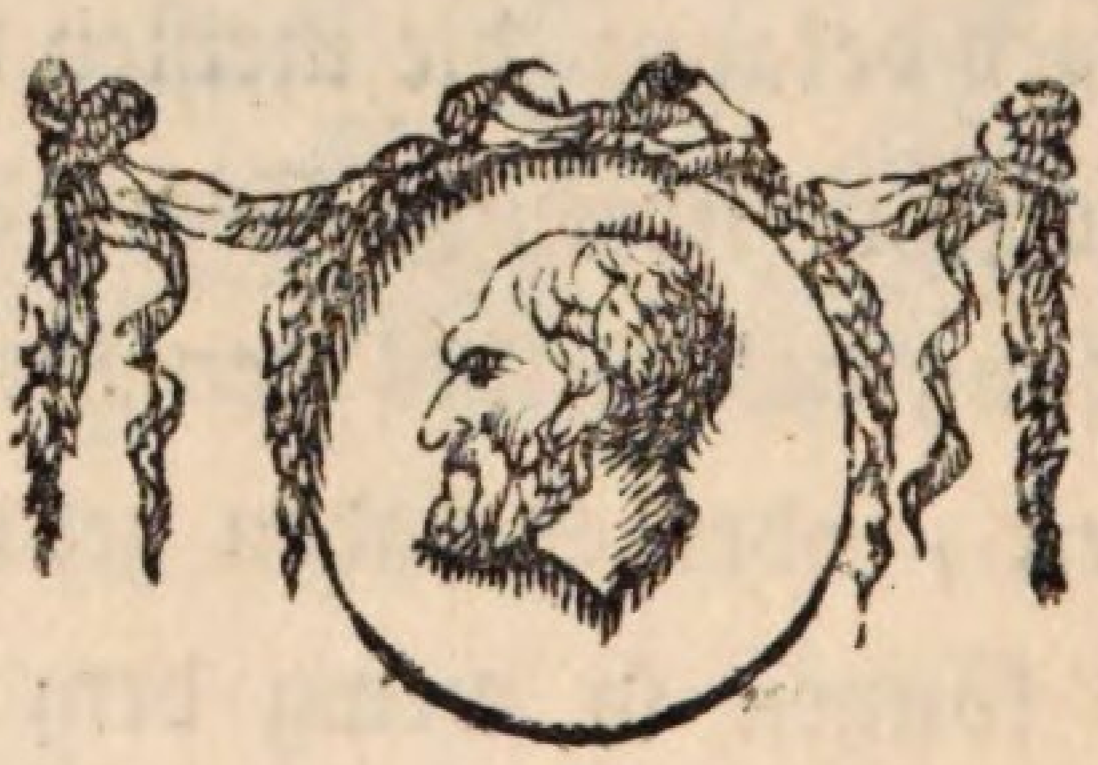
Allen, Lord Bathurst.

Innhalt

Vom Gebrauch der Reichthümer.

Der wahre Gebrauch der Reichthümer ist wenigen bekannt, die meisten verfallen auf Geiz oder Verschwendung. Es wird untersucht, ob die Erfindung des Geldes den Menschen mehr Bequemlichkeit, oder Schaden gebracht habe? Reichthümer können so wenig dem Geizigen, als dem Verschwender Glückseligkeit geben; kaum die Nothwendigkeiten. Geiz ist eine Raserey, die weder Endzweck noch Absicht hat. Muth-

maßungen in Ansehung der Bewegungsgründe der Geizigen. Die Aufführung der Menschen in Ansehung der Reichthümer, kann bloß aus der Anordnung der Vorsehung erkläret werden, welche aus Extremen ein allgemeines Gut ziehet, und durch beständige Revolutionen alles zu seinem Endzweck führet. Wie ein Geizhals nach Grundsätzen handelt, welche ihm vernünftig dünken. Wie ein Verschwender ein gleiches thut. Das gehörige Mittel, und der wahre Gebrauch der Reichthümer. Der Mann von Roß. Das Schicksal des Verschwenders, und Filzes, in zwey Exempeln; beyde sind elend im Leben, und im Tode. Die Geschichte des Ritters Balaam.



Dritter Brief.

P. Wer soll den Streit entscheiden, wenn Doctors nicht einig sind, und so vernünftige Casuisten zweifeln, wie Sie, und ich? Sie bleiben bey dem, was Jupiter zum Momus sagte: [1] Der Mensch sey zum steten Spiel

Anmerkungen.

1 Dem Momus sagte rc. Unter den ersten Misbräuchen der Vernunft, war dieser einer der vornehmsten, daß man über die Wege der Vorsehung spottete. So wie aber in diesen Zeiten jedes Laster und jede Tugend einen Schutzgott hatte, so kam Momus an die Spitze der alten Freydenker zu stehen. Die Mythologisten machten ihn sehr sinnreich zum Sohn des Schlafes, und der Nacht, und also zum Halbbruder der Dummheit. Nachmals aber, da ihn die

des Himmels gemacht, und das Gold sey ihm nur gegeben, um seine Thorheit zu beschäftigen; einer sollte es sammlen, und der andere verschleudern.

Ich aber, der ich höhere Gedanken von unserm Geschlecht habe, (und in der That, der Himmel und ich, sind hierinn einer Meynung) ich meyne, [2] daß die Natur von ihm Befehl hatte, dieses glänzende Uebel tief unter der Erde zu verbergen. Als aber das Gold, dieser Nebenbuhler seines Vaters, der Sonne, durch die verwegne Arbeit der Sterblichen ans Licht hervor schimmerte, [3] so erschuf der Himmel aus Vor-

---

Anmerkungen.

griechischen Satyristen gebraucht hatten, wurde er zuletzt für einen witzigen Kopf angesehen: und dafür muß er auch hier angesehen werden.

2 Ich meyne. Ein Wort, welches im Disputiren und in Streitigkeiten gebraucht wird.

3 Hervor schimmerte ꝛc. Das Gold, ein Neben-Buhler seines Vaters an seinem Glanz; und in seiner Macht die Menschen in Irrthum und Betrug zu leiten: denn die beyden Hauptgötzen der physikalischen, und moralischen Welt, sind die Sonne, und das Gold.

sorge zweyerley Menschen, einige, die es verschwendeten, und andere, die es wieder versteckten.

Also streiten wir wie Doctors, und finden am Ende, wenn wir lange gestritten haben, daß wir genau einerley behaupten. Wir gestehen beyde, daß die Reichthümer in der That keine Gnade des Himmels, oder kein Zeichen des Erwählten, sondern, daß sie dem Thoren, dem Rasenden, dem Eiteln, dem Bösen, einem Ward, [4]

Anmerkungen.

4 John Ward von Hackney Esq. Mitglied des Parlaments, der von der Herzoginn von Buckingham wegen falscher Handschriften angeklagt, und verurtheilt war, wurde erst aus dem Hause gestoßen, und hernach den 17 März 1727 an den Pranger gestellt. Man hatte ihn im Verdacht, daß er mit dem Ritter John Blunt sich verabredet hätte, funfzig tausend Pfund von dem Vermögen dieses Directors, welches durch eine Parlements-Acte der Sudsee-Gesellschaft zugefallen war, heimlich bey Seite zu bringen. Die Gesellschaft bemächtigte sich dieser funfzig tausend Pfund wider den Ward; aber er setzte ältere Verschreibungen seiner liegenden Güter an seinen Bruder, und Sohn auf, und verschwieg seine beweglichen, welche auf hundert und funfzig tausend Pfund geschätzet wur-

Anmerkungen.

den. Auch diese Verschreibungen erklärte eine Bill der Kanzley für nichtig. Ward wurde eingezogen, und wagte sein Leben, da er seine Effecten nicht eher angab, als den letzten Tag, wo er verhöret wurde. In seiner Gefangenschaft vertrieb er sich damit die Zeit, daß er Hunden und Katzen Gift gab, und zusah, wie sie entweder nach langsamerer, oder geschwinderer Quaal starben. Um das Vermögen dieses Mannes in den verschiedenen Zeiten seines Lebens zusammen zu rechnen, war er damals, als er am Pranger stund, über 200000 Pfund reich; als er ins Gefängniß gesetzt wurde, hatte er 150000; nachmals aber hat sich seine Ehre so verringert, daß er um funfzig, bis sechzig tausend Pfund ein gottloser Mann geworden ist.

p.

Franz Chartres, ein Mann, der wegen aller Arten von Lastern berüchtigt war. Als er als Fähnrich in der Armee stund, wurde er, als ein Betrüger, aus dem Regiment gejagt; hierauf wurde er nach Brüssel verwiesen, und aus gleicher Ursache aus Gent gejagt. Nach hundert Kniffen im Spiel, fieng er an, Geld auf übermäßige Interessen, und auf Prämien auszuleihen, wenn es nicht zu gesetzter Zeit bezahlt wurde, und häufte dadurch die Prämien, das Interesse, und Capital zu einem neuen Capital, und grif seine Schuldner in der Minute an, wo die Bezahlung fällig war; mit einem Wort, durch eine beständige Aufmerksamkeit auf die Laster, Bedürfnisse, und Thor-

Anmerkungen.

heiten der Menschen, erwarb er sich ein unermäßliches Vermögen. Sein Haus war ein beständiges Pfand-Haus. Er wurde zweymal der Nothzüchtigung beschuldiget, und begnadiget. Das letzte Mal aber wurde er zu Newgate gefangen gesetzt, und mußte viel verlieren. Er starb in Schottland 1731, im 62sten Jahr seines Alters. Der Pöbel war bey seinem Begräbniß ausgelassen, zog den Körper aus dem Sarg, und warf todte Hunde mit ihm ins Grab. Folgende Grabschrift von dem Dr. Arbuthnot zeichnet seinen Charakter sehr getreu.

Hier verfaulet
der Körper des Franz Chartres,
der, mit einer unbiegsamen Beständigkeit
und unnachahmlicher Einförmigkeit des Lebens,
Trotz dem Alter, und den Schwachheiten,
fortfuhr,
alle menschliche Laster zu begehen:
Nur nicht Verschwendung, und Heucheley:
Von dem ersten befreyte ihn sein unersättlicher Geiz,
Von dem andern seine ausnehmende Unverschämtheit.
So sonderbar er war
in der ununterbrochenen Gottlosigkeit seiner Sitten,
so glücklich war er,
Reichthümer zusammen zu häufen:

Anmerkungen.

Denn ohne Handel, und Profeßion,
ohne eine öffentliche Hebungsbedienung,
und ohne Dienste, welche Bestechung verdienten,
erwarb, oder eigentlicher, erschaffte er sich,
das Vermögen eines Ministers.
Er war der einzige seiner Zeit,
der betrügen konnte, ohne die Larve
der Ehrlichkeit,
der in eben so niedrigem Stande bleiben konnte,
da er jährlich zehntausend Pfund besaß,
und da er für das, was er täglich that, den Galgē verdiente,
wurde er zuletzt zum Galgen verdammt für das,
was er nicht thun konnte.
O! unwilliger Leser!
Glaube nicht, daß sein Leben den Menschen unnütz war!
Die Vorsehung sah seinen verfluchten Anschlägen nach,
um der Nachwelt
einen sichtbaren Beweis, und ein Exempel zu geben,
wie geringschätzig ein unermeßlicher Reichthum
in Gottes Augen ist,
Da er ihn dem unwürdigsten unter allen Menschen gab.

Dieser Mann hatte von liegenden Gütern jährlich sieben tausend Pfund einzukommen, und besaß gegen hundert tausend Pfund am baaren Gelde.

Waters, Chartres, und dem Teufel [5] gegeben sind.

B. Das Gold ist ein bequemes Mittel, [6] alle Bedürfnisse der Natur zu befriedigen. Durch Hülfe des Goldes essen wir das Brod, was ein andrer säet. P. Aber betrachten Sie, wie

---

Anmerkungen.

Waters, der dritte von diesen Ehrenmännern war dem ersten in seinen kriegerischen Fähigkeiten nicht gleich, aber er war ihm in seinen Civilgeschicklichkeiten vollkommen gleich; da er sich durch eine gleich fleißige Dienstfertigkeit bey den Bedürfnissen anderer ein grosses Vermögen erworben hatte. Aber die Geschichte dieses Mannes muß bis nach seinem Tode ausgesetzt werden, wenn man sein Verdienst gewisser wissen wird.

P.

5 **Chartres, und dem Teufel** 2c. Dieses zielt auf die gemeine Meynung, daß alle Minen von Metal, und alle unterirrdische Schätze unter der Aufsicht des Teufels stehen: welche aus der heidnischen Fabel von dem Plutus, dem Gott der Reichthümer ihren Ursprung zu haben scheint.

6 **Das Gold ist ein bequemes Mittel** 2c. Das Beywort bequeme Gold giebt uns einen Begriff, der auf einen Kuppler passet. Und dieser Gedanke gab zu zwey Reichen Anlaß, welche in allen vorigen Ausgaben standen; aber weil sie — keinen guten Zusam-

ungleich das Gold diese Bedürfnisse befriediget; durch Hülfe des Goldes prassen wir, indem diejenigen, die das Brod säen, verhungern. Man dehnet die Bedürfnisse der Natur, (eine Redensart, der ich sehr wenig traue) bis zum Wohlleben, bis zur Wollust aus. Gold ist nützlich, ich gebe es zu, und verschaffet, was das Leben erfordert; aber es ist zugleich schrecklich, und dinget den hämischen Mörder. B. Es kann dem Handel aufhelfen, und das gesellschaftliche Leben befördern. P. Aber es locket auch den Seeräuber an, und besticht den Freund. B. Es wirbt Kriegesheere zum Schutz einer Nation. P. Aber es besticht einen Senat, und verräth das Land. Vergebens fechten Helden

---

Anmerkungen.

menhang machten, ausgelassen wurden. Sie sind diese: "Und wenn wir unter die Bedürfnisse des Lebens die Arbeiten eines andern zählen, warum nicht auch seine Frau?"

Helden, vergebens eifern Patrioten, [7] wenn das Gold ins geheim von einem Schelm zum andern durchdringt. [8] Einmal zerriß zwar der

---

Anmerkungen.

7 **Umsonst eifern Patrioten** ꝛc. „ Der Charakter der heutigen Patrioten war, nach der Meynung unsers Dichters, sehr zweydeutig, weil man diesen Namen ohne Unterschied allen denen gab, die sich dem Hof widersetzten, und von dessen Tugenden er in diesem Briefe etwas sagt. Nach diesen Gesinnungen ist sein Prácat von denselben hier eben so zweydeutig. Umsonst eifern Patrioten: „ welches sie entweder im Ernst, oder im Scherz thun können; und nach der Meynung des Sempronius im Cato, ist dieses Eifern am geschicktesten, ihren Handel zu verbergen.

8 **Wenn heimlich das Gold von einem Schelm zum andern durchdringet** ꝛc. Der Ausdruck im Text, *Sap on*, ist schön, und macht ein Bild von einem Ort, der belagert ist, wo die Laufgräben durch Communicationen gemacht werden, welche einander zu Hülfe kommen: so wie die Verbindungen unter Schelmen, wenn ein Staats-Ingenieur sie auf seine Seite gebracht hat, zu ihrer Ermunterung dienen, sich unter ein ander zu bestechen.

Beutel unter dem Mantel des Patrioten; [9] eine Guinee rollte klingend die Treppe hinunter, und sprach zu den Beystehenden: "auch der " alte Cato ist ein eben so großer Betrüger, als ihr." Glückliche Erfindung des Papiercredits! dieser beste, dieser letzte Zuschuß fehlte noch, der Bestechung leichtere Flügel zu geben! Durch ihn reichet das Gold weiter, und verrichtet die unglaublichsten Dinge. Er steckt ganze Staaten in eine Tasche, und läßt Könige kommen, oder sendet sie zurück. [10] Ein

---

Anmerkungen.

9 Unter dem Mantel des Patrioten ꝛc. Dieses ist eine wahrhafte Geschichte, welche sich unter der Regierung Williams des III. mit einem unverdächtigen alten Patrioten zutrug. Er kam aus dem Cabinet des Königs, wo er einen großen Beutel mit Guineen empfangen hatte; der Beutel zerriß, und entdeckte, was er in dem Cabinet zu thun gehabt hatte.

P.

10 Könige kommen und — zurück ꝛc. In den Zeiten unsers Verfassers waren viele Prinzen in der Welt versandt, und große Veränderungen mit Königen in Europa projectiret worden. Der Theilungs-Tractat hatte Spanien einem andern zugedacht; Frank-

einziges Blatt setzet eine Armee über, oder bringt einen ganzen Senat an ein entlegenes Ufer. [11] Ein Blatt streuet, wie das Blatt der Sybille, unser Schicksal, und unser Vermögen hie oder dort hin, nachdem die Winde blasen. Mit tausenden schwanger [12] fliegt das un-

---

Anmerkungen.

reich hatte England einen König zugedacht, der nach Schottland, und von da wieder zurück gesandt wurde. Der König Stanislaus wurde nach Pohlen, und wieder zurück geschickt; der Herzog von Anjou wurde nach Spanien, und Don Carlos nach Italien gesandt.

P.

11 **Oder einen Senat an ein entlegenes Ufer rc.** Dieses zielet auf verschiedene Minister, Räthe, und Patrioten, welche in unsern Zeiten nach Siberien verwiesen wurden, und auf das noch glorwürdigere Schicksal des Parlaments in Paris, welches nach Pontoise verbannt wurde.

P.

12 **Schwanger mit Tausenden rc.** Das Bild ist sehr erhaben, und zielet auf den Lauf einer zerstörenden Pestilenz. Der Psalmist gab ihm, mit seinem Ausdruck "**Die Pest die im finstern schleicht**" Anlaß zu diesem großen Gedanken.

sichtbare Blättchen aus, und verhandelt heimlich einen König, oder kaufet eine Königinn.

O! möchten doch solche plumpe Geldklumpen,[13] die jeder sehen kann, noch itzo, wie in alten Zeiten, die Schelmerey beschwerlich machen! Würde Frankreich, oder Rom mit allen seinem Brantwein, oder Weinen, unsere besten Entwürfe vernichten? Wozu würden sie dienen, als Ritter und Edelleute in Verlegenheit zu setzen, oder eine ganze Bank von Richtern zehen Meilen umher zu berauschen? Wie würde ein Staatsmann aus seinem Schlummer auffahren, wenn man ihm sagte: "Herr! Spanien hat euch tausend Tonnen Oel gesandt; große Ballen von englischen Tuch belagern eure Thür: hundert Ochsen brüllen euch den Morgengruß entgegen?"

Anmerkungen.

13 In der Handschrift: "Wollte man den Peter mit Wein in Versuchung setzen, seinen Amts-Eid zu brechen; Peter! so würde es einen jedweden so klugen Kopf, als den deinigen, in Verlegenheit setzen!

Der arme Geiz würde noch eine Marter mehr leiden, und die Verschwendung könnte nicht alles in Natur verprassen. Dann würde Morgon mit ausgesperten Beinen auf seinem Käse sitzen, und Wordley von Straße zu Straße Kohlen ausrufen. [14] Wordley, den das Mitleiden in seiner zerstörten Perucke, und mit seiner wilden Miene, für einen armen verdorbenen Krämer ansiehet. Wenn der ganze Reichthum des Colepepper [15] in Hopfen und Schweinen bestanden hät-

---

Anmerkungen.

14 Einige Geitzhälse von großen Reichthümern, welche die Kohlenminen besaßen, hatten sich um diese Zeit beredet, die Kohlen auf einen übermäßigen Preiß zu setzen, wodurch die Armen in die äusserste Noth gesetzt wurden, bis einer unter ihnen die Gelegenheit wahrnahm, sie wohlfeiler, als die übrigen verkaufte, und so ihr Vorhaben zu nichte machte. Einer von diesen Geitzhälsen hatte zehen tausend, ein anderer sieben tausend Pfund jährlich zu heben.

P.

15 Colepepper rc. Ritter William Colepepper, Baronet, ein Mann von einem alten Hause, und großen Vermögen, aber ohne alle andere Eigenschaften eines Edelmanns, richtete sich durch Spielen zu

te, würde er ihn selbst haben verschlingen können? Ihr Gnaden wollen spielen. Treibt einen Stier, der mit den Füßen stampft, und mit dem Kopfe stößt, nach Whites Kaffeehaus. Schaffet, wie zu den alten Spielen, schöne Pferde, Gefäße, und reizende Frauenzimmer dahin. Wie? Soll denn Uxorio, wenn er die Gewinnste ziehet, mit sechs H** zu Hause gehn, und seine Frau in Thränen setzen? Oder soll der süße Adonis, so gesalbet, so geputzt, wie er geht, eine ganze Heerde Schweine nach St. James treiben? Welch ein garstiges Mittel, alle mit Mühe erworbene Geschicklichkeit zu hemmen, und den letzten großen Handel der Nation, das Quadrille zu zerstören! Da wir demnach einmal in einer solchen Welt gebohren sind, so sagen Sie,

---

Anmerkungen.

Grunde, und brachte seine übrigen Tage damit zu, daß er am Spieltisch saß, und zusah, wie andere zu Grunde giengen. Er wollte lieber von Borgen, und Betteln leben, als ein ehrliches Gewerbe annehmen, und schlug eine ihm angetragene Stelle in der Armee aus.

P.

Mylord, was ist ihre Meynung? B. Meine? Nehmen sie die Welt so, wie sie ist, mit Gold und mit allem. P. Lassen sie uns denn untersuchen, was die Reichthümer uns geben! Essen, Feuer, und Kleider. B. Was mehr? P. Essen, Kleider, und Feuer. Ist das zu wenig? Wollten Sie mehr, als leben? Ach! es ist mehr, als Turner [16] von den Reichthümern wirklich hat; mehr, als zuletzt, (denn alle seine Träume sind dahin!) der unglückliche Whar=

Anmerkungen.

16 Turner. Ein Mann, der dreymal hundert tausend Pfund besaß, seine Kutsche abschaffte, weil die Interessen von fünf zu vier Procent gefallen waren, und siebenzig tausend, der höhern Interessen wegen, bey der *charitable corporation* belegte. Da er diese Summen verlohren hatte, nahm er es so sehr zu Herzen, daß er nachher nicht aus seinem Zimmer kam. Man glaubte, er würde den Verlust nicht überlebt haben, wenn er nicht Erbe eines andern ansehnlichen Vermögens gewesen wäre, welches er täglich erwartete, und durch diese Lebensart ersparte er Kleider, und andere Ausgaben.

ton [17] wachend fand! Was können sie sonst geben? Dem sterbenden [18] Hopkius Erben? Dem Chartres Kräfte, dem [19] Japhet Nase

---

Anmerkungen.

17 Der unglückliche Wharton. Ein Edelmann von großen Eigenschaften, der aber in der Anwendung derselben so unglücklich war, als wenn sie Laster, und Thorheiten gewesen wären. Man sehe seinen Charakter im ersten Briefe.

P.

18 Hopkins ꝛc. Ein Bürger, der sich durch seine Gewinnsucht den Namen Geyer Hopkins zuzog. Er lebte Verdienstlos, aber starb dreymal hundert tausend Pfund reich, welches Geld er keiner damals lebenden Person geben wollte, sondern es als eine Erbschaft hinterließ, welche erst nach der zweyten Geschlechtsfolge gehoben werden sollte. Da sein Notarius ihm vorstellte, wie viel Jahre alsdenn sein Geld bloß auf Interessen liegen müßte, so freute er sich sehr darüber, und sagte: "Es würde dann so viel Zeit erfodern, es zu verschwenden, als es ihn gekostet hätte, es zu sammlen.„ Allein die Kanzley stieß nachmals sein Testament um, und gab das Geld dem gesetzlichen Erben.

P.

19 Dem Japhet Nasen, und Ohren: Japhet Croock, sonst Ritter Peter Stranger, wurde mit Verlust dieser Glieder bestraft, weil er eine falsche

und Ohren? Können sie in Edelgesteinen der blassen Hippia eine Röthe geben? Können sie in der Gürtelschnalle das Herz der Fulvia von Schlägen befreyen, oder den schimpflichen Schaden des alten Narses mit aller gestickten Liverey seiner hinter ihm folgenden Bedienten heilen? Sie könnten, wenn Harpax nicht zu klug wäre, zu verschenken, den Harpax selbst mit einem Freunde beglücken; oder einen Arzt finden, der dem unglücklichen Shylock, Trotz seinem Weibe, das Leben erhielte. Aber tausend sterben, ohne dieses, oder jenes; sterben, und vermachen ihr Geld

Anmerkungen.

Verschreibung gemacht hatte, worinn er sich selbst ein Gut zuschrieb, worauf er einige tausend Pfund geliehen hatte. Er wurde zugleich in der Kanzley belanget, weil er betrüglicher Weise ein Testament erschlichen hatte, wodurch er, mit Beeinträchtigung des Bruders des Verstorbenen, ein anderes ansehnliches Gut erhielt. Hierdurch wurde er sehr reich, und genoß der Summe (zur Belohnung für den kleinen Verlust seiner Ohren) im Gefängniß, biß er starb, da er sie denn seinem *Executor* überließ.

P.

einem Collegio, [20] oder einer Katze. Einigen gönnt der Himmel noch das größere Glück, einen Bastard zu bereichern, oder einen Sohn, den sie hassen.

Vielleicht glauben Sie, sie könnten den Armen einen Theil geben. Aber Bond verdammet[21]

Anmerkungen.

20 Sterben, und vermachen rc. Eine bekannte Herzoginn von *R.* vermachte in ihrem Testament ansehnliche Legate, und Jahrgelder an ihre Katzen.

P.

21 Bond verdammt den Armen rc. Dieser Brief wurde im Jahr 1730 geschrieben, als eine Corporation unter dem Namen *Charitable Corporation*, aufgerichtet wurde, welche den Armen auf Pfand Geld liehe; allein sie wurde bald zu einem unbilligen Mittel gebraucht, einige Personen mit dem Untergang so vieler Leute zu bereichern, daß das Parlament sich der Hülfe der Leidenden annehmen mußte, und drey von der Gesellschaft, welche Glieder des Hauses waren, verlohren ihren Sitz. Aus dem Bericht der Committe, welche niedergesetzt war, um diese Sache zu untersuchen, ersiehet man, daß Bond, einer der Aufseher der Corporation, als wider die vorgenommene Abschaffung dieses Leihhauses, der Einwurf gemacht wurde, der Arme, zu dessen Nutzen es aufgerichtet wäre, würde darunter leiden, darauf ant-

die Armen, und hasset sie von ganzen Herzen. Der strenge Gilbert hält es für eine Regel, daß ein jeder, der Mangel leidet, [22] ein Nichtswürdiger, oder ein Thor sey. "Gott kann, (sagt " Blunt mit thränenleeren Augen) den Unglück" lichen nicht lieben, den er verhungern läßt;„ und giebt ihm aus Frömmigkeit nichts. Aber der gütige [23] Bischof ist milder: er giebt zu,

---

Anmerkungen.

wortete: "*Damn the Poor.* (Gott hasset den Armen) und jeder, der Mangel leidet, ist ein Nichtswürdiger, oder ein Thor;„ waren die weisen Sprüche einiger der hier gedachten Personen. P.

22 Daß jeder, der Mangel leidet rc. Niemand läßt sich leichter durch den eiteln Irrthum verführen, daß die Klugheit in allen menschlichen Angelegenheiten alles thue, als diejenigen, welche das Glück reichlich mit Gütern versehen hat. Der Grund davon ist, daß in dieser Situation ihre Klugheit niemals auf die Probe gesetzt, noch ihre Eitelkeit gedemüthiget worden ist. Die Klugheit wird beständig bereit seyn, das sich selbst zuzuschreiben, was die Eitelkeit, ermuntert durch das Glück, für etwas ansiehet, was sie verdienet, Und alsdenn wird der Mangel an Glück dem Mangel an Verstande zugeschrieben werden.

23 Aber der gütige Bischof rc. In dieser Stelle, und im fünften Gespräch von 1738, hatte der Dich-

daß der Himmel auch für den Armen sorge, und überläßt ihn seiner Vorsehung.

Doch ein jeder von diesen armen Besitzern elender Reichthümer, um ihnen Recht wiederfahren zu lassen, hasset seinen Nächsten nur so sehr, als sich selbst. Ein gleiches Schicksal trifft den, der Schätze gräbt, und den, der sie wieder versteckt, und verdammt beyde, als Skla-

---

Anmerkungen.

ter eine sehr verdienstvolle Person von Stande genannt, welche viele Jahr hindurch sich in öffentlichen Aemtern sehr zum Vortheil, und zur Ehre ihres Landes gezeigt hatte. Da sie aber auf einmal von dem Haß des Volks, und einem öffentlichen Tadel unterdrückt wurde, so darf man sich nicht wundern, daß der Dichter, der diesen Mann nicht von Person kannte, so übel von ihm dachte. Ich habe die Ehre gehabt, diesem in der That vortreflichen Mann bekannt zu seyn, und bin ihm viel Verbindlichkeit schuldig. Da ich seinen Charakter ganz genau kannte, so war ich von seiner Unschuld vollkommen überzeigt, und wußte, daß er sich durch schändliche Betrüger verleiten lassen, zum grossen Verlust seines Vermögens, und seiner Ehre. Der Dichter nahm demnach, auf mein Ersuchen, mit großer Freude seinen ungegründeten Tadel in beyden Stellen, zurück.

ven, zu den Mienen. B. Aus Menschenliebe sollte man glauben, daß diejenigen, die also leiden, aus starken, obgleich unbekannten Bewegungsgründen, handeln müssen. P. Sie sehen einen Krieg, eine Landplage, eine Theurung voraus, und haben eine Offenbarung, wovon Sie, und ich nichts wissen. Die Ursache, warum Shylock manche Mahlzeit sparet, ist leicht zu entdecken: er glaubt, ein Brod wird bald funfzig Pfund kosten. Warum betrogen die Aufseher in dem Südsee Jahre? Sie wollten Wild essen, und das Wild war theuer. [24] Fragen Sie noch, warum Phryne ganze Auctionen kaufet? Phryne siehet eine allgemeine Accise voraus. [25] Warum häuft sie, und Sapho ei-

---

Anmerkungen.

24 **Um Wild zu essen** ꝛc. In der ausschweifenden, und üppigen Zeit des Südsee-Jahres kostete eine Wildkeule drey bis fünf Pfund.

P.

25 Allgemeine Accise. Viele Leute im Jahr 1733 hatten den Einfall, daß so etwas unter der Hand wäre; vermuthlich mag diese Frau davon gehört haben.

P.

ne so ungeheure Summe? Ach! sie befürchten, daß ein Mann eine Million kosten wird.

Der weise Peter [26] siehet, wie sehr das Geld bey der Welt in Ehren stehet, und hoffet, daß diese Nation leicht einmal feil stehen könne. Rühmlicher Ehrgeiz! Peter, häufe deine Schätze, und sey das, was vormals Roms großer Didius war. [27]

Anmerkungen.

26 **Weiser Peter.** Peter Walter, ein Mann, der nicht nur in der Klugheit seiner Profession, als ein ehrlicher Procureur berühmt war, sondern auch für einen Mann gehalten wurde, der, wo nicht sicherer, doch gute Abtretungsscheine auffsetzen konnte. Der Adel dieses Landes hielt ihn sehr in Ehren, ob er gleich nichts weniger, als üppig, und prächtig lebte. Man sah seinen Reichthum niemals, und hörte nichts von seiner Freygebigkeit gegen irgend einen andern, als seinen Sohn, dem er ein Amt von ansehnlichen Eintrage verschafte, wovon er ihm so viel zufließen ließ, als er nöthig hatte. Man thut demnach diesem Mann sehr großes Unrecht, wenn man ihn des Ehrgeizes beschuldiget.

P.

27 **Roms großer Didius** rc. Ein römischer Rechts-

Wegen der Krone von Pohlen, [28] die zweymal in einem Jahrhunderte feil ist, wünschet sich der sittsame Gage nur drey Millionen. Aber die Träume der *Maria* eröffnen ihr bessere Scenen, Erbreiche und Welten von Gold. Seelen von einer Gattung! Ein Geiz im Leben verbindet, und ein Schicksal begräbt sie in den asturischen Mienen.

Höchstbeleidigter **Blunt**! [29] warum mußt du

Anmerkungen.

gelehrter, der so reich war, daß er das Reich kaufte, als es, nach dem Tode des Pertinax, feil stand.

P.

28 **Der Krone von Pohlen** ꝛc. Die beyden hier gedachten Personen waren von Stande: beyde hätten in der Zeit der Handlung nach *Misisippi* über drey hundert tausend Pfund in Güter belegen können, allein sie wollten nicht; der erste, weil er hoffte die Krone von Pohlen zu kaufen, die andere, weil sie einen gleichen Traum hatte. Hernach begaben sie sich nach Spanien, wo sie noch itzt in den asturischen Minen Geld suchen.

P.

29 **Höchstbeleidigter Blunt**! Ritter John Blunt, war anfangs ein Notarius, einer von denen, welche

den Haß Britanniens ertragen? Ein Wahrsager hatte ihm mit diesen Worten unser Schicksal offenbaret. "Endlich wird das Verderbniß, " gleich einer allgemeinen Fluth, (der die wach- " samen Minister so lange widerstanden) alles " überschwemmen; der Geiz wird uns überschlei- " chen;

Anmerkungen.

das erste Project zu der Südsee-Gesellschaft machte, und nachmals wurde er einer der Aufseher, der dieses berühmte Schema 1720 vornehmlich unter Händen hatte. Er ward gleichfalls einer von denen, welche durch die Bill der Strafen, und Geldbusen, wozu die besagten Directors verurtheilet wurden, am meisten litte. Er gieng von der englischen Kirche ab, lebte aber in seiner Aufführung sehr nach der Religion, und gab sich für einen Mann aus, der sehr gläubig war. Ob er wirklich der hier gedachten Prophezeyung glaubte, ist nicht gewiß; allein er schmähte beständig in diesem Styl wider die Bestechung, und Ueppigkeit dieser Zeit, wider die Partheylichkeit der Parlamente, und wider das Elend des Parthey-Geistes. Besonders war er wider den Geiz bey Großen, und Adelichen beredt, wovon er in der That in seinem Leben viele elende Beyspiele sah. Er starb 1732.

P.

" chen; 30 er wird sich, wie ein Nebel aus der
" Erde, ausbreiten, und die Sonne verdunkeln.
" Staatsmänner und Patrioten werden Wechsel-
" bänke führen; die Gemahlinn eines Pairs,
" wird mit ihrem Täfeldecker gemeine Sachen
" machen; Richter werden mit ihren Aemtern
" Handel treiben, Bischöfe die Stadt betrügen,
" und große Herzoge einer halben Krone wegen
" die Karten kneifen. Siehe Britannien ist in
" die schändliche Bezauberung der Gewinnsucht

Anmerkungen.

30 Der Geiz überschleichen, und wie ein Nebel rc. Das Gleichniß ist ungemein angemessen, und deutet an, daß dieses Laster von einem niederträchtigen, und schlechten Ursprung ist; als eine Brut, und ein Säugling der Wucherer und Betrüger; die nicht eher, als jüngst, den Edelleuten dieses Landes bekannt worden: itzt aber, da es seine Zeit finde, erhebe es sein Haupt, und bemühe sich, die erhabensten Stände mit einmal finstern, und pestilenzialischen Schatten zu bedecken. Denn die Sonne, und die andern Lichter des Himmels bedeuten in dem hohen morgenländischen Styl die Großen und Edlen der Erden.

" versunken, und Frankreich ist an den Waffen " der Anna und des Edward gerochen!„ Nicht die Pracht des Hofes, großer Blunt! erweckte deinen Eifer, nicht die Schwelgerey des Lords, nicht die Reichthümer der Börse: nein, du hattest eine redliche Absicht; du schämtest dich, Senate ausarten, und Patrioten zerfallen zu sehen; du wünschetest, edelgesinnet, die Wuth der Partheyen zu besänftigen, beyde Theile zu gewinnen, und dem Lande Frieden zu schaffen!

" Alles dieses ist Thorheit!„ rufet ein kaltsinniger Weise; aber mein Freund, wer ist vernünftig, wenn er raset? " Die herrschende " Leidenschaft, sie sey, welche sie wolle, die " herrschende Leidenschaft überwindet beständig " die Vernunft.„ Der unsinnigste, seltsamste Einfall, den wir nur haben können, ist nicht so unsinnig, als selbst diese Leidenschaft, wenn sie keine Absicht hat. Denn ob man gleich solche Bewegungsgründe Thorheit nennen kann, so ist es doch noch eine größere Thorheit, gar keinen Beweggrund zu haben.

Laßt euch also diese Wahrheit sagen: "der
" Himmel sendet alle Leidenschaften, und leitet
" verschiedene Menschen zu verschiedenen Endzwe-
" cken. Extremen in der Natur bringen einen
" gleichen Nutzen hervor; Extremen in dem
" Menschen dienen zum allgemeinen Besten."
Fragen wir, was verleitet den einen, daß er
sparet, und den andern, daß er verschwendet?
Diejenige Macht, welche dem Ocean Ebbe und
Fluth vorschreibet, die die Zeit zum Aussäen,
und Erndten unveränderlich festgesetzet, die Dürre
und Regen zu einer Absicht vereiniget, das
Leben auf den Tod bauet, auf Veränderung
Dauer gründet, und den ewigen Rädern ihre
Bewegung vorschreibet.

Reichthümer, die verborgen liegen, warten
nur wie Jesuiten, auf Flügel, und fliegen zu
ihrer Zeit. Wer den blassen Mammon unter
seinem Ueberfluß verschmachten siehet, der siehet
nur einen geizigen Haushalter zum Besten der
Armen. In diesem Jahre ist er ein Behälter,

der sammlet und aufhebet, [31] in dem folgenden wird er eine Fontaine, die durch Hülfe des Erben spritzet, um mit reichlichen Strömen den Durst eines Landes zu tränken; und Menschen und Hunde werden so lange daraus trinken, bis sie bersten.

Der alte Cotta beschimpfte sein Vermögen, und seine Geburt. Doch fehlte es dem Cotta

---

Anmerkungen.

31 In diesem Jahr ein Behälter rc. Ausser der sichtbaren Schönheit dieses Gleichnisses, hat es noch eine feinere, die nicht so sichtbar ist, welche darinn bestehet, daß es aus einem Umstande des feinern Lebens genommen ist. Denn obgleich in der Gesellschaft die Thorheiten, zusammen zu häufen, und zu verschwenden, sich einander verbessern, und dem Ganzen einen wahren Vortheil bringen können; so wie Behälter, und Fontainen unter andern Verbesserungen der Künste zum Nutzen, und zur Zierde dienen können; so würde doch im Stande der Natur jede Ausschweifung schädlich seyn: weil in diesem Stande, die Quantität der natürlichen Güter, unverbessert durch die Kunst, ohne große Gefahr, die ganze Gesellschaft in Mangel zu setzen, weder ein unmäßiges Zusammenscharren, noch eine unmäßige Verschwendung lei-

weder an Verstand, noch an Verdiensten. Wenn gleich seine Küche, wo der barbarische Bratspies nicht im Gebrauch war, an Kälte seinem Keller Trotz both, so gaben ihm doch sein Hof, der mit Nesseln, und seine Beeten, die mit Kresse bewachsen waren, Suppen und Salade, die er nicht kaufen durfte. [32] Cotta aß Hülsenfrüchte, wie Braminen, Heilige, und Weise sie schon vor ihm gegessen hatten. Sollte er den Reichen voll stopfen? Das wäre Verschwendung; und wer wollte den Armen der Vorsehung entziehen? Sein ehrliches altes Schloß stehet, wie ein ödes Cartheuserkloster; draußen herrschet Stille, und drinnen Fasten. Kein Zimmer er-

---

Anmerkungen.

den kann. Deswegen hat die Vorsehung weislich verordnet, daß in diesem Stande keine Versuchung zu einem von beyden Lastern seyn sollte, weil darinn keine eingebildete Bedürfnisse sind. Diese edle Wahrheit giebt der Dichter im Anfang des Briefes zu verstehen.

32 Mit Suppen 2c. Dapibus onerabat inemptis. *Virg.*

tönet von Tänzen und Musik. Keine Mittagsglocke rufet das benachbarte Landvolk zusammen. Seine Unterthanen sehen mit Seufzern die Thürme ohne Rauch, und leiten ihre unwilligen Pferde auf einen andern Weg. Wanderer, welche die Nacht überfällt, verfluchen das ersparte Licht, und die Thür, die sich nie öffnet; ein dürrer Haushund knorret am Thore, und schrecket den Bettler, den er gern fressen möchte.

Ganz anders lebte sein Sohn. Er bemerkte den Irrthum seines Vaters, und glaubte tugendhaft zu leben, wenn er das Gegentheil von dem thäte, was er für Laster hielt. Man kann leicht
33 wissen, was man meiden soll; aber wie schwer

Anmerkungen.

33 Denn man kann leicht wissen rc. Der Dichter redet hier bloß von einer durch die Erfahrung erlangten Wissenschaft. Nun aber giebt es so viel elende Exempel einer bösen Aufführung, daß niemand, der seine Augen öffnet, im Zweifel seyn kann, was er meiden soll; aber sehr lockende Exempel einer guten Aufführung sind ungemein selten: ausserdem ist der Schaden, den die Thorheiten stiften, sehr sichtbar, und augenscheinlich; aber die Früchte der Klug-

ist es, zu wissen, welchem Beyspiel man folgen muß? Doch finden wir in der That mehr Menschen mit löblichen Eigenschaften, die ein Vermögen verschwenden, als es sammlen [34]. Mit wie viel geschlachteten Hekatomben, mit was für Fluthen von Wein füllet er den geräumigen Edel-

---

Anmerkungen.

heit fallen nicht einem jeden ins Gesicht; und wenn sie auch gesehen werden, so verstehet man sie doch nicht leicht, weil sie nicht gerade zu, und unmittelbar von ihren Ursachen abhangen.

34 Hier fand ich in der Handschrift des Dichters zwey Zeilen: "doch mehr Eigenschaften die Lob verdienen, verleiten dahin, sein Vermögen zu Grunde zu richten, als Vermögen zu sammlen.„ Da diese nöthig zu seyn schienen, um dem allgemeinen Charakter, welcher beschrieben werden soll, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so rieth ich ihm, sie wieder einzurücken.

Sie enthalten zwar eine gewisse Wahrheit, doch fürchte ich, daß sie an der Börse ihr Glück nicht machen wird. Doch hat der Dichter seine Maxime durch das Beyspiel eines Charakters, der in der That liebenswürdig, wegen seiner Wohlthätigkeit, wiewohl er zum Uebermaß getrieben ist, vollkommen bewiesen.

mann, und den tiefen Geistlichen? Allein diese Verschwendung fließet aus keinem schlechten Bewegungsgrunde; seine Ochsen sterben für die Sache seines Vaterlandes. Georg, die Freyheit und ein Eifer für das große Haus, welches ihn auffrißt, krönen den Becher. Die Wälder um den nackten Rittersitz nehmen ab; die Waldgötter seufzen. Was will es sagen! — er opfert sie der Flotte auf. Darauf gehet seine Wolle fort, um unsere tapfern Soldaten zu bekleiden. Zuletzt verkauft er, aus Liebe zu seinem Vaterlande, seine Länder. Nun kömmt er in die Stadt, erfüllet völlig die Hoffnung der Nation, führet die kühne Militz an, und verbrennet das Bild eines Pabsts. Und will Britannien noch seine Mühe nicht belohnen? Britannien, welches seine Patrioten mit seinem eigenen Raube bezahlet? Umsonst! banquerot stehet er vor Gericht; und sein undankbares Vaterland überläßt ihn seinen Gesetzen.

O Bathurst, lehren Sie uns, die Reichthümer mit Verstand zu schätzen, [35] die Kunst, sie

Anmerkungen.

35 Den Verstand, Reichthümer zu schätzen ꝛc. Der Verstand, die Reichthümer zu schätzen, ist nicht,

zu genießen, und die Tugend, andern mitzutheilen. Lehren Sie uns, Geld nicht durch Niederträchtigkeit, oder durch Hochmuth erwerben, es nicht durch Nachläßigkeit schwächen, noch durch Knechtschaft vergrößern: unsere Ausgaben nach unserm Vermögen abwägen, bey der Pracht die Oekonomie, bey dem Schimmer die Menschenliebe, bey der Fülle die Gesundheit nicht vergessen. O! Bathurst, den der Reichthum noch nicht

---

Anmerkungen.

wie es an der Börse etwa erkläret werden möchte, der Verstand in Schätzung derselben. Denn da man Reichthümer geniessen kann, ohne Kunst, und mit Tugend sie mittheilen kann; so können sie auch ohne Verstand geschätzet werden. Der Mann also zeigt nur, daß er Verstand habe, Reichthümer zu schätzen, der, was er erworben hat, zu erhalten sucht, um einen Theil davon mit Unschuld, und Verschönerung des Lebens in solcher Maaße zu geniessen, als sein Stand rechtfertigen kann, welches der Dichter die Kunst zu genießen nennet; und das übrige unter denen zu vertheilen, welche Verdienste besitzen, oder wirklich Mangel leiden; welches in der That die Tugend im Mittheilen ist.

verderbt hat, lehren Sie uns das seltene Geheimniß, zwischen der thörichten Gutherzigkeit, und der niederträchtigen Selbstliebe ein Mittel zu treffen!

B. Thut dem Verdienste wohl, oder den Bedürftigen, die ihr genau kennet, und erleichtert dem Himmel seine Sorge, oder eifert ihm nach; (sein volles Maaß fließt auf die Menschen über;) 36 verbessert den Fehler des Glückes, und rechtfertiget seine Güte. Reichthum im Großen ist der Tod: aber vertheilet, das Leben. Er heilet, wie Gift, in gehöriger Maaße gebraucht; im Haufen liegt er, wie der Ambra, zum Gestanke, aber wohl ausgetheilt, ist er ein süßer Geruch des Himmels.

P. Wen läßt der Adel verhungern, oder wen bey sich speisen? Den Unglücklichen, der ihm

---

Anmerkungen.

36 Dessen volles Maaß rc. D. i. Solche Reiche, deren volles Maaß auf die Menschen überfließt, vergüten das Unrecht, was das Glück dem Dürftigen thut: und rechtfertigen zugleich die Wohlthaten, welche es ihnen selbst erzeiget hat.

sorget, und den Schelm, der ihn betrüget. Ist wohl ein Lord, der ohne einen Geigenspieler, Schmeichler, oder Stocknarren einen Mittag vergnügt lebt? An dessen Tafel ein schöner Geist, oder das sittsame Verdienst sitzet, ohne einen Spieler, Kupler, oder Comödianten an seiner Seite zu haben? Ist wohl ein Lord, der Ihrem, oder dem Beyspiel des Orford [37] nachahmet, dem Unterdrückten zu helfen, und das niedergeschlagene Herz aufzurichten? Wo noch ein solcher ist, o Glücke! so verschönre mit deinen güldnen Strahlen dieses schöne Schauspiel; und Engel bewahren, und erhalten ihn in der güldnen Mittelstraße! In dieser kann die Güte der Engländer sich noch eine Zeitlang erhalten, und die wahre Ehre verzögern, ehe sie das Land verläßt.

Anmerkungen.

37 Orford nachahmen rc. Edward Harley, Graf von Orford, der Sohn Roberts, der zum Grafen von Orford, und zum Grafen Mortimer von der Königinn Anna ernannt wurde. Dieser Mann starb zum Leidwesen aller Gelehrten, deren sehr viele Proben von seiner Milde hatten. Er hinterließ eine der besten Bibliotheken in Europa.]

Aber warum sollten nur Lords unser Lob allein haben? Erhebe dich, redliche Muse, und besinge den Mann von Roß! [38] Die frohe Vage läßt an ihren krummen Ufern sein Lob erschallen, und die schnelle Severna wiederholet es mit rauhem Gemurmel. Wer hat die heiße Stirn jenes Hügels mit Wäldern bekleidet? Wer leitete das Wasser aus dem dürren Fels? Diesen Strom, der nicht unnütze Wassersäulen gen Himmel wirft, [39] noch von stolzen Cascaden prächtig herunter

---

Anmerkungen.

38 **Der Mann von Roß.** Die hier gepriesene Person, welche mit einem kleinen Vermögen alle diese guten Werke verrichtete, und deren wahrer Namen ganz verloren war, (theils weil man ihm per eminentiam den Namen, der **Mann von Roß** gegeben hatte, und theils weil er nicht einmal eine Grabschrift bekam) wurde John Kyrle genannt. Er starb 1724, im 90sten Jahre, und liegt bey dem Altar der Kirche in der Grafschaft Hereford begraben.

P.

Wenn es heißt, er habe dieses wirklich verrichtet, so muß man es so verstehen, daß er durch seinen Fleiß, und Vorschub in der Nachbarschaft so viel sammelte, womit er dieses bewerkstelligen konnte.

39 **Nicht unnütze Säulen gen Himmel.** Die er-

fällt, und verschwindet, sondern heiter, und kunstlos Gesundheit für den Kranken, und ein Labsal für den Hirten über das Feld ausgießet. Wer hat den Weg pflastern lassen, der durch schattichte Hecken an beyden Seiten durch das Thal führet? Wer hat diese Bänke errichtet, worauf der müde Wanderer ausruhen kann? Wer hat diesen Thurm zum Himmel aufgeführet? Der Mann von Roß, antwortet jeder lallende Knabe. Der Markt wird mit Armen angefüllet; der Mann von Roß theilet das wöchentliche Brod aus. Er unterhält jenes nicht prächtige, aber reinliche Armenhaus, wo Alter und Armuth lächelnd an der Thür sitzet. Ihn segnen ausgestreute Mägdchen, und unterrichtete Waisen; ihn segnen die Jungen, die arbeiten, und die Alten, die der Ruhe genießen. Ist je-

---

Anmerkungen.

ste Zeile spottet über die Thorheit der modischen Pracht; diese Säulen steigen bis an den Himmel in einem ganz andern Verstande, als die zum Himmel aufgerichtete Säule, in dem folgenden Vers: so wie der Ausdruck in der folgenden Zeile zu erkennen giebt, wie klein es sey, da es stolz ohne Nutzen herunter fällt.

mand krank; so hilft ihm der Mann von Roß; er verschreibet, wartet des Kranken, machet die Arzney, und giebet sie ihm ein. Entstehet ein Mißverständniß? gehet nur in sein Haus; er wird die Parteyen vergleichen, und den Streit beylegen. Quacksalber, und hungrige Sachwalter, ein hier unnützes Volk, fluchten, und flohen aus Verzweiflung den Ort.

B. Dreymal glücklicher Mann, der im Stande war, [40] das zu thun, was alle so sehr wünschen, aber nicht das Vermögen haben, zu thun. O! welche Geldsummen setzten diesen Mann in Stand, so großmüthig wohlzuthun? Aus welchen Goldgruben nahm er die Schätze, um seine unbegränzte Menschenliebe auszuüben?

Anmerkungen.

40 Dreymal glücklicher Mann! ꝛc. Diese Zeilen, welche der Dichter, sehr schicklich, seinem Freund in den Mund legt, leiten die folgenden sehr künstlich ein; denn nach dem zweydeutigen Ausdruck sollten wir erwarten, von Millionen zu hören, woraus endlich doch nur fünf hundert Pfund an jährlichem Einkommen worden. Ein Umstand, der von der größten Wichtigkeit war.

P. Schulden und Abgaben, Weib und Kinder abgerechnet, besaß dieser Mann jährlich — fünfhundert Pfund. Erröthet, ihr Großen! [41] erröthet! Stolze Höfe, ziehet euren Schimmer ein! Ihr kleinen Sterne, verberget eure verdunkelten Strahlen!

B. Wie? Und er hat kein Monument, keine Grabschrift, keinen Stein? Sein Geschlecht, seine Gestalt, sein Name, sind gänzlich unbekannt?

P. Wer für Gott, nicht für seinen Ruhm, eine Kirche bauet, schreibet nie seinen Namen in den Marmor. Suchet seinen Namen in [42] denen

Anmerkungen.

41 Erröthet, ihr Großen erröthet! In dieser erhabenen Anrede wird ihnen nicht geheissen deswegen zu erröthen, weil sie an Tugend übertroffen werden; denn ein solcher Streit ist nicht vorausgesetzt: sondern weil sie selbst in der Pracht, und Herrlichkeit übertroffen werden, wornach sie streben.

Scribl.

42 Suche ihn da, wo rc. Im Kirchenregister in der Handschrift stund: "Das Register stellt ihm mit seinen Armen in eine Reihe; sagt, daß er gebohren wurde, und gestorben sey, und nichts mehr. Den Zwischenraum dieser Zeiten füllte er so aus, wie er mußte, darauf schlich er, unbemerkt, und ungesehen, zur Ruhe."

Registern, worinn zwey Worte; " er wurde gebohren, und starb," die ganze Geschichte des Reichen, und Armen ausmachen. Genug, daß Tugend die Zwischenzeit ausfüllete. Durch Erfüllung der Endzwecke des Lebens beweist er, daß er gelebt hat. Wenn ein Hopkins stirbt, so stehen tausend Lichter neben dem Elenden, der im Leben ein jedes Endchen Licht sparete. Dicht mit der Schulter an dem Altar Gottes stehet dann sein nichtswürdiges [43] Bild, belüget seine Gesichtszüge, und strecket so gar seine Hände aus. Seine Perücke, ein ganzes Leben alt, welche Gorgone für die ihrige ansehen könnte,

empfängt

Anmerkungen.

43 Dicht an dem Altar Gottes rc. Diese Beschreibung ist unnachahmlich. Wir sehen ihn mit der Schulter an dem Altar stehen, wie einer, der auf eine gottlose Art die Ehrfurcht der Anbeter Gottes von dem heiligen Tisch auf sich ziehen will; dessen Gesichtszüge zudem der Bildhauer gelogen hat, indem er ihnen Züge der Menschlichkeit gegeben: und was eine noch unverschämtere Schmeicheley war, den er die Hände ausstrecken lassen, als wenn er diese Menschenliebe dann und wann ausgeübt hätte.

empfängt im parischen Marmor eine [44] ewige Kräuse. Das sind die Glückseligkeiten, die der Reichthum im Leben giebt! Sehet itzt den Trost, den er im Sterben ertheilet.

In dem elendesten Zimmer, des elendesten Wirthshauses, zur Hälfte mit Matten behangen, der Boden ein Pflaster, die Wände aus Leim, auf einem vormals mit Wolle, itzt mit Stroh gestopften Bette, mit Vorhängen, an Seilen aufgehangen, um niemals aufgezogen zu werden, liegt der große Villers; [45] der Geor-

---

Anmerkungen.

44 **Nimmt im parischen Marmor** rc. Der Dichter spottet des elenden Geschmacks, den Brustbildern große Perücken zu geben, wovon es viele schlechte Exempel auf Grabmalen in Westminster, und sonst giebt. P.

45 **Der große Wellers** rc. Dieser Lord, der seiner Laster wegen noch berühmter ist, als wegen seiner Unglücksfälle, da er gegen 50000 Pfund jährlich einzukommen, und viele der höchsten Ehrenstellen im Königreiche begleitet hatte, starb 1687, in einem abgelegenen Wirthshause in der Grafschaft York; da er in die äußerste Armuth gebracht war. P.

garden, und das Hosenband hangen von dem Bette herab, worauf ein besudeltes Gelb mit einem schmutzigen Roth um den Vorzug streitet. — Ach! welch ein Unterschied unter diesem Villers und jenem, der das Leben des Vergnügens, und die Seele der Lustbarkeit, der so verliebt, und munter in dem prächtigen Alcoven seines Cliveden, [46] diesem Aufenthalt der verliebten Schrewsbury, und der [47] Liebe war! So munter in der Rathsversammlung mitten unter einem Haufen politischer Affen, und ihres tändelnden Königs! Von allen seinen Witzlingen ist hier kein einziger, der ihm schmeicheln; und

---

Anmerkungen.

46 **Cliveden.** Ein Lustschloß, an den Ufern der Themse, welches der Herzog von Buckingham erbauet hatte.

P.

47 **Schrewsbury.** Die Gräfinn von Schrewsbury, eine Dame, die den Galanterien ergeben war. Der Graf, ihr Gemahl, wurde von dem Herzog von Buckingham in einem Zweykampf getödtet, und man sagte, daß sie während des Kampfs, in der Kleidung eines Pagen dem Herzog die Pferde hielt.

P.

was er noch höher schätzte, von allen Narren ist hier kein einziger mehr, über den er lachen könnte. [48] Gesundheit, Vermögen, Freunde und guter Name sind dahin: also stirbt dieser Herr von unbrauchbaren tausenden.

Der kluge Cutler sah das Schicksal des Villers voraus, und gab ihm, wie er glaubte, den guten Rath. "Leben Sie so, wie ich:" Mylord antwortete ihm eben so gut, "wie ihr, Sir John? so kann ich noch immer leben, wenn

---

Anmerkungen.

48 **Kein Narr, über den er lachen** ꝛc. Das ist, er sah eine versteckte Schmeicheley lieber, als eine offenbare. Und es ist kein Wunder, daß ein Mann, der Witz hatte, diesen Geschmack besaß. Denn daß man sein Vergnügen an Narren findet, weil man über sie lachen kann, ist nichts anders, als das Vergnügen, sich selbst zu schmeicheln, weil die Seele eine vortheilhafte Vergleichung zwischen sich, und dem anstellet, worüber wir lachen. Hieraus können wir auch die Ursache sehen, warum die Menschen dieses andern Arten von Schmeicheleyen vorziehen. Denn wir halten gern das, was wir selbst thun, für das beste Werk.

ich alles verzehret habe!„ Sage mir, [49] Vernunft, was von beyden ist schlimmer, Mangel bey einem vollen, oder Mangel bey einem leeren Beutel? Dein Leben, Cutler, [50] war offenbar

---

Anmerkungen.

49 **Erkläre mir Vernunft** ꝛc. Der Dichter that wohl, daß er sich von den interessirten Personen wegwandte und sich auf die **Vernunft** berufte; denn jene würden nur schlecht entschieden haben. Der Abscheu für einen leeren Beutel würde gewiß das Urtheil von dem **Mangel bey einem vollen Beut.l** verkehrt gemacht, und das **Verlangen** nach einem vollen Beutel würde vermnthlich eben so sehr den **Mangel** bey einem leeren falsch geleitet haben. Die Vernunft hingegen löset diese Sache im Augenblick auf. Es ist nämlich möglich, daß dem **Mangel bey einem leeren Beutel** abgeholfen werde; aber es ist nicht möglich, daß es beym **Mangel bey einem vollen Beutel** jemals geschehen kann.

50 **Cutler – stehe auf** ꝛc. Dieses muß man für eine feyerliche Citation des Schattens dieses berühmten Ritters, nach Art der Alten halten; welche ihre verstorbenen Helden bey zwey Sachen, welche sie vor andere liebten, und verabscheueten, als den mächtigsten Bezauberungen, zu beschwören pflegten. Daher wird dieser Weise durch die mächtigen Worte, eines vollen, und eines leeren Beutels beschworen.

Scribl.

elender; stehe wieder auf, und sage mir, war dein Tod glücklicher? Cutler sah aus Mangel seine Pächter Banquerot spielen, und seine Häuser verfallen; er konnte aus Mangel nicht eine Wand bauen lassen. Seine einzige Tochter war in der Gewalt eines Fremden, bloß aus Mangel; er konnte ihr keine Aussteuer geben.

Wenige graue Haare krönten seine Schläfe; bloß aus Mangel verkaufte er sie für zwey Pfund. Warum versagte er sich so gar bey seinem Ende eine Herzstärkung, entfernte den Arzt, und vertrieb seinen Freund? Warum sonst, als aus einem Mangel, den sie vielleicht für Raserey halten, so viele andere ihn auch empfinden, aus Mangel dessen, was er hatte! Cutler ruft sterbend mit dem Brutus aus: "Tugend und Reichthum! was seyd ihr mehr, als Namen?" 51

Anmerkungen.

51 Cutler und Brutus rufen rc. In dieser Vergleichung ist eine größre Schönheit, als der gemeine Leser bemerken wird. Brutus war, wenigstens in seinen Sitten, ein Stoiker, wie sein Vetter. Und

Werden vielleicht solche Verdienste in andern Welten belohnet? Oder sind sie beyde in dieser ihre eigene Belohnung? Ein schwerer Punkt, Mylord! [52] Soll ich ihn auflösen? — Nein, ich ermüde Sie — Lieber will ich Ihnen eine Fabel erzählen.

Da, wo bey London [33] die gen Himmel

Anmerkungen.

wie sehr er dieser Sekte überhaupt ergeben war, erhellet daraus, daß er sich selbst zu der alten Akademie bekennet, und daß er ein sehr starker Bewunderer des Antiochus Ascalonites war, einem wahren Stoiker, wenn es jemals einer gewesen ist. Nun aber bestund die stoische Tugend, wie unser Verfasser sagt, nicht in Uebung, sondern in Fühllosigkeit rc. Mit einem Worte, sie war, wie Cutlers Beutel, gar nicht zum Gebrauch, sondern wurde dicht verschlossen gehalten, und hatte ihren Mittelpunkt in sich selbst. — Nun aber sind Tugend, und Reichthum, unter diesen Umständen, in der That nichts anders, als bloße Namen.

52 In den ersten Ausgaben: "Soll ich diesen schweren Punkt untersuchen, oder eine Geschichte erzählen? — Eine Geschichte. — Sie ist folgende."

53 Wobey London die Säule rc. Das Monu-

empor gerichtete Säule, gleich einem Riesen, ihr Haupt erhebet, und lüget; [54] da wohnete ein einfältiger guter Bürger, mit Namen Balaam. Er war fromm, gewissenhaft, sparsam, u. s. f. Auf sein Wort hätte er mehr borgen können, als er selbst im Vermögen hatte. Eine nahrhafte Schüssel war am Werkeltage seine Mahlzeit, und mit einem Pudding darüber feyerte er den Tag des Herrn. Er besuchte beständig die Kirche, und die Börse, sein Gewinn war gewiß, und seine Ausgabe selten, außer dem Pfenning, den er den Armen gab.

Der Teufel, voll Begierde, einen solchen Hei-

Anmerkungen.

ment, welches zum Andenken des Feuers in London, mit einer Aufschrift aufgeführet ist, welche den Brand dieser Stadt den Katholiken zuschreiben.

P.

54 Gleich einem Riesen rc. Es wäre zu wünschen, daß das Stadtmonument mit einer Sache von mehr Würde verglichen wäre: wie etwann, mit dem Hof-Ritter; da sie, so wie dieser, nur die Gedanken der Regierung sagte.

Scribl.

ligen zu sehen, bekam Lust, ihn, wie ehemals den Hiob, zu versuchen. Aber itzt ist Satan klüger, als vordem, und machet reich, nicht arm, wenn er versuchen will. Dieser Fürst der Luft erreget einen Sturm; die Wirbelwinde bestürmen das Meer, und begraben Balaams Vater in die Tiefe; darauf brausen sie wieder gegen seine Länder nach Cornwallis hin,[55] und werfen den Reichthum zweyer Schiffbrüche an das glückliche Ufer.

Nun wird er Ritter Balaam, lebt wie Leute vom Stande, trinkt mit Vergnügen seine Flasche, und sagt seine Einfälle. Milady gab ihm

---

Anmerkungen.

55 In Cornwallis ꝛc. Der Verfasser hat die Scene dieses Schiffbruchs in Cornwallis gesetzt, nicht nur, weil da oft dergleichen geschiehet, sondern auch wegen der Unmenschlichkeit der Einwohner gegen diejenigen, welchen dieses Unglück begegnet. Wenn hier ein Schiff strandet, so haben sie wohl eher Löcher hinein gebohret, und zuweilen so gar das Volk ermordet. Das Parlament in England hat noch itzt nicht alle diese Barbareyen abschaffen können.

P.

bald den Rath, lebet nach eurem Stande! und zwey Puddings rauchten [56] auf seinem Tisch.

Einst stahl ein ehrlicher Verwalter einem Indianer, der nackend im tiefen Schlafe lag, einen Demant. Diesen versetzte er bey dem Ritter, der Ritter hatte Verstand, behielt den Demant, und betrog den Dieb. Zwar entstanden bey ihm einige Gewissenszweifel, aber er beru-

---

Anmerkungen.

56 **Und sich zwey Puddings** ꝛc. Der Dichter hatte oben angemerket, wenn der schwelgerisch eigennützige, mehr gewonnen hat, als er zu gebrauchen weis, so wird er versuchen, mehr zu thun, als zu leben; anstatt das geringste davon dem zukommen zu lassen, den das Glück gezwungen hat!, weniger zu thun. Die Eitelkeit dieses chimerischen Vorhabens erklärte er in diesen Zeilen: "Laßt uns denn untersuchen, was die Reichthümer geben: Essen, Feuer, Kleider. Was mehr? Essen, Kleider, Feuer." Hier aber zeigt er in einem Mann, der die Kunst, die Armuth des Reichthums durch Erfindungen im Wohlleben zu verstellen, noch nicht gelernet hatte, mit ungemeiner Laune, das Lächerliche dieses Projects: "und siehe! Zwey Puddings rauchten auf seinem Tisch."

higte sich mit diesen Gedanken: " Sonst gab ich " nur einen Heller, künftig will ich sechs Pfen- " ninge geben; sonst gieng ich nur einmal in die " Kirche; itzt gehe ich zweymal — überdem ha- " be ich sonst keine Laster.„ —

Der Versucher sah seine Zeit; und fieng sein Werk an. Von allen Seiten fließen dem Balaam Actien, und Unterzeichnungen zu, bis der ganze Dämon in einem milden Regen von hundert auf hundert herab kam, tief in ihn fuhr, ihn ganz besaß, dann zum Direktor machte, und sich seiner Seele versicherte.

Betrachtet itzt den Ritter Balaam! Als einen Mann, der Verstand hat, schreibet er das, was er gesammlet, seiner Geschicklichkeit, und seinen Verdiensten zu. Was er sonst einen Seegen nannte, [57] war itzt eine Frucht seiner Klugheit,

---

Anmerkungen.

57 **Was er sonst einen Seegen nannte** ꝛc. Dieses ist ein vortrefliches Gemälde der menschlichen Natur: Beym Anfang des Lebens sind alle, ausgenommen gebohrne Phantasten, sittsam: und halten

und was sonst eine gütige Vorsehung Gottes gewesen war, wurde nun ein glücklicher Streich. Die Sachen verändern ihre Namen, so wie unsere Sitten sich ändern. Sein Comtoir beschäff-

---

Anmerkungen.

die Gunstbezeugungen ihrer Vorgesetzten für Zeichen der Gewogenheit; wenn aber diese Gunstbezeugungen sich vermehren; so vermehrt sich nur bey uns die gute Meynung von uns selbst, anstatt daß sich unsere Dankbarkeit gegen unsere Wohlthäter vermehren sollte; und die beständige Wiederholung solcher Wohlthaten macht, daß wir sie nicht mehr für eine Bestreitung unserer Bedürfnisse, oder für den Lohn unserer Dienste, sondern für eine Schuld, die uns gebühret, ansehen. Doch sollten wir zugleich, um unserer Natur Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bemerken, daß dieses nicht so oft gerade zu aus Laster herrühret, wie man sich einbildet, sondern oft aus bloßer Schwachheit; wovon die Ursache augenscheinlich ist, denn weil wir noch wenig wissen, und doch eine sehr große Meynung von uns haben, so schätzen wir unser Verdienst nach den Leidenschaften, und Eigensinn anderer; und dieses würde vielleicht nicht so ganz unrecht seyn, wenn wir nicht ihre Gunstbezeugungen für eine Erklärung annähmen, daß sie unsere Verdienste einsähen. Wie oft, z. E. hat man in den gelehrten Profeßionen gesehen, daß ein Mann, der, wenn er in

tigte ihn itzt auch den Morgen des Sonntags. Er kam selten in die Kirche; ach! er hatte zu viel Geschäffte! aber er schickte, wie sichs gebühret, seine Kinder, und seine Frau. Diese gute alte Frau, (so hatte es der Teufel angelegt,) bekam hier an einem Christtage den Schnupfen, und starb.

Nun verliebt sich unser Ritter in eine Nymphe von Stande. Er heyrathet sie, bücket sich bey Hofe, und wird ein Mann nach der Welt. Er entfernt sich von den dummen Bürgern an der Börse, und nimmt seine Wohnung, der

---

Anmerkungen.

seiner ersten Niedrigkeit geblieben wäre, seine Erkenntniß in den sittsamen Gränzen des Sokrates würde eingeschränkt haben: da er aber gestiegen, es gefühlet hat, daß er ein Hooker, ein Hales, oder ein Sydenham geworden; indem er in der Geschwindigkeit seines Laufes sich einbildete, bey jedem neuen Stande eine neue Thür der Wissenschaft sich für ihn öffnen zu sehen, ohne daß er einmal nöthig hätte, einen Schmeichler zu erwarten, der ihn hinein führe?

— Beatus enim jam
Cum pulchris tunicis sumet nova consilia.

Schönen zu gefallen, unter den gesitteteren Hahnreihs in St. James. Er kauft seinem Sohn eine Officiersstelle; dieser säuft, huret, schlägt sich, und bleibt im Zweykampf. Seine Tochter wird eine aufgeblasene, und abgeschmackte Gemahlinn eines Viscomten. Er selbst erhält einen Sitz im Senate Britanniens, und das Unterhaus bekömmt noch ein Mitglied. [58] Mylady spielet, und ist unglücklich. Um den Schaden zu ersetzen, nimmt er Geld von Frankreich. Das Haus klagt ihn an, Coningsby hält seine Rede, der Hof verläßt ihn, und Sir Balaam muß hängen. Weib, Sohn, und Tochter, Satan! gehören dir: sein Reichthum, der ihm noch werther war, verfällt an die Krone; der Teufel und der König theilen sich in die Beute; [59]

Anmerkungen.

58 Und St. Stephan rc. — atque unum civem donare.

Sibyllæ.

59 Der Teufel und der König rc. Dieses muß man in einem sehr bescheidenen, und anständigen Verstand nehmen; bloß als eine Satyre auf solche Minister; welche, wie uns die Geschichte dergleichen zeiget, dem Teufel in seinen Versuchungen beygestanden haben, Verbündnisse zu befördern, wo nicht zu

der unglückliche Balaam lästert Gott, und stirbt. [60]

Anmerkungen.

machen, um Güter einziehen zu können. So sicher, und so gerecht ist allemal die Satyre unsers Verfassers, so gar an denen Stellen, wo es scheint, als wenn er bloß auf eine artige Art habe lustig seyn wollen. Aber diese Satyre über den Misbrauch der allgemeinen Gesetze der Confiscation wegen Hochverraths, womit sich alle wohl geordnete Gemeinen zu versehen ein Mittel gefunden haben, muß gar nicht für einen Tadel wider die Gesetze selbst, angesehen werden, deren Nothwendigkeit, Billigkeit, und Gelindigkeit selbst in dem sehr gelehrten, und schönen Discours, unter dem Titel, einige Betrachtungen über das Gesetz der Confiscation wegen Hochverrath, dritte Ausgabe, London 1748, so vortreflich gerechtfertiget sind.

60 — Lästert Gott, und stirbt. D. i. Er lag unter der Versuchung; eine Anspielung auf die Geschichte Hiobs, worauf er sich schon oben bezog.

Vierter Brief,

an

Richard Boyle, Grafen von Burlington.

Innhalt

Von dem Gebrauch der Reichthümer.

Die Eitelkeit im Aufwande bey Reichen, und Standespersonen. Der Misbrauch des Wortes Geschmack. Der Hauptgrund so wohl des Geschmacks, als aller andern Dinge, ist gesunde Vernunft. Der beste Beweis des Geschmacks ist, wenn man der Natur folgt, auch in Werken, die bloß zum Wohlleben, und zur

Verschönerung gehören. Exempel aus der Baukunst, und Gärtnerey, wo alles nach dem Genie, und nach dem Nutzen des Platzes eingerichtet, und die Schönheiten nicht hinein gezwungen werden, sondern sich aus demselben ergeben müssen. Wie den Menschen ihre kostbarsten Unternehmungen, aus Mangel dieses Grundes, ohne welchen nichts lange gefallen kann, wofern es jemals gefällt, fehlschlagen: und wie die besten Exempel, und Regeln nur etwas mühsames oder lächerliches hervorbringen. Eine Beschreibung des falschen Geschmackes der Pracht: der erste Hauptirrthum ist der, wenn man sich einbildet, die Größe bestehe in der Dimension, und Ausdehnung, da sie doch in der Proportion, und Harmonie des Ganzen bestehet; und der andere bestehet darinn, wenn man entweder unzusammenhangende oder solche Theile, die in gar zu kleinen Stücken sich gleich sind, zusammen setzet, oder auch einerley gar zu oft anbringet. Ein Paar Worte von dem falschen Geschmack in Büchern, in der Musik, in der Mahlerey, auch im Predigen, und Bethen, und endlich in Gastmalen. Doch wird die Vorsehung

sehung gerechtfertiget, die den Reichthum giebt, daß er auf diese Weise verschwendet werde; weil er nämlich unter den Armen, und Arbeitsamen ausgestreuet wird, (hier bezieht er sich auf das, was im ersten Buche, Brief II. und dem Briefe, welcher vor diesem hergehet, gesagt worden.) Die rechten Gegenstände der Pracht, und das wahre Feld, worauf die Großen ihre Freygebigkeit ausüben sollen: Die großen, und öffentlichen Werke, welche einem Prinzen Ehre machen.

Vierter Brief.

Es ist seltsam, daß der Geizhals sich bemühet, Reichthümer zu erwerben, die er niemals genießen kann. Ist es aber nicht eben so seltsam, daß der Verschwender seinen Reichthum verschleudert, um das zu kaufen, wor an er doch keinen Geschmack finden kann? Er siehet, oder höret, oder isset nicht für sich selbst; Kunstverständige müssen seine Bilder, Musik und Speisen wählen. Er kaufet Gemälde, und Kupfer für den Cobham, [1] Statuen, schmutzige Götterbilder, und Münzen für den Pembroke, [2] rare

---

Anmerkungen.

1 Cobham. Ein Mann, der sich durch eine ausgesuchte Sammlung von Zeichnungen berühmt gemacht hat. P.

2 Für den Pembroke rc. Der Verfasser redet hier nicht als Philosoph, oder Gottesgelehrter, sondern

Mönchsschriften für den Hearne; Bücher für den Mead, und Schmetterlinge für den Sloane. [3] Meynen Sie, daß alles dieses für ihn allein sey? Eben so wenig, als seine schöne Frau, oder seine noch schönere Maitresse! [4]

J 2

Anmerkungen.

als ein Virtuose, und Antiquarius; und folglich ist das Beywort schmutzig, welches diesen alten Göttern beygelegt wird, ihrer Würde nicht verkleinerlich, sondern gereicht ihnen zur Ehre.

Scribl.

3 Bücher für den Mead, und Schmetterlinge rc. Zwey vortrefliche Aerzte. Der eine hatte eine vortrefliche Bibliothek, der andere hatte die schönste Sammlung von Naturalien in Europa; beyde waren Männer von großer Gelehrsamkeit, und Menschenliebe.

P.

4 Als seine schöne Frau, oder seine noch schönere Maitresse rc. Aus der Art, wie der Verfasser diese beyden verschiedenen Geräthe der falschen Pracht zusammen setzet, erhellet, daß eigentlich zu reden, weder die Frau, noch die Maitresse der wirkliche Gegenstand des neuen Geschmacks ist, sondern nur bloß der Zierrath desselben. Es ist gleichgültig, wer von beyden, die Frau oder die Maitresse diesen Zierrath

Wozu hat Virro mahlen, bauen und pflanzen lassen? Bloß um zu zeigen, in wie vielen Dingen es ihm an Geschmack fehlet. Was verleitete den Visto, seinen schlecht erworbenen Reichthum zu verschwenden? Ein Dämon pfisterte ihm ins Ohr: "Visto! habe Geschmack!„ Der Himmel suchet mit einer Begierde, Geschmack zu haben, den reichen Narren heim, [5] und bedarf keiner andern Ruthe, als den Ripley [6]

Anmerkungen.

besitzet. Unser Verfasser glaubt, daß die letzte ihn am besten verdiene, wie daraus erhellet, daß er ihr die größte Schönheit beyleget; und so wird sie in der That, zufälliger Weise, dasjenige, was von beyden am meisten nach der Mode ist.

Scribl.

5 Der Himmel suchet den reichen Thoren rc. Die rasende Begierde, Geschmack zu haben, kann in der itzigen Ueberschwemmung der Ueppigkeit sehr schicklich unter einer verwüstenden Pest, welche mit dem Worte heimsuchen angedeutet wird, verglichen werden.

6 Rippley rc. Dieser Mann war ein Zimmermann. Einer der ersten Minister gebrauchte ihn, erhob ihn zum Baumeister, ohne daß er in dieser Kunst das geringste Genie besaß; und nachdem er einige elende Pro-

mit einem Winkelmaaß! Das schalkhafte Schicksal, um den abgeschmackten Stolz zu strafen,[7] heißet den Bubo bauen, und sendet ihm einen Ripley zum Rathgeber. Jedes Jahr beweist mit neuen Kosten die Wahrheit des Sprüchwortes, daß kein Phantast die wahre Pracht erreichet.[8]

Anmerkungen.

ben abgelegt hatte, wie wenig er zu öffentlichen Gebäuden geschickt war, machte er ihn zum Controlleur der Werkmeister Gilde.

P.

7 Siehe das schalkhafte Schicksal rc. Der Stolz ist eines von den größten Unheilen, und Ungereimtheiten der Natur; und daher ist er, wie so wohl aus der profan, als heiligen Geschichte erhellet, immer vornehmlich dem göttlichen Zorn ausgesetzt gewesen. Aber der ungeschliffene Stolz deutet solche Geschicklichkeiten von dem an, der ihn hat, die unsere Besorgniß beruhigen, daß er großes Unheil stiften werde. Der Dichter stellet daher einen solchen für den ernstlichen Zorn des Himmels sicher, ob gleich der Himmel dem Schicksal, oder dem Glücke vielleicht erlaubet, ihm die Verachtung, und den Spott des Publici zuzuziehen, welche sein von Natur böses Herz so wohl verdienet.

8 In der Handschrift. "Müssen denn Bischöffe,

[9] Sie zeigen uns, daß Rom Pracht, ohne Verschwendung erreichte, und daß die alten Gebäude den Pomp mit dem Nutzen verbanden. Dennoch werden ihre richtigen, ihre vortreflichen Regeln das halbe Land mit thörichten Nachahmern anfüllen. Sie werden blindlings Zeichnungen aus ihren Blättern nehmen, und aus Einem schönen, viel elende Risse machen; [10] sie werden mit altem theatralischen Putz eine schlechte Kirche überladen, [11] Triumphbogen in ein Gartenthor

---

Anmerkungen.

Rechtsgelehrte, Staatsmänner eben die Geschicklichkeit besitzen, zu bauen, zu pflanzen, und von allen Gemälden zu urtheilen? Warum sollte denn nicht Kent eben so gut unsere Tractaten verfassen, Bridgmann das Evangelium, und Gibs das Gesetz erklären können? „

9 Der Graf von Burlington gab damals die Zeichnungen des Inigo Jones, und die Antiquitäten Roms vom Palladio heraus.

P.

10 Und aus einem schönen etc. Weil der Geschmack eben so, wie die Wahrheit, nur einen Weg hat, der Irrthum hingegen, und die Ungereimtheit wohl tausend.

11 Eine schlechte Kirche mit alten theatrali-

verwandeln, [12] und alle ihre Zierrath verkehrt bey einem elend zusammengeflickten Winkel anbrin-

---

Anmerkungen.

schen ꝛc. Eine Pracht, worinn viele Ungereimtheiten zusammen kommen, welche so wohl aus ihren verschiedenen Beschaffenheiten als Formen entstehen. Denn da die erste nur zum Dienst der Religion, und die andere bloß zur Civil-Belustigung dienet, so ist es unmöglich, daß die überflüßigen, und wollüstigen Zierrathe der letzten der Sittsamkeit, und Heiligkeit der ersten sollten anständig seyn können. Keine Exempel von dieser Eitelkeit des Schmuckes in heiligen Gebäuden der alten Zeiten wird diese Nachahmung rechtfertigen; denn diese Zierrathen konnten sich ganz gut für einen Tempel des Bacchus, oder der Venus schicken; sie schicken sich aber sehr schlecht für die Reinigkeit unserer Religion.

Ausserdem sollte man bedenken, daß die gewöhnliche Form eines Theaters nur bloß erlaubet, daß die architectonischen Zierrathe an der äußeren Faße angebracht werden; hingegen können die Zierrathe einer Kirche eben so bequem, und schicklicher inwendig angebracht werden; vornehmlich in großen, und dicht zusammen gebauten Städten, wo der beständige Rauch in kurzer Zeit alle auswendigen Zierrathe von der Art anfrißt, und zu Schanden macht.

12 **Triumph-Bogen in ein Garten-Thor ꝛc.**

gen, den sie mit Stücken von Mauren verlängern, und dem sie vier dünne mit bäurischem Schnitzwerk gezierte Pfeiler zur Fronte geben. Sie werden den Winden Luft machen, durch lange Arkaden zu heulen, und stolz seyn, wenn sie an einem venetianischen Thore den Schnupfen auffangen. [13] Dann sind sie bey sich selbst versichert, daß sie, wie ein Palladio, bauen,

---

Anmerkungen.

Diese Ungereimtheit scheint aus einer unvernünftigen Nachahmung dessen entstanden zu seyn, was diese Baumeister von dem Eingang in die alten Gärten zu Rom gehört haben mögen: allein sie bedenken nicht, daß dieses öffentliche Gärten waren, welche ein großer Mann nach einem Triumph dem Volk gab; zu diesem schickten sich freylich Triumph-Bogen.

13 *Stolz, an einem venetianischen Thor* 2c. In den vorhergehnden Zeilen spottet der Dichter über die ungereimte Nachahmung ausländischer, und mishelliger Arten in öffentlichen Gebäuden; hier wendet er sich zu der noch größern Ungereimtheit, daß sie ihre Modelle aus einem fremden Clima in ihren Privatgebäuden nehmen: eine Thorheit, welche, wie er annimmt, leichter wäre zu verbessern, weil die Menschen leichter dazu gebracht werden können, für sich selbst zu fühlen, als für das Publikum zu sehen.

und wenn sie verhungern, daß sie den Regeln der Kunst gemäß verhungern. Sie haben oft bey ihrem Bruder eine gewisse Wahrheit entfallen lassen, die viele mit ihrem Schaden beweisen. Es wird noch etwas mehr erfordert, sagten Sie, als Gold, etwas, das dem Geschmacke vorgehet — Verstand. Ein guter Verstand ist bloß eine Gabe des Himmels, und ob gleich keine Wissenschaft, doch besser, als alle sieben; er ist ein Licht, das man in sich selbst empfinden muß, und das Jones und le Notre nicht geben können. [14]

Ihr möget bauen, oder pflanzen, eure Absicht sey, welche sie wolle, wenn ihr einen Säulengang aufrichtet, oder einen Schwibbogen wölbet, wenn ihr Terrassen verhöhet, oder eine Grotte vertiefet, so laßt niemals die Natur aus

Anmerkungen.

14 Inigo Jones. Der berühmte Architect, und *Mr. le Notre*, der die Risse der besten Gärten in Frankreich gemacht hat.

P.

den Augen. Aber gehet mit der Göttinn, wie mit einer sittsamen Schönen um; schmücket sie nicht zu viel, und laßt sie nicht gänzlich nackt. Laßt nicht allenthalben alle ihre Schönheiten sehen; [15] denn oft besteht die halbe Kunst darinn, sie mit Anstand zu verbergen. [16] Derjenige hat alles gewonnen, der auf eine angenehme Art vermischet, in Verwunderung setzet, mannichfaltig macht, und die Verbindungen verbirget.

Ziehet das Genie des Orts zu Rathe; [17] dieses wird euch sagen, ob das Wasser steigen

---

Anmerkungen.

15 Laßt nicht allenthalben jede Schönheit ꝛc. Denn wenn ihr allenthalben einerley Schönheit sehet; wenn sie euch allenthalben vor Augen stehet, wo ihr gehet und stehet, so verliert die Natur ihre eigentliche Reizung einer sittsamen Schönen; und ihr fangt an, für sie, wie für eine allgemeine Maitresse, Haß, und Ekel zu empfinden.

16 Die halbe Kunst ꝛc. Wenn der Dichter Recht hatte, den wahren Putz einer sittsamen Schönen zu vergleichen; so folgt auch offenbar, daß die Hälfte der Kunst dessen, der einen Plan macht, darinn bestehen muß, mit Anstand zu verstecken: so wie die andere Hälfte reizend entdecken muß.

17 Zieht das Genie des Platzes zu Rathe ꝛc. Da

oder fallen müsse. Es hilft dem hochmüthigen Hügel den Himmel erreichen, oder vertieft das

---

Anmerkungen.

er das Genie des Platzes in eine Person oder vielmehr in eine Gottheit verwandelt, um es als ein Orakel um Rath zu fragen, so hat er dadurch eine der edelsten und erhabensten Beschreibungen des Risses, welche die Poesie nur ausdrücken konnte, hervorgebracht. Dieses Genie wird in derselben so vorgestellet, wie es, indem es die Aussicht über das ganze Werk hat, nach und nach, erst ein blosser Rathgeber, hernach ein Schöpfer aller Schönheiten der verbesserten Natur wird: und zwar in einer mannichfaltigen Folge von kühnen Metaphern, und Anspielungen, welche immer steigen, und endlich die Einigkeit eines allgemeinen Gedankens vollständig machen.

Anfangs sagt das Genie des Platzes, wie das Wasser steigen soll, oder giebt nur schlechtweg Vorschriften: darnach hülft es den stolzen Hügel ꝛc. oder wird ein Mitarbeiter: Dann vertiefet es das runde Theater, oder arbeitet allein, oder als die Hauptperson. Hernach steiget es noch höher in Würde, und ruft das Landmäßige herein; eine Anspielung auf die Befehle der Prinzen, wenn sie gewohnt sind, alle ihre Pracht, und Gepränge sehen zu lassen. Dann wird sein Charakter heilig; es vereiniget gehorsame Wälder, eine Metapher, welche von einer der Bedienungen der Priester hergenommen ist: end-

Thal in runden Theatern; es bringt das Landmäßige herein, bildet offene Gänge, läßt gehorsame Wälder zusammen stoßen, und Schatten gegen Schatten abstechen; es verkürzet bald die Allee, und führet sie bald weiter hinaus; es mahlet, indem ihr pflanzet, und zeichnet Entwürfe, indem ihr anleget.

Folget immer dem Verstande, dieser Seele aller Künste; [18] so werden Theile, die sich zu

---

Anmerkungen.

lich wird es eine Gottheit, und erschaffet das Ganze, und nimmt seine Aufsicht darüber: "bald unterbricht es, bald ziehet es die Allee weiter, mahlet, indem ihr pflanzet, und zeichnet, indem ihr arbeitet." Fast eben so, wie die pitastische Naur in dem Werke der menschlichen Zeugung verfahren soll.

18 Folgt immer dem Verstande rc. Ein Mangel in Beobachtung dieser Regel, brachte einen neuern berühmten Schriftsteller, (der sich durch seine Philosophie des Geschmacks berühmt gemacht hat) in die Irre, da er das Große, und Prächtige im sittlichen Leben aufsuchte: Als die gesunde Vernunft ihn bis zu dem τὸ καλὸν κ̀ τὸ πρέπον hinauf geführet hatte, ließ er seinen Führer gehen; und eingenommen von dem Vergnügen des Geschmacks, lösete er

einander schicken, [19] in ein Ganzes zusammenfliessen; freywillige Schönheiten werden sich rings um euch ordnen, selbst aus den Schwierigkeiten hervor gezwungen, und vom Zufall erschaffen; die Natur wird euch zu Hülfe kommen, und die Zeit wird euer Werk zu einem Wunder, vielleicht zu einem Stow machen. [20]

Anmerkungen.

alles in den Schönheiten dieses Begrifs auf: und nun war Vernunft, Moralität, Religion, und die Wahrheit der Dinge nichts anders, als Geschmack, welches er, (damit er nicht das Ansehen haben möchte, als wenn er diese weise Führerinn ganz verlassen hätte) zuweilen mit einem würdigern Namen, moralischen Sinn, benannte: und in der Untersuchung der Wahrheit glückte es ihm, so wie es ihm glücken konnte.

19 Theile, die sich zu einander schicken rc. D. i. sie werden nicht gezwungen, sondern von selbst folgen; als wenn beyde Theile und das Ganze nicht euer, sondern ein Werk der Natur wären. Die Metapher ist von einem mechanischen Werke hergenommen, welches ein großer Künstler gemacht hat, an welchem alle Theile vorher so abgepasset sind, daß ein gemeiner Meister sie leicht zusammen setzen kann; und jeder Theil gleitet an seine Stelle, als wenn sie durch Fugen dazu eingerichtet wäre.

20 Der Rittersitz, und die Gärten des Lord Vicomte Cobham in der Grafschaft Buckingham.

Ohne ihn, stolzes Versailles! fällt deine Pracht, und Nerons Terrassen verlassen ihre [21] Mauren. Umsonst haben tausend Hände an den ungeheuren Parterren gearbeitet! Siehe Cobham kömmt, und überschwemmet sie mit einem Teiche. [22] Hauet weite Aussichten durch

---

Anmerkungen.

21 Und Nerons Terrassen verlassen rc. Der Ausdruck sagt sehr viel. Hätte er gesagt, die Mauren verlassen ihre Terrassen, so würde uns dieses ein Bild von einer Zerstörung der Zeit gegeben haben, welches ganz etwas anders ist, als was der Dichter sagen wollte. Er redet hier von der Strafe eines Geschmacks, der sich selbst nicht erhalten kann, durch eine vorsetzliche Zerstörung entweder von der Hand der Bösen, oder Guten; und eine von beyden wird sich daran machen, und zwar bald: er sagt daher sehr schicklich, daß die Terrassen die Mauren verlassen, welches eine vorsetzliche und gewaltsame Zerstörung andeutet.

22 Siehe Cobham kömmt rc. Ein sehr großes Compliment für diese Person, der es gegeben wird, weil es ihn zum Untergeordneten der gesunden Vernunft macht. – Dieses Amt war in dem ersten Plan des Gedichtes einem andern Mann von Geschmack gegeben; der nicht so viel Verstand besaß, einzusehen, daß es

Berge in ein Feld hinaus; [23] wie werdet ihr euch euren Hügel, oder den bedeckten Sitz wieder zurück wünschen! Sehet so gar bey dem Zierrath auf seinen gehörigen Ort, und setzet den Doctor Clarke nicht in eine Einsideley. [24]

Villarios zehnjährige Arbeit ist fertig, sein Quincunx giebt Schatten, seine Espaliers stossen zusammen, die Wälder kommen der Ebne zu Hülfe, die Theile stimmen zusammen, und tie-

---

Anmerkungen.

ein Compliment für ihn seyn sollte, und so den Dichter überzeugte, daß es ihm nicht zukäme.

23 Hauet weite Aussichten ꝛc. Dieses geschah von einem Bürger in Hertfortshire, mit Kosten von mehr als 5000 Pfund, wodurch er (bloß um ein trauriges Feld übersehen zu können) dem Nordwinde Luft machte, auf sein Haus, und seine Parterre zu stoßen, welche vorher an den schönsten Wäldern Schmuck, und Schutz hatten.

P.

24 Dr. Clarks Brustbild wurde von der Königinn in die Eremitage gesetzt, weil er gehörig zu Hofe kam. P. Er sollte aber hinzu gesetzt haben, — mit der Unschuld, und Uneigennützigkeit eines Eremiten.

fer Schatten streitet mit hellem Lichte. [25] Eine wallende Glut breitet sich über den Blumenbetten aus, die in glänzender Verschiedenheit heller

Farben

Anmerkungen.

25 Die Wälder kommen der Ebne zu Hülfe rc. — streiten mit hellem Lichte rc. Das Bild ist hier aus der Mahlerey genommen, wenn der Pinsel mit Einsicht geführet wird, und die Zeit das Werk glücklich verschönert. Um zu verstehen, was unter dem zu Hülfe kommen (im Original steht *Support*, unterstützen) verstanden wird, müssen wir betrachten, was die natürlichen Fehler einer rohen, unbearbeiteten Ebne ausmachet; und diese sind, daß sie auf eine unangenehme Art platt, und ohne Verhöhungen sind, und da nicht aufhören, wo sie aufhören sollten. Aber ein Wald, am rechten Orte gepflanzt, hebet den ersten Fehler, und giebt das, was in Ansehung des andern fehlet. "Die Theile stimmen zusammen." Das äußerste, was die Kunst thun kann, wenn sie alles thut, was sie soll, ist dieses, daß sie dem Werk eine Einstimmigkeit der Theile gebe: allein bloß die Zeit kann die Vereinigung machen, wovon hier geredet wird. So kann auch im Pflanzen die Kunst des Meisters nicht weiter kommen, in den chromatischen Theilen, als daß sie diejenigen Farben zusammen setzet, welche eine natürliche Freundschaft,

Farben blühen; [26] und mit silbernen zitternden Bächen in Meåndern durchströmet sind. – Wer

---

Anmerkungen.

und Sympathie für einander haben. Aber nur die Zeit kann ihre Farben in einander verschmelzen (unite and incorporate.) "Und starker Schatten." Und nun wird das Werk zu einem Gemålde; wovon uns der Dichter durch eine erhabene poetische Lehre unterrichtet, indem er uns das Gemålde selbst vor Augen legt; aber ein vollkommenes Gemålde, worinn Licht und Schatten nicht nur eine Proportion in Ansehung ihrer Stårke, (welches in dem Worte streiten liegt) gegen einander haben, sondern beyde völlig gegen einander abstechen, (welches durch das Wort Stårke angedeutet wird). Der Singular in den Wörtern Schatten und Licht zielt auf eine andere Kunstregel, daß nicht nur Licht und Schatten, groß, und stark seyn soll, sondern daß auch die Massen des Lichts, und Schattens in einer Gruppe von Objecten so geordnet seyn sollen, daß durch eine Anordnung der Gruppe zu einer Absicht das Ganze zusammen ein großes Licht, und Schatten abgebe.

26 Blühen in heller Mannichfaltigkeit ꝛc. D. i. die verschiedenen Farben des Blumenbettes, wenn es in der Blüthe steht, geben dem Licht und Schatten verschiedene Anstriche.

will, mag sich daran vergnügen! Villario kann es nicht mehr! Statt des Schauplatzes, den Parterren, und Wasserfällen darstellen, gefällt ihm itzt ein Feld.

Wie vergnügt wandelte Sabinus durch seine jungen Wälder! Wie entzückt saß er unter dem Schatten, der schon dichter wurde! Wie froh sah er alle Jahr die röthlichen Sprossen hervor schießen, und die Zweige, voll Verlangen, zusammen zu stoßen, sich ausstrecken. Aber sein Sohn, ein Mann von feinern Geschmack, und ein Feind der Dryaden, und Haine [27] sei-

---

Anmerkungen.

27 Ein Feind der Dryaden rc. Er giebt sehr fein zu verstehen, durch dieses erhabene claßische Bild, daß der Geschmack des Vaters enthusiastisch war; eine Leidenschaft, welche immer etwas Großes, und Edles hat, wiewohl sie sich leicht so weit versteigen kann, daß sie die gesunde Vernunft hinter sich läßt: und dieses war der Fehler des guten Mannes. Aber seines Sohnes Leidenschaft war ein elender verächtlicher Aberglauben, eine niedrige, finstere Leidenschaft, und sein verkehrter Geschmack konnte ihm nur allein gefallen: "mit der ganzen traurigen Familie von Eibenbäumen."

nes Vaters, liebt eine offnere Aussicht, und verwandelt alles in ein gränzenloses Grün, [28] oder ein blühendes Parterre, bepflanzt mit der ganzen traurigen Familie der Eibenbäume. [29] Die Schüsse der Pflanzen sind itzt schlechte Besem, und kehren den Boden der Allee, den sie beschatten sollten.

K 2

Anmerkungen.

28 Die beyden entgegen gesetzten Ausschweifungen in Parterren, welche gleich fehlerhaft sind; ein gränzenloses Grasbette, so groß, und nackt, wie ein Feld, oder ein in Figuren gelegtes Blumenbette, wo die Größe und das Edle des Stückes durch Abtheilungen in gar zu viel Theile, und gekrümte Betten, wovon wir so viel Exempel haben, verkleinert wird. P.

29 Traurige Familie von Eibenbäumen ꝛc. Dieses gehet auf den schlimmen Geschmack derer, welche so sehr in Immergrün, (vornehmlich Eibenbäume, welche sich am leichtesten beschneiden lassen) verliebt sind, daß sie die bessern Bäume ausrotten, um Platz zu den kleinen Zierrathen, wie etwan Pyramiden von dunkelgrünen Taxen sind, zu haben, die ohne Unterlaß vorkommen, und einem Leichenbegängniß nicht ungleich sehen.

P.

Laßt uns einen Tag auf Timons Landgut [30] zubringen. Alle rufen hier "was für Summen sind hier verschwendet!" Alles ist so stolz, so groß, von so erstaunlichem Ansehen, daß das Sanfte, und Angenehme nirgend Platz findet. Die Größe bestehet, nach Timons Meynung, in solchem Risse, der uns an das ganze Brobdignac erinnert. [31] Sein Gebäude ist eine Stadt, sein Teich ein Ocean, sein Parterre eine Hufe Land. Wer muß nicht lachen, wenn er den Herrn, dieses kleine Insekt, siehet, daß bey jedem Lüftchen zittert! Welche unförmliche Haufen von Kleinigkeiten! [32] Das Ganze gleicht ei-

---

Anmerkungen.

30 Auf dem Landgut des Timon rc. Diese Beschreibung soll alle Grundsätze des falschen Geschmacks in der Pracht zusammen fassen, und das, was oben gesagt worden, daß nichts, als eine gesunde Vernunft sie erreichen kann, in einem Exempel zeigen.

P.

31 Das ganze Brobdignac rc. Ein Land der Riesen, in den Satyren Gullivers.

32 Was für ungeheure Haufen von Kleinigkeiten rc. Die Größe im Bauen, und in der mensch-

ner durchsichtigen Steingrube über der Erden. Vor dem Eingang pissen zwey Liebesgötter; hinten vermehret ein Teich die Kälte des Nordwindes. Dann fodern seine Garten unsere Bewunderung; wohin man siehet, siehet man gegen die Mauern. Keine angenehme Verwickelung macht hier eine Abwechselung: keine künstliche Wildniß macht den Schauplatz mannichfaltiger. Ein Gebüsch winkt [33] dem andern zu, eine jede Allee hat eine Schwester, und die eine Hälfte des Pla-

K 3

Anmerkungen.

lichen Bildung hat ihren Namen nicht von dem Körper, sondern von der Seele eines Werkes; wenn also die Seele in ihrer Hülle versteckt, oder mit derselben überladen ist, so sind die leblosen Theile, so groß sie auch sind, nicht Glieder der Größe, sondern bloße Haufen von Kleinigkeiten.

33 **Ein Gebüsch winkt dem andern** rc. Dieses sind genau die zwey Puddings des Bürgers in der vorhergehenden Fabel, nur sind sie ein wenig staatlicher aufgetischet; beyde aber nach einem und demselben Grundsatz des falschen Geschmacks: nämlich daß man des Guten nicht zu viel haben kann.

Die ungemeine Laune in diesem Ausdruck, grove

nes zeigt genau den Riß der andern. Das Auge siehet mit Verdruß die Natur umgekehret, Bäume zu Bildsäulen, und Bildsäulen so plump, als Bäume, gehauen. Hier steht ein Springbrunnen, der niemals spielet, und dort ein Sommerhaus, das keinen Schatten hat. Hier seegelt Amphitrite durch Myrthenlauben, dort kämpfen, oder sterben Fechter unter Blumen; 34 hier hängt ein Seepferd den Kopf, und trauert über Mangel an Wasser, und dort nisteln Schwalben in der staubichten Urne des Nils.

Anmerkungen.

nods at grove, entsteht blos aus seiner Bedeutsamkeit. Diese Gebüsche, welche keine Absicht haben, wohl aber eine sehr nahe Verwandschaft, können sich nur wie zwey gleiche Idioten durch Winke (nods) ausdrücken:

— nutant ad mutua Palmæ Fœdera —

Wie der Dichter sagt, welches uns eben zu verstehen giebt, daß sie sich kennen, weil sie von einer gemeinschaftlichen Mutter gesäugt, und auferzogen sind.

34 Die beyden Statuen, der gladiator pugnans, und gladiator moriens.

Mylord nähert sich mit einer majestätischen Mine, voll von dem mächtigen Vergnügen, gesehen zu werden; aber langsam — mit gemessenen Schritten — Noch etwas Geduld! Erst haben wir durch den langen Gang jener heissen Terrasse Schweiß zu vergießen, [35] und wenn wir über zehn Stufen unsere Schenkel hinaufgeschleppet haben, so wird er uns an der Thür seiner Studierstube mit seiner Gegenwart beglücken.

Seine Studierstube? [36] Mit welchen Schriftstellern ist sie versehen? Mylord liebt nur Bü-

---

Anmerkungen.

35 Uebel angelegte, oder unschickliche Zugänge, und Communicationen des Hauses mit dem Garten, oder des einen Theils mit dem andern.

P.

36 Seine Studierstube? Der falsche Geschmack in Büchern; eine Satyre wider die Thorheit, sie zu sammlen, welche bey Männern von Vermögen gemeiner ist, als die Bemühung, sie zu verstehen. Viele finden vornehmlich ihr Vergnügen an dem schönen Druck, oder Band; einige haben es so weit getrieben, daß sie die obersten Register mit gemahlten höl-

cher, und bekümmert sich nicht um Schriftsteller. Er führet euch hinter allen datirten Rücken derselben herum. Diese hat Aldus gedruckt, jene Dú Sûeil gebunden. Einige sind in Corduan, und die übrigen sind zu dem, wozu der Lord sie gebrauchet, eben so gut, aber von Holz. Umsonst siehet man sich nach Loke, und Milton um; diese Breter nehmen kein neues Buch auf.

Nun ruft die Silberglocke zur Capelle, [37] und ladet uns zu dem ganzen Stolz des Gebetes ein. [38] Nach einem lustigen Getöne von Musik,

Anmerkungen.

zernen Büchern besetzet haben; andere halten so viel auf Bücher in einer Sprache, die sie nicht verstehen, daß sie die nützlichsten in einer andern Sprache, welche sie verstehen, nicht anschaffen.

P.

37 Falscher Geschmack in der Musik, welche sich für die Umstände nicht schickt; wie lustige Arien in Kirchen, welche oft von den Organisten gespielet werden rc.

38 Fodert uns zu dem ganzen Stolz des Gebets auf rc. Diese Ungereimtheit ist sehr glücklich ausgedrücket. Stolz ist unter allen menschlichen Thorheiten die erste, den wir dahinten lassen sollten, wenn

gebrochen und ungleich, tanzet die Seele mit Hüpfen zum Himmel. Ohne Andacht kann man nicht das gemahlte [39] Gewölbe betrachten, wo die Heiligen des Verrio, oder Laguerre [40] auf vergüldeten Wolken in ihrer Entzückung schön

---

Anmerkungen.

wir uns dem heiligen Altar nahen. Derjenige aber, der das Kleine, für das Prächtige nehmen kann, kann auch leicht das Niedrige für das Kleine nehmen.

39 — In der Mahlerey (wovon Italien selbst nicht frey ist,) nackter Figuren in Kirchen, ꝛc. welche einige Päbste bewogen hat, über einige von den besten Mahlern Draperien mahlen zu lassen.

P.

40 Wo die Heiligen des Verrio und Laguerre ꝛc. Dieses soll nicht nur die Unanständigkeit, und die ungeschickte Stellung der Figuren verspotten, sondern es soll auch den Mangel der Würde in den Subjecten anzeigen. Die Heiden des Raphael spielen, wie die Teufel im Milton, eine bessere Rolle, als die Götter, und Heiligen der gemeinen Poeten, und Mahler.

Verrio und Laguerre ꝛc. (Verrio) (Antonio), mahlte viele Gewölbe u. s. w. zu Windsor, Hampton-

ausgestrecket liegen, und das ganze Paradies unsern Augen eröffnen. Ein Küssen, und der sanftmüthige Capellan, der niemals vor feinen Ohren die Hölle nennet, [41] laden zum Schlaf.

Aber horcht! die spielenden Glocken rufen zum Mittagsmahl. Hundert Füße scharren auf dem marmornen Boden des Vorsaales. Natürlich gemahlte Schlangen zieren das kostbare Spühlgefäß, [42]

Anmerkungen.

Court rc. und Laguerre zu Blenheim — Castle, und an mehr Oertern.

P.

41 Der vor feinen Ohren niemals die Hölle nennt. Dieses ist eine wahre Geschichte. Ein Dechant, der am Hofe predigte, drohete eine Strafe, an einem Orte, den er vor einer so feinen Versammlung nicht nennen möchte.

P.

42 Dieses tadelt die Unschicklichkeit der Zierrathe, (ob sie gleich zuweilen auch von den Alten angebracht sind) wo ein offner Mund Wasser in eine Fontaine speyet, oder wo man in Grotten, oder an Wassergefäßen die widrigen Bilder von Schlangen rc. anbringet.

P.

Das kostbare Spielgefäß rc. Der Umstand,

und Tritons speyen aus offnen Mäulern Was-

Anmerkungen.

daß sie ein natürliches Colorit haben, zeigt, daß dieser Zierrath nicht nur sehr abgeschmackt, sondern auch verhaßt sey, und hat eine besondere Schönheit. Er giebt einen Beweis von dem falschen Geschmack. Er zeigt nämlich, eine unverständige Wahl in der Nachahmung, und in dem Beyworte giebt er noch einen andern Fehler an, nämlich eine unverständige Art der Nachahmung. Denn diejenigen unangenehmen Objecte, welche in der Mahlerey ein Vergnügen machen, werden widerlich, wenn sie von erhabener Arbeit, und gemahlt sind: wie zum Exempel, eine Kröte, oder ein todtes Gerippe in Wachs-Arbeit: doch finden an solchen Dingen Leute von schlechtem Geschmack ihr Vergnügen. Inzwischen glauben sie doch bey diesen Zierrathen Einsicht zu entdecken, und wollen sie durch das Alterthum rechtfertigen, ob sie gleich damit verrathen, daß sie gar nichts von dem Alterthum wissen. Die Schlange war unter den Alten heilig, und voll ehrwürdiger Geheimnisse. Nun aber erregen die Dinge Begriffe, die ihren eignen natürlichen Eindrücken nicht so sehr entsprechen, als den erdichteten, welche aus fremden, und zufälligen Combinationen entstehen; folglich erregte der Anblick dieses Thieres bey den Alten nichts von dem Abscheu, den er bey uns erreget; sondern vielmehr angenehme Empfindungen, welche diesen fremden Combinationen entsprechen. Daher wurde

ser, um einer Gesicht zu waschen. Ist dieses ein

Anmerkungen.

die Schlange, auch besonders deswegen, weil sie ein besonderes Symbolum der Gesundheit war, ein sehr schicklicher Zierrath für die Speisezimmer der Alten; wir, die wir nichts von diesem Aberglauben wissen wollen, machen uns indeß eines noch abgeschmacktern schuldig, der darinn bestehet, daß wir die Moden anbeten, welche aus jenem entstanden. Wenn aber diese Leute, die sich eines Geschmacks rühmen, sich so sehr irren; so ist es kein Wunder, daß diejenigen, welche sich desselben nicht rühmen, ich meyne, die Wortrichter, hierinn einige Thorheiten begehen. Ich erinnere mich, als auf Schakespears Grabmal die kurze lateinische Aufschrift gesetzt wurde, und zwar in einem zierlichen, und einfältigen Styl des Alterthums, daß anfangs die täglichen Blätter mit solchen kleinen Critiken angefüllt waren, worinn die einzige Bemerkung, welche noch ein gelehrtes Ansehen hatte, sich auf diese Unwissenheit des alten Geschmacks gründete. Einer von diesen Kunstrichtern machte einen Einwurf wider das in der Aufschrift gebrauchte Wort, *Mors*, weil die römischen Schrifsteller aus den reinsten Zeiten Bedenken tragen, es zu gebrauchen; sie bedienten sich, statt dessen, ein uneigentliches, das ist, ein figürliches Wort, oder auch eine Umschreibung. Allein hätte er bedacht, daß bloß ihr Aberglauben, in Ansehung glücklicher, und un-

Mittagsmahl? [43] dieses ein Speisesaal? Nein, es ist ein Tempel, und eine Hekatombe: [44] ein festliches Opfer, mit Gepränge angestellet. Man trinket nach dem Takt, und isset nach Minuten. Jeder flüchtige Aufsatz gehet so geschwind wieder fort, daß ihr schwören solltet, der schreckliche Doctor [45] des Sancho wäre mit seinem Stabe hier. Zwischen jedem Akt von der Suppe bis

---

Anmerkungen.

glücklicher Wörter diese Zärtlichkeit verursachte, so müßte er eingesehen haben, daß ein christlicher Scribent bey einer christlichen Aufschrift, sehr vernünftig handelte, daß er eine so unvernünftige Affectation eines claßischen Ausdrucks, wie er es nennet, vermied.

43 Ist dieses ein Mittagsmahl? Hier werden die stolzen Gastmahle einiger Leute lächerlich gemacht, wobey der Stolz das Vergnügen, und die formelle Regelmäßigkeit allen frohen Genuß des Gastmahls verdirbt.

P.

44 — Eine Hekatombe. Dieses zielt auf die hundert Füße, wovon oben geredet war.

45 Der schreckliche Doctor des Sancho rc. S. den Don Quixote, Kap. XLVII.

zum Nachtische klingen die zitternden Gläser, und ein "Gott erhalte den König!" im Ueberfluß hungrig als ein Tantalus, im Gepränge höflich mit allem bedienet, was ich hasse; wohl bewirthet, geschmeichelt, und ungeduldig, nehme ich Abschied, und bin krank von dem höflichen Stolze vom Morgen bis zum Abend. Ich verwünsche den verschwendrischen Aufwand mit so wenig Kunst, und schwöre, daß ich keinen Tag so schlecht zugebracht habe!

Indeß wird der Arme [46] von dieser Verschwendung gekleidet, und der Hungrige gespeiset; der Arbeitsmann nimmt von derselben für sich selbst Gesundheit, und für seine Kinder Brod.

Anmerkungen.

46 Indeß wird der Arme ꝛc. Die Moral des Ganzen, worinn die Vorsehung gerechtfertiget wird, daß sie den Reichthum denen giebt, welche ihn auf diese Weise verschwenden. Ein schlechter Geschmack beschäfftigt mehr Hände, und hat mehr Ausgaben, als ein guter. Dieses gehet auf das, was im ersten Buche Brief II. und in dem Briefe, der vor diesem hergehet, gesagt worden.

P.

Was das harte Herz des Lords versaget, giebt seine liebreiche Eitelkeit. In einem künftigen Jahrhundert werden [47] güldne Aehren den schrägen Boden beschatten, und über dem Parterre wallen. Hohe Erndten werden alles begraben, was sein Stolz angelegt hat, und die lachende Ceres wird das Land wieder einnehmen. [48]

Wer wird alsdenn den Boden schmücken, oder verschönern? Der so, wie Bathurst, pflanzet, oder wie Boyle bauet. Der Nutzen

---

Anmerkungen.

47 In einem künftigen Jahrhundert rc. Wenn der Dichter nur drey Jahr länger gelebt hätte, so hätte er gesehen, wie seine allgemeine Prophezeyung von aller unverständigen Pracht in einem besondern Beyspiel erfüllet worden ist.

48 Und die lachende Ceres rc. Die große Schönheit dieser Zeile ist ein Beyspiel von der unserm Poeten ganz eignen Kunst, wodurch er eine bekannte claßische Figur so gebraucht hat, daß sie nicht nur ihren gewöhnlichen Dienst thut, eine sehr reiche Erndte vorzustellen, sondern auch das Bild der Natur annimmt, welche sich wieder ihres Eigenthums bemächtiget, und der eiteln Bemühung der falschen Pracht spottet, welche sie von demselben ausschließen wollte.

allein kann [49] den Aufwand heilig machen, und die Pracht borget allen ihren Schimmer von dem Verstande.

Der Mann, der die Aecker seines Vaters im Frieden besitzet, dessen Glück seinen Nachbaren Freude

Anmerkungen.

49 Der Nutzen allein rc. Hier führet der Dichter, um die Exempel des guten Geschmacks verständlicher zu machen, sie mit einer summarischen Wiederholung seiner Lehren in diesen erhabenen Zeilen ein. Denn auf den Nutzen sehen, heißt mit Verstand anfangen, und den Glanz, oder den Geschmack alle seine Strahlen von diesem Nutzen borgen lassen, heißt mit Verstand fortfahren, nachdem er uns zum Geschmack geleitet hat. Die Kunst hierinn kann nie genug bewundert werden. Aber der Ausdruck ist so schön, als der Gedanke. Dieses Heiligen der Ausgaben macht uns einen Begriff von etwas, welches geweihet, und zu einem heiligen Gebrauch ausgesetzet worden. Und in der That ist dieses der Begriff, worunter es eigentlich betrachtet werden kann: denn der Reichthum, der nach der Absicht der Vorsehung gebrauchet wird, erhält dadurch seine wahre Einweihung; und der wirkliche Nutzen der Menschen war anfänglich gewiß die Absicht der Vorsehung.

Freude macht, dessen frohe Vasallen ihre jährliche Arbeit segnen, und dennoch ihrem Herrn mehr schuldig sind, als ihrem Boden: Der Mann, dessen weiter Thiergarten sich nicht schämet, die Kuh, und das verdienstvolle Roß zu weiden; dessen Wälder nicht zum Stolz, oder zur Schau empor ragen, sondern zu künftigen Gebäuden, zu künftigen Flotten erwachsen, der Mann müsse seine Pflanzungen vom Feld zu Feld ausbreiten, erst ein Land mit Wäldern bedecken, dann eine Stadt erbauen!

Fahren Sie fort, Mylord! sorgen Sie für die verfallenen Künste, errichten Sie neue Wunderwerke, und bessern die alten aus. Stellen Sie den Jones, und Palladio so wieder her, wie sie waren, und seyn Sie alles, was sonst Vitruvius war. Bis Könige stolz [50] das aus=

Anmerkungen.

50 **Bis Könige** — Nachdem der Dichter die gehörigen Gegenstände der Pracht, und des Aufwandes in den Privatwerken großer Leute berühret hat, so kömmt er auf die großen und öffentlichen Werke, wel=

zuführen, was Ihre Hände entworfen, sich der Ideen Ihrer Seele zu Mustern bedienen, Häven anlegen, öffentliche Strassen verlängern, Tempel, die der Gottheit würdiger sind, erbauen,

---

Anmerkungen.

che einem Prinzen Ehre machen. Dieses Gedicht wurde im Jahr 1732 heraus gegeben, als einige der auf Befehl der Königinn Anne neuerbauten Kirchen einfallen wollten, weil sie auf einem morastigen Boden standen, (worauf unser Verfasser in seiner Nachahmung des Horaz L. II. Sat. 2. satyrisch anspielet.) Andere Kirchen waren, durch den Betrug der Unternehmer, Bedienten ꝛc. elend gebaut. Der Austritt der Themse bey Dagenham hatte großen Schaden gethan; viele Landstrassen in ganz England waren fast unwegsam; und die meisten von denen, worauf man Umläufer aufgerichtet hatte, waren schändlich ausgebessert, so gar bis vor London. Wider den Vorschlag zu Westmünster eine Brücke zu bauen, waren Bittschriften eingegeben, und er war verworfen. Aber zwey Jahr nachdem dieses Gedicht herauskam, passirte eine Bill, daß eine Brücke gebauet werden sollte, beyde Häuser. Nach langem Streite in der Committe wurde der Bau dem oben besagten Meister überlassen, welcher sie von Holz bauen wollte: Hierauf zielt unser Verfasser in einigen Zeilen.

P.

die gefährliche Fluth breite gewölbte Brücken tragen, vorgeworfene Dämme das brausende Meer brechen, das unterthänige Meer seine Ufer zurück zwingen, und gehorsame Flüsse durchs Land strömen lassen. Diese Ehrenzeichen, Friede! bring dem glücklichen Britannien; dieses sind würdige Werke der Kaiser und Könige.

Fünfter Brief,

an

Herrn Addison.

Auf Veranlassung seiner Unterredungen über die Medaillen.

Betrachte die wilde Verwüstung der alles verschlingenden Jahre! Wie ist Rom sein eignes trauriges Grab geworden, wie hangen

Anmerkungen.

Dieser Brief wurde zuerst im Jahre 1715 geschrieben, als Herr Addison sein Buch von den Medaillen herausgeben wollte, einige Zeit vorher, ehe er Staatssecretär wurde; doch wurde er nicht eher gedruckt, als bis Herr Tickell seine Werke heraus-

seine wankenden Triumphbogen, wie liegen seine zerbrochene Tempel darnieder! Wie sind sogar die Gräber, gleich ihren Todten, verschwunden! Diese königlichen, auf den Raub der Nationen erbauten Wunderwerke, woran der ächzende Märtyrer in Gemeinschaft mit den Sklaven [1] arbeitete; diese ungeheuren Theater, welche hier Wäl-

---

Anmerkungen.

gab; und damals wurden ihm die Verse auf Herrn Craggs, die das Gedicht beschließen, beygefüget, im Jahre 1720. P. (Fünfter Brief.) Der dritte Brief handelte von den widrigen Leidenschaften, Geiz und Verschwendung; und der vierte führte einen besondern Zweig der letzten aus, nämlich die Eitelkeit des Aufwandes, bey reichen Leuten vom Stande, und war also ein Corollarium des dritten: Dieser nun handelt von einem Umstande dieser Eitelkeit, so wie er sich bey den gemeinen Sammlern alter Münzen zeiget, und ist also ein Corollarium des vierten.

1 **Woran mit den Sklaven der ächzende Märtyrer arbeitete.** Ein unaufmerksamer Leser möchte sich wundern, wie dieser Umstand hieher gebracht sey. Allein, er mag ihn mit den Zeilen vergleichen, „barbarische Blindheit, christlicher Eifer, päbstliche „Frömmigkeit, und gothischer Brand kommen hier

der öde machten, dort einem entfernten Lande seine Flüsse entzog: Diese Tempel, [2] welche Götter mit Bewunderung und Stolz betrachteten, diese Bildsäulen, die fast eben so viel Le-

---

Anmerkungen.

" zusammen;" so wird er den Grund einsehen. Denn die Sklaven, deren oben gedacht wird, waren mit den Barbaren von einer Nation, und die Christen in diesen Zeilen waren die Nachfolger der oben gedachten Märtyrer; die Vorsehung wollte es, daß jene das zu Grunde richten sollten, was diese auf eine so ungerechte Art hatten erbauen müssen; denn der Dichter verlieret seinen großen Grundsatz niemals aus den Augen.

2 **Tempel, welche bewundernde Götter** rc. Diese Götter waren die damaligen Tyrannen Roms, denen das Reich Tempel erbauen ließ. Das Beywort, **bewundernde**, führet eine bittere Spötterey bey sich; weil diese Leidenschaft, nach der Meynung der Philosophie, beständig mit dem Begriffe der Unwissenheit und Armseligkeit verknüpft ist.

Nil admirari prope res est una, numici,
Solaque quae possit facere et seruare beatum.

Da die Bewunderung eine Unwissenheit andrer Dinge, und der Stolz eine Unwissenheit unsrer selbst bey sich hat.

ben hatten, als die Menschen, denen sie gleichen; alle diese fühlten theils die stille Macht des zermalmenden Alters, theils die Wuth der Feinde, theils den Religionsgrimm. Die Blindheit der Barbaren, der Eifer der Christen, die Frömmigkeit der Päbste, und das Feuer der Gothen verschworen sich wider sie. Vielleicht erhielt noch, durch seinen eignen Schutt vor der Flamme gesichert, ein begrabner Marmor einen halben Namen; diesen Namen suchen die Gelehrten mit heftigen Zänkereyen, und geben dem Titus, was der alte Vespasian haben sollte. [3]

Der Ehrgeiz seufzete: er sah, daß es umsonst war, der ungetreuen Säule, und dem modernden Brustbilde zu trauen. Diese ungeheu-

Anmerkungen.

3 Und giebet dem Titus rc. Eine feine Bemerkung des gänzlichen Mangels an Geschmack bey den Alterthumsforschern, welche sich durch ihre Unwissenheit in Ansehung der Charaktere (da sie sich bloß auf einen Namen verlassen) verleiten lassen, wider alle Vernunft und Geschichte anzustoßen.

ren Werke, deren Schatten sich von einem Ufer zum andern erstreckten, sind dahin, ihre Ruinen, und so gar ihre Stellen, sind verschwunden! Nach dieser Ueberzeugung ziehet er itzt seine großen Entwürfe ins Kleine, und dränget alle seine Triumphe auf eine Münze zusammen. Eine kleine Scheibe fasset die Siege über so viele Völker. [4] Hier weinet das traurige Judäa unter seinen Palmen. Engere Gränzen [5] schränken itzo den stolzen Bogen ein, und kaum kann man den überwundenen Nil oder Rhein sehen; ein kleiner Euphrat schlinget sich über die Münze, und kleine Adler schlagen ihre Flügel auf dem Golde.

Die dem ihr anvertrauten Ruhm getreue Münze trägt jede Gestalt, und jeden Namen durch Länder und Jahrhunderte. Mit einem

---

Anmerkungen.

4 Ein enger Kreis fasset jeden Sieg rc. Eine Spötterey über den prächtigen Titel: *Orbis Romanus*, den die Römer ihrem Reiche gaben.

5 – den stolzen Bogen. D. i. den Triumphbogen, der gemeiniglich ein ungeheures Gebäude war.

Blicke übersehen wir hier Götter, Kaiser, Feldherren, Weise und Schönen. Blasse Alterthumsforscher [6] begaffen sie mit bewaffneten Augen; schätzen zwar die Inschrift, aber den Rost bethen sie an. Dieser liebet den blauen, jener den grünen Firniß; [7] diesen heiligen Rost von zweymal tausend Jahren! Einer wendet alle seine List an, einen Pescennius zu erhaschen; ein anderer greifet mit Entzückung nach einem Cecrops. Der arme Vadius, den lange ein gelehrter Unmuth verzehrte, [8] kann kein Vergnügen mehr empfin-

---

Anmerkungen.

6 **Blasse Alterthumsforscher begaffen mit bewaffneten Augen** ꝛc. Microscopische Gläser, welche von den Philosophen erfunden sind, die Schönheiten in den kleinsten Werken der Natur zu entdecken, und auf eine lächerliche Art von den Alterthumsforschern gebraucht werden, den Betrug nachgeprägter Münzen zu entdecken.

7 **Dieser liebet den blauen, jener den grünen Firniß** ꝛc. D. i. dieser sammlet Silbermünzen, jener Kupfermünzen.

8 **Der arme Vadius** ꝛc. Siehe seine und seines Schildes Geschichte in den Memoiren des Scriblerus.

den, seitdem sein Schild zerritzet ist; und Curio seufzet voll Unruhe an der Seite einer Schönen, nach einem Otho, und vergißt seine Braut.

Sie besitzen die Eitelkeit, und Du die Gelehrsamkeit. Unter der Arbeit deiner Hände schimmert die Herrlichkeit Roms wieder hervor; seine Götter und göttliche Helden kommen wieder zum Vorschein, und alle seine verwelkte Blumenkränze blühen von neuen. Schäme dich nicht, daß diese Studien deinen Fleiß beschäfftigen;[9] sie ge-

---

Anmerkungen.

9 Schäme dich nicht rc. Eine unvernünftige Affectation, welche einige Schriftsteller von Ansehen verrathen haben, die, wenn sie durch das Glück, oder ihre Talente in einen Stand gesetzet waren, worinn sie ohne diese Künste leben konnten, wodurch sie allein unsere Hochachtung erworben hatten, sich stellten, als wenn sie die Gelehrsamkeit für etwas hielten, was unter ihrem Stande wäre. Herr von Voltaire hat diese falsche Schaam mit gerechtem Unwillen in seiner Nachricht von dem Herrn Congreve sehr gut getadelt. "Er hatte einen Fehler, sagt er, diesen "nämlich, daß er von seiner Profeßion (eines Schrift-"stellers) sich gar zu schlechte Gedanken machte, da "er doch dieser allein seinen Ruhm und sein Glück

fielen schon den Vätern der poetischen Kunst; Poesie und Bildhauerkunst nahmen gleichen Antheil daran, und eine Kunst gab der andern ihre Bilder.

10 O! wenn wird Britannien, seines Rechtes sich bewußt, den Ruhm der Griechen und Römer nacheifern? Wenn wird es auf lebenden Münzen seine Kriege verzeichnet sehen, wenn werden überwundene Reiche Gold zu seinen Jahrbüchern hergeben? Wenn eine Münze das redliche Gesicht des Patrioten in kühner Verhöhung,

---

Anmerkungen.

" danken mußte." Er redete von seinen Werken, als von Kleinigkeiten, die zu klein für ihn wären, und gab mir in unserer ersten Unterredung zu verstehen, daß ich ihn bloß als einen Edelmann besuchen sollte, der ein einfältiges und simples Leben führe. Ich antwortete ihm, wenn er so unglücklich wäre, nichts mehr zu seyn, als ein bloßer Edelmann, so würde ich ihn nie besuchet haben: und eine so übel angebrachte Eitelkeit verdroß mich nicht wenig. Briefe, die engländische Nation betreffend, XIX.

10 O! wenn wir Britannien rc. Ein Lob eines Stückes vom Addison in dem Zuschauer, das hievon handelt.

und eine andre den drohenden Krieger auf historischen Erz zeiget: Dann sollen künftige Jahrhunderte mit Vergnügen sehen, wie sich die Gesichter des Plato, des Bako, des Newton gleichen; oder sollen belorbeerte Dichter in einer Reihe betrachten, dort einen Virgil, und hier einen Addison. Dann soll dein Craggs (und laß mich ihn auch den meinigen nennen) auf dem geprägten Metall, wie ein andrer Pollio, erscheinen. Mit offnem Gesichte soll er sein Haupt erheben, und um den Rand soll diese dauerhafte Umschrift stehen: " Ein Staatsmann, und zugleich ein Freund der Wahrheit! [11] von einer

Anmerkungen.

11 Ein Staatsmann, und zugleich ein Freund der Wahrheit ꝛc. Man sollte sich erinnern, daß dieses Gedicht geschrieben wurde, um Addisons Discoursen über die Münzen vorgedrückt zu werden. In diesen werden die langen Legenden auf den Münzen folgendermaaßen getadelt; " Der erste Fehler, den " ich an den neuen Münzen finde, ist die Weitläuf" tigkeit ihrer Legenden. Oft sind ganze Seiten da" mit beschrieben. Man sollte fast denken, der Ver" fasser hätte ciceronianisch schreiben wollen. — Doch " ich finde nicht nur diese Langweiligkeit zu tadeln

" aufrichtigen Seele, und einer reinen Ehre:
" der kein Versprechen brach, keine Privatab-
" sicht suchte; der keinen Titel gewann, und kei-
" nen Freund verlohr; durch sich selbst geadelt,
" von allen gelobt, und von der Muse, die er
" liebte, unbeneidet erhoben."

Anmerkungen.

" wenn sie auch von mäßiger Länge sind, warum müs-
" sen sie eben Verse seyn? Wir würden uns wun-
" dern, ein Buch mit einer Aufschrift in Versen zu
" sehen." — Drittes Gespräch. **Unbeneidet erhoben.** Man kann gar nicht vermuthen, daß Männer, welche in so verschiedenen Sphären arbeiteten, wie Craggs und Pope, aus Neid ihre Freundschaft aufhoben. Wir müssen daher glauben, daß in dieser Stelle auf einige Umstände in der Freundschaft zwischen Popen und Addison gezielet wird.

Commentar
über die
moralischen Versuche.

Commentar
zum ersten Briefe
der
moralischen Versuche.*

Brief von der Erkenntniß und den Charakteren der Menschen. Wer diese Ausgabe mit den vorigen vergleichet, der wird bemerken, daß die Ordnung und Eintheilung der verschiedenen Theile dieses Gedichtes gänzlich geändert und versetzet sind; wiewohl beynahe kein einziges Wort geändert ist. Als der Herausgeber gleich anfangs auf Begehren des Verfassers

* S. den dritten Band.

diesen Brief untersuchte, so verwunderte er sich, in demselben eine Menge feiner Bemerkungen ohne Ordnung, Verbindung und Zusammenhang zu finden. Aber noch mehr verwunderte er sich, da er bey einer genauern Durchsicht sah, daß er nach einer Idee, die ihm damals einfiel, in eine andre Form gebracht, alle Deutlichkeit der Methode und Stärke einer zusammenhangenden Schlußfolge haben würde. Der Verfasser verwunderte sich hierüber so sehr, als der Herausgeber, und entschloß sich, das Gedicht in die gegenwärtige Ordnung zu bringen, wodurch er ihm alle Richtigkeit gegeben hat. Die Einleitung des Briefes über die Reichthümer war in eben diesem Zustande, und hat dieselbe Veränderung gelitten.

Erster Brief. Dieser Brief theilet sich in drey Haupttheile, oder Glieder: Der erste handelt von den Schwierigkeiten, es zu einer Erkenntniß des **Menschen**, und seines wahren Charakters zu bringen. Der zweyte von den unrichtigen **Mitteln**, welche so wohl **Philosophen** als **Weltleute** gebrauchet haben, um diese

Schwierigkeiten zu übersteigen; und der dritte handelt von den rechten Mitteln, und giebet Regeln, sie anzuwenden.

Ja — Sie verachten den Mann. Die Einleitung dieses Briefes ist eine Anmerkung, daß die Erkenntniß des Menschen weder durch Bücher, noch durch Erfahrung allein, sondern durch beyde zusammen erhalten werden können; denn die Maximen des Philosophen, und die Folgerungen des Weltmenschen können, getrennt, nur eine ungewisse und seichte Erkenntniß verschaffen: und oft auch diese nicht einmal: weil diese Maximen auf die abstracten Begriffe des Schriftstellers gegründet, und diese Folgerungen aus den ungewissen Muthmaaßungen des Beobachtenden gezogen werden. Wenn aber der Schriftsteller seine Speculation mit der Erfahrung des Beobachtenden verbindet, so berichtiget er seine Begriffe so, daß sie zu Grundsätzen werden: und wenn der Beobachtende seine Erfahrung nach den Begriffen des Schriftstellers einrichtet, so nähern sich seine Muthmaaßungen der Wissenschaft. So wird in dieser Ein-

leitung geschlossen; welche außer dem, daß sie zu dem allgemeinen Innhalt dieses Briefes passet, auch noch ein besondres Beziehen auf alle seine Theile oder Glieder hat. Denn die Ursachen der Schwierigkeit, es zu einer Erkenntniß des Menschen und seines Charakters zu bringen, welche in dem ersten Theile erkläret werden, werden die Wichtigkeit dessen zeigen, was hier gesagt wird; nämlich den Nutzen, welchen eine mit der Ausübung verbundene Speculation hat, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Imgleichen werden hier die unrichtigen Mittel, welche Philosophen so wohl, als Weltleute, angewandt haben, um sie zu überwinden, wovon im zweyten Theile gehandelt wird, aus ihren Quellen hergeleitet. Sie bestehen darinn, daß ein jeder seiner eigenen besondern Methode, den Menschen zu studiren, anhänget, und die andre verachtet. Endlich werden auch die rechten Mittel, welche er im dritten Theile angiebt, wenig Nutzen in der Anwendung haben, wenn man nicht der hier bestimmten Anweisung folgt. Denn obgleich die Beobachtung der Menschen und der Sitten eine herrschende Leidenschaft entdecket; so können

wir doch ohne eine philosophische Erkenntniß der menschlichen Natur eine zweyte, und Hülfsleidenschaft, für eine Hauptleidenschaft nehmen, und daher in der Erkenntniß der Menschen um nichts weiter kommen. Aber die Zierde und Ungezwungenheit der Einkleidung dieser Einleitung ist der Schicklichkeit ihrer Materie gleich; denn da der Brief an einen berühmten Mann, der sich durch seine Weltkenntniß unterscheidet, gerichtet ist, so eröffnet er uns gleichsam seine vertrauliche Unterredung, welche uns auf einmal auf seinen Charakter leitet. Dieser bestehet darinn, daß der Dichter sich auf eine artige Weise stellet, als wolle er nur über die unnütze Erkenntniß der Menschen, welche sich auf Bücher einschränkt, spotten, und nur diejenigen erheben, welche durch Umgang erworben wird, und daß er uns dennoch sehr geschickt zu verstehen giebt, wie gleich mangelhaft die letzte seyn könne, wenn man nach einem gleich engen Grundsatz verfähret. Und dieses geschiehet nur gar zu oft, da Weltleute für ihre eigenen Beobachtungen, aus Liebe zu dem Beobachtenden, nicht wenig einge-

nommen, und eben deswegen für die Entdeckungen andrer nicht so gütig gesinnt sind.

I.

Jedes Blat, — hat sein besondres ꝛc. Der Dichter hebet hier die erste Eintheilung seiner Materie an, die Schwierigkeiten, zu einer Erkenntniß, und zu wahren Kennzeichen des Menschen zu kommen. Die erste Ursache dieser Schwierigkeit, wovon der Dichter redet, ist die große Verschiedenheit der Kennzeichen. Um unsre Verwunderung zu verringern, und um uns von unsrer Untersuchung nicht abzuschrecken, verlanget er nur, wir sollen ihm zugeben, "daß " nur so viele Gemüthsarten, als Arten von " Moos sind.„ Hierdurch giebt er uns geschickt zu verstehen, daß wir, da die Natur das schlechteste Gewächs auf mehr, als dreyhundert Arten unterschieden hat, uns über eine gleiche Verschiedenheit der menschlichen Gemüther nicht verwundern dürfen: und daß, wenn man eine Verschiedenheit in diesem Gewächse für wichtig genug gehalten hat, auf eine ernsthafte Untersuchung derselben Zeit zu wenden, eben diese Ver-

schiedenheit in dem Meisterstücke der Natur unsre Aufmerksamkeit noch weit mehr verdiene.

Man gestehe erst, daß ein Mensch immer von dem andern unterschieden. Eine andre Ursache dieser Schwierigkeit ist die Unbeständigkeit des Menschen, wodurch ein Mensch nicht nur von einem andern, sondern auch von sich selbst unterschieden ist.

Hiezu kömmt noch die Verschiedenheit der Natur ꝛc. Eine dritte Ursache dieser Schwierigkeit ist die Dunkelheit, in welche der Streit und Kampf, zwischen Natur und Gewohnheit, zwischen Vernunft und Begierde, zwischen Wahrheit und Meynung, die Charaktere der Menschen setzet. Und weil sich die Charaktere der meisten Menschen durch Erziehung, Temperament, oder durch ihre Profeßionen und Meynung von ihrer natürlichen Anlage verändern, so entstehet daraus eine fast allgemeine Dunkelheit.

Wer ergründet unsre Tiefen ꝛc. Eine vierte Ursache ist eine tiefe Verstellung, und ein rast-

loser Eigensinn, weswegen die Seichtigkeiten der Seele eben so schwer zu entdecken, als ihre Tiefen zu ergründen sind.

Man philosophire über die menschlichen Handlungen 2c. Eine fünfte Ursache ist die plötzliche Veränderung des Handlungsgrundes in dem Menschen, wenn er entweder eben im Begriffe war, eröffnet und aufgedeckt zu werden, oder wenn man darüber Betrachtungen anstellet, und versuchet, ihn auszuforschen.

Aber noch mehr, die Augen, die betrachten 2c. Bisher hat der Dichter von den Ursachen derjenigen Schwierigkeit, welche aus der Dunkelheit des Objects entstehet, geredet; itzo kömmt er auf die Ursachen, welche aus den Fehlern des Beobachtenden entstehen. Er zeigt, daß die erste von diesen, und also die sechste Ursache der Schwierigkeit, die verkehrten Sitten, Neigungen und Einbildungen des Beobachtenden sind, weswegen die Charaktere andrer selten in ihrem wahren Lichte, ihrer wahren Farbe und Verhältniß gesehen werden.

Auch will der Strom des Lebens ꝛc. Die zweyte von diesen, und die siebende Ursache dieser Schwierigkeit, ist die Kürze des menschlichen Lebens, welche nicht leidet, daß der Beobachtende seine Kennzeichen mit Wahl und Ueberlegung aussuche; sondern er muß sie diesem Strome, so wie er schnell vor ihm vorbey fährt, gleichsam entreissen.

Oft wissen wir selbst, im Schwindel unsrer Leidenschaften ꝛc. Wir kommen nun auf die achte und letzte Ursache, welche die Reihe derselben sehr schicklich beschließt; indem sie alle Schwierigkeiten gewissermaaßen in eine einzige zusammenfasset, nämlich in diese, daß oft dem Menschen selbst sein Bewegungsgrund der Handlung unbekannt ist; und die Ursache dieser Unwissenheit hat unser Verfasser vortreflich erkläret. Wenn die Seele, sagt er, durch den langen Kampf widerwärtiger Bewegungsgründe ganz ermüdet ist, so ziehet sie ihre Aufmerksamkeit zurück, und läßt den Willen von dem ersten dem besten, welcher sich aufdringt, einen wählen, ohne darauf zu achten, was für ein Bewegungs-

grund es sey. Dieses wird sehr schön durch das erkläret, was er für die allgemeine Ursache der Träume hält; wenn die Phantasey, welche eben ihre Freyheit erhalten hat, sich des letzten Bildes, welches sie zwischen Wachen und Schlaf angetroffen hat, bemächtiget, und auf denselben alle ihre träumerische Wirkungen erbauet. Doch kann man sich nur sehr schwer an dieses Bild wieder erinnern, und nur dann, wenn etwa ein Zufall unsern ersten Schlaf unterbricht. Alsdenn, (und dieses beweiset die Wahrheit der Hypothese) können wir zuweilen den Wirkungen unsrer Phantasey in einer Kette von Bild zu Bilde nachspüren, bis wir auf dasjenige zurückkommen, woraus alle andre entstanden.

Zwar einige sind offen 2c. Es möchte aber jemand hierauf antworten, und den Einwurf machen: es schiene, als wenn diese Schwierigkeiten vergrößert würden: Denn einige Charaktere wären so merklich gezeichnet, daß kein Mensch sie verkennen könnte: und zwar nicht nur die offnern und freyern Charaktere, sondern auch die verschlossensten und geheimsten. Von

jeglichem dieser Charaktere giebet der, der den Einwurf macht, ein Beyspiel an, woraus erhellet, daß die verhindernde Verschlossenheit, und die verbergende Heucheley des einen allen Menschen so sichtbar sey, als die angenehme Offenheit, und das freye und ungezwungene Betragen des andern. — Der Leser siehet, daß dieser Einwurf gegen die Zeile: "Wer ergründet unsre "Tiefen, und wer entdecket unsre Seichtigkei- "ten," gerichtet ist; denn hier will er zeigen, daß beyde gleich leicht auszuforschen sind.

Aber diese offenen Charaktere rc. Unser Verfasser antwortet demnach auf diesen Einwurf: Die Sache könne zwar in den gegebenen Beyspielen wahr seyn, doch wären solche ganz offene Charaktere sehr selten. Und zur Bestättigung dessen beruft er sich nicht nur auf die Erfahrung, sondern er erkläret auch die Ursachen dieses verwirrten und verflochtenen Charakters, welcher sich über das ganze menschliche Geschlecht ausbreitet. 1) Die erste ist die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft; wenn das Gleichgewicht der Leidenschaften genugsam bestimmet ist, um den Cha-

rakter anzuzeigen, so richtet, in eben diesem Augenblick, da die Lebhaftigkeit der Phantasey überhaupt nach einem Verhältniß gegen die Stärke der Begierden zunimmt, die eine die Wage nicht so bald, als die andre dieselbe bereits wieder aus dem Gleichgewichte bringt, "so stark die Neigung der Seele ist, so geschwind sind ihre Veränderungen." 2) Eine andre Ursache ist die Widrigkeit der Begierden, welche verschiedentlich hinlenken, wie zum Beyspiel der Geiz und die Verschwendung, die Ehrbegierde und die Trägheit u. s. f. (welche er in dieser Zeile "ausdrückt," oder verwirrende widrige Begierden mischen alles durch einander,) und also einen, und denselben Charakter sich selbst ungleich, und folglich dem Beobachter unerklärlich machen müssen. 3) Eine dritte Ursache ist die Affectation, welche Eigenschaften annehmen will, die ihr weder von der Natur, noch von der Erziehung gegeben sind, und folglich weder durch die Gewohnheit, noch durch die Kunst angenehm oder anständig werden können. Aus diesem Grunde bemerket er sehr wohl, daß Affectationen die Seele gänzlich umkehren. Natürliche Leiden-

schaften können sie zwar aus dem Gleichgewichte bringen, welches die herrschende Leidenschaft ihr gegeben hat; aber die affectirten Leidenschaften verdrehen alle ihre Vermögen, und zwängen alle ihre Operationen ein, so, daß sie mit eben dem Zwange handelt, womit ein Luftspringer auf den Händen gehet.

Schwachheiten, woran man nicht gedacht hat ꝛc. 4) Eine vierte Ursache liegt in den Ungleichheiten der menschlichen Seele, welche den Vernünftigen zu unerwarteten Schwachheiten verleiten, und den Einfältigen zu einer eben so unerwarteten Klugheit führen.

Man betrachte einen und denselben Mann ꝛc. Von allen diesen vier Ursachen giebt er hier Beyspiele: 1) Von der Lebhaftigkeit der Einbildungskraft; 2) von der Widerwärtigkeit der Begierden; 3) von der Affectation; 4) und von den Ungleichheiten der menschlichen Seele.

Nur Gott und die Natur ꝛc. Nachdem er das also bewiesen hat, was er beweisen wollte, so führten ihn seine Prämissen natürlich auf eine

moralische Betrachtung, womit er seinen ersten Theil beschließt. Die Standhaftigkeit, heißt es, muß man in keinem menschlichen Charakter suchen; sie ist allein in Gott und seinen Gesetzen zu finden. Was den Menschen betrifft, so ist er nicht nur immer unbeständig und veränderlich, so gar alsdenn, wenn er sich in dem Zirkel seiner eignen Natur befindet; sondern er schweifet oft auch, bald unter derselben, bald über derselben aus: Itzt gesellt er sich zu dem Vieh, und itzt gesellt er sich in Gedanken zu den Engeln. S. den Versuch vom Menschen. Br. II.

II.

Vergebens schließt der Weise rc. Nachdem der Dichter die Schwierigkeiten, zu einer Kenntniß zu den wahren Charakteren der Menschen zu gelangen, gezeiget hat; so hebt er nun die zweyte Abtheilung seines Gedichtes an, welche von den unrichtigen **Mitteln** handelt, die so wohl **Philosophen**, als **Weltmänner** angewandt haben, um diese Schwierigkeit zu überwinden. Er hatte in der Einleitung von dem ungereimten Betragen beyder geredet, wenn einer des andern

Hülfe verachtet: Itzo rechtfertiget er seinen Tadel durch eine Untersuchung ihrer besondern Lehren; und, um sie auf ihrem eigenen Fuß zu nehmen, betrachtet er sie so, wie sie betrachtet seyn wollen, einen jeden insbesondre. Erst redet er von dem Philosophen, der sich vornehmlich darinn irret, daß er annimmt, Handlungen entdeckten den Bewegungsgrund des Handelnden am besten. Dieses widerlegt er, indem er zeigt, daß verschiedene Handlungen oft aus einem Bewegungsgrunde entstehen; entweder aus einem Zufall, wie zum Exempel aus fehlgeschlagenen Absichten; oder aus der Beschaffenheit der Natur, wie zum Exempel aus einer trockenen Leibesbeschaffenheit; welches er also erläutert: "Wenn das Glück, oder wenn eine "Geliebte zürnet ꝛc." Wenn der Philosoph also aus den Handlungen auf die Bewegungsgründe schließen will, so muß er sich nothwendig oft betriegen; weil die Leidenschaft, oder die Begierde, welche wir, wenn sie zur Handlung antreibt, einen Bewegungsgrund nennen, auf gleiche Art befriediget werden kann, wenn man auch verschiedenen Maaßregeln folget.

Handlungen zeigen nicht immer den Menschen ꝛc. Der zweyte Irrthum der Philosophen ist dieser, daß Handlungen der Charakter des Handelnden erklären sollen. Auch dieses widerlegt der Verfasser; und so, wie er in der Verbesserung des vorigen Irrthums bewies, daß oft verschiedene Handlungen aus einem und demselben Bewegungsgrunde entstehen, so beweiset er hier, daß auch oft eine, und dieselbe Handlung aus verschiedenen Bewegungsgründen entspringt; so entstehet, wie er bemerket, eine gütige Handlung eben so oft aus Zufälligkeiten des Glücks, oder des schönen Wetters, als aus einer natürlichen Geneigtheit zur Menschenliebe; eine sittsame Handlung eben so leicht aus Stolz, als Demuth; eine tapfere eben so leicht aus Gewohnheit oder Mode, als aus Großmuth; und eine kluge Handlung eben so oft aus Eitelkeit, als Weisheit. Da nun der Charakter wirklich durch die Bewegungsgründe bestimmt wird, und da verschiedene, ja widrige Bewegungsgründe eine und dieselbe Handlung erzeugen; so kann die Handlung den Charakter

des

des Handelnden niemals entwickeln. Ferner (fährt der Dichter fort,) wenn wir auf das, was gesagt ist, Acht haben, so werden wir noch einen Umstand entdecken, der die Sache nicht allein ungemein schwer, sondern auch in der Ausübung ganz unmöglich macht, den Charakter durch die Handlung aufzudecken: und dieser Umstand ist die Mißhelligkeit der Handlungen in einem und demselben Charakter; eine nothwendige Folge der beyden oben erwiesenen Grundsätze, daß verschiedene Handlungen aus einem und demselben Bewegungsgrunde herkommen, und daß eine und dieselbe Handlung aus verschiedenen Bewegungsgründen entspringet.

Aber gesetzt — Handlungen entdecken rc. Wenn ihr aber auch, will er sagen, von den Menschen aus ihren Handlungen urtheilen wollet, so müßt ihr nicht bloß solche Handlungen aussuchen, die ihr haben wollt, oder anwenden könnt; sondern ihr müsset alle nehmen, die ihr findet. Wenn ihr nun alle diese zusammen gesammlet habt, so werden sie so sehr mißhellig seyn, daß ihr unmöglich einen einförmigen Cha-

rakter daraus machen könnt. Was kann man alsdenn thun? Wollt ihr alle diejenigen ausschliessen, die ihr mit den wenigen Haupthandlungen, welche ihr zum Grunde eures Charakters erwählt, nicht vergleichen könnet? Dieses werden die Gesetze der Wahrheit nicht erlauben. Wollt ihr ihnen demnach einen falschen Namen geben, und sagen, sie wären keine natürliche Wirkungen des Menschen, sondern verstellte Handlungen eines Staatsklugen? Was werdet ihr damit anders gewinnen, als daß ihr diejenigen Charaktere, die uns am besten bekannt sind, umkehret, und diejenigen, die sie besitzen, geradezu zum Gegentheil von ihnen selbst macht? Dem sey wie ihm wolle, fähret unser Verfasser fort, der nachdenkende und philosophische Geschichtschreiber ist freylich immer geneigt gewesen, mit den Handlungen großer Männer also zu verfahren: Hievon giebt er zwey berühmte Exempel in dem Leben Cäsars. Aus allen diesen folgt, daß Handlungen den Menschen nicht zeigen.

Von dem hohen Stande ꝛc. Nachdem der Dichter mit den Philosophen fertig ist; so wen-

det er sich nun an den Weltmann, dessen erster Irrthum darinn bestehet, daß er glaubt, die wahren Charaktere der Menschen könnten aus ihrem Stande erkannt werden. Wiewohl dieses bloß die Meynung des Pöbels ist; so ist sie doch Mode, und wird von dem Pöbel aller Stände angenommen. Deswegen hielt sie der Verfasser für würdig, darüber zu spotten, ob sie gleich zu niedrig war, darüber zu urtheilen. Seine bitterste Spötterey war diese, daß er die Sache bloß erzählt; wozu er noch eine ironische Vertheidigung setzt, nämlich diese; da man die Tugend bey Höfen mit unendlich mehr Mühe cultiviret, als in Hütten, so sey es nicht mehr, als billig, einen unendlich höhern Preiß auf dieselbe zu setzen; und dieses, sagt er mit vielem Witze, ist der Mode, etwas zu schätzen, am gemäßten. Denn warum ziehen sonst wohl die Kenner die lebhafte Farbe eines Edelgesteines der Farbe einer Blume vor, als weil jene ungemein rar und schwer zu erzeugen ist?

Die Erziehung bildet ꝛc. Dieser zweyte Irrthum der **Weltleute** ist ernsthafter. Er ist die-

ser: Man könne die Charaktere am besten nach den allgemeinen Sitten beurtheilen. Dieses widerlegt der Dichter mit lebhaften Exempeln, welche zeigen, daß alle Sitten, so ähnlich, oder unähnlich sie sich auch von Natur seyn mögen, alle von der Erziehung oder von der Profeßion neu umgegossen werden; wodurch jedermann ohne Unterschied die exotische Gestalt bekömmt, welche ihm die Form, worinn er fällt, geben kann. Die natürlichen Charaktere können daher niemals nach diesen erdichteten Sitten beurtheilet werden.

Frage die Menschen um ihre Meynungen rc. Der dritte Fehler bestehet darinn, daß man die Charaktere der Menschen aus ihren Meynungen und Denkungsarten beurtheilen will. Aber der Dichter zeiget mit zwey Beyspielen, daß diese gemeiniglich so wohl in Sachen, die das Leben angehen, als in Speculationen vom Eigennutz regieret werden.

Urtheilen wir nach der Natur? rc. Nachdem der Dichter die Fehler so wohl des Philosophen, als Weltmannes betrachtet hat, so

kömmt er wieder auf beyde zurück; und redet noch einmal von beyden, indem er seine Schlußfolge wider einen jeden noch einmal wiederholt. Er zeiget, daß wir es ungemein schwer befinden werden, wenn wir etwa einen Charakter durch seine natürliche Gemüthsverfassung überhaupt entwickeln wollen; weil diese Gemüthsart oft von der Gewohnheit vertilget, vom Eigennutz überwältiget, und durch Weltklugheit zurück gehalten wird. — Wollen wir sie aus Handlungen beurtheilen? so wird uns ihre Widerwärtigkeit in dem größten Zweifel und in der äußersten Ungewißheit lassen. — Oder aus den Leidenschaften? so wird uns die Larve der Verstellung ohne Aufhören in die Irre führen. Oder aus Meynungen? so werden alle diese zusammen das ihrige beytragen, die Untersuchung zu verwirren. Zeigt uns demnach, sagt er, in eurer ganzen Philosophie, und in aller eurer Erfahrung etwas, wovon wir gewiß seyn können: denn, um alles in eine kurze Summe zu bringen, "Sitten ändern sich mit dem Vermögen, Gemüthsarten mit den Himmelsgegenden, Maximen

" mit den Büchern, und Grundsätze mit der Zeit." Wir müssen daher ein andres Mittel suchen, um zu dem vorhabenden Punkte zu gelangen.

Suchet die herrschende Leidenschaft auf ꝛc. Und nun kommen wir auf den dritten und letzten Theil, welcher von den rechten Mitteln handelt, die Schwierigkeiten zu überwinden, und zu einer Erkenntniß und zu den wahren Charakteren der Menschen zu gelangen. Der Dichter zeigt, daß dieses alsdenn geschehe, wenn man die herrschende Leidenschaft aufsuchet: von deren Ursprung und Natur wir in dem zweyten Briefe des Versuches über den Menschen eine richtige Erklärung finden können. Er bemerket ganz richtig, daß dieser Grundsatz der Leitfaden sey, der uns durch alle Verwickelungen des Menschen führen müsse. Um uns hievon zu überzeugen, wendet er diesen Grundsatz auf den wildesten und ungleichesten Charakter an, der jemals war; welchen er der Länge nach in einem Geiste der Poesie schildert, der so selten ist, als der Charakter selbst, durch diesen Grundsatz entwickelt, und nach einem einzigen Faden durchaus klar macht.

Doch kann sich in dieser Untersuchung ꝛc. Hier aber giebt er eine sehr nöthige Regel der Vorsicht, daß wir in der Entwicklung der herrschenden Leidenschaften alle Sorgfalt gebrauchen müssen, um nicht eine zweyte Leidenschaft für die Hauptleidenschaft zu nehmen, welches ohne große Aufmerksamkeit leicht geschehen könnte; weil die zweyte Leidenschaft, welche die Hauptleidenschaft unterstützt, oft eben so lebhaft handelt, als jene, und vieles von ihrer Beständigkeit an sich hat. Dieser Irrthum hat verschiedene alte und neue Geschichtschreiber verführet; wenn sie zum Beyspiel annahmen, Wollust und Wohlleben wären die Kennzeichen des Cäsar und Lucullus gewesen, da doch ihre herrschende Leidenschaft in der That der Ehrgeiz war. Dieses ist so gewiß, daß ihr Ehrgeiz, als ihre herrschende Leidenschaft, immer dieselbige geblieben seyn würde, in was für einer andern Zeit der Republik sie auch gelebt haben möchten; hingegen würde eine andere Zeit ihre zweyten Leidenschaften, nämlich Wollust und Wohlleben in entgegengesetzte, in Keuschheit und Spar-

samkeit verwandelt haben. Es ist daher umsonst, sagt unser Verfasser, wenn ein Bemerker der menschlichen Natur sein Auge auf den Werkmeister richtet, wenn er immer das Gerüst für das Gebäude ansiehet.

In dieser Leidenschaft allein ꝛc. Nun aber könnte man unserm philosophischen Dichter vorwerfen, er hätte zwar das wahre Mittel gezeigt, wie man durch ein gewisses und untrügliches Grundgesetz, wenn man es gefunden, zur Kenntniß und zu den Charakteren der Menschen gelangen könne; doch sey es seinem eigenen Geständniß nach so schwer, dieses aufzusuchen, daß man leicht ein ihm nachgemachtes, womit es allezeit verbunden sey, für das Wahre halten könne. Um demnach diese Schwierigkeit, und folglich auch den Einwurf, welcher daraus entspringet, zu heben, hat der Dichter ein gewisses und untrügliches Kennzeichen der herrschenden Leidenschaft angegeben; nämlich dieses, daß sich alle andre Leidenschaften mit der Zeit verändern und abnützen, indem jene immer beständig bleibt, und ihre Lebhaftigkeit behält, und immer eine neue Stärke bekömmt, bis auf den Augenblick,

wo sie die elende Maschine, welche sie endlich schwächet, gänzlich zerstöret. Von dieser großen Wahrheit giebt der Dichter in allen den vornehmsten herrschenden Leidenschaften unsrer Natur viele Exempel, so wie er sie in den Beschäfftigten, in dem, der das Vergnügen liebt, in dem Epicuräer, dem Sparsamen, in der Coquete, dem Hofmann, dem Geizhals und dem Patrioten findet; und dieses letzte Beyspiel hat der Dichter mit vieler Kunst unter dem Schein einer Satyre in das edelste Lob desjenigen Mannes, an den er diesen Brief gerichtet hat, zu verwandeln gewußt.

Commentar
zum
dritten Briefe.

Dieser Brief wurde in einer Zeit geschrieben, wo man heftig gegen unsern Verfasser geschrieben hatte, weil er einen würdigen Edelmann bloß seines schlechten Geschmacks wegen sollte lächerlich gemacht haben. Er entschuldiget sich dagegen in einem Briefe an den Grafen von Burlington, worinn es am Ende also heißt: „Ich habe es erfahren, daß es gewisse Leute „giebt, welche lieber lasterhaft, als lächerlich „seyn wollen; und deswegen ist es sicherer, La„ster, als Thorheiten anzugreifen. Ich will „daher Leute, die mehr sind, als ich, in dem „völligen Besitz ihrer Abgötter, ihrer Haine

" und ihres hohen Ranges lassen, und von ih-
" rem Stolze mich zu ihrer Niederträchtigkeit,
" von ihren Eitelkeiten zu ihrem Elende wenden;
" und, um das einzige sichre Mittel zu ergrei-
" fen, allen Mißdeutungen vorzubeugen, die
" Beleidigung zu vermindern, und die boshaf-
" ten Anwendungen nicht zu vermehren, werde
" ich vielleicht künftig in meinem folgenden
" Briefe mich statt der erdichteten, wahrer Na-
" men bedienen."

P.

Wer soll den Streit entscheiden rc. Die Anrede in dieser Einleitung ist merkwürdig. Der Dichter stellet sich und den Lord, seinen Freund, als in einer Unterredung begriffen, vor, worinn sie über die Endursache der Reichthümer philosophiren; und dieses geschiehet durchaus in einem Gespräche, dessen sich die meisten Schriftsteller bloß deswegen bedienen, um den Mangel an Methode zu verbergen, da unser Verfasser es vielmehr deswegen erwählt, um die Trockenheit und Strenge der Lehrart angenehmer zu machen und zu beleben. "Du, sagt der Dichter, hältst es

" mit dem, was Jupiter zum Momus sagte, " ich aber, der ich von unserm Geschlechte hö- " here Gedanken habe, ich glaube, daß die Na- " tur ꝛc.„ Dieses ist so viel, als wenn er sag- te: "Du, Milord, hältst die Materie, wel- " che wir vorhaben, bloß für geschickt zur Sa- " tyre; ich hingegen halte sie für eine Frage der " Philosophie und der tiefen Ethik. Da wir " aber beyde in dem Hauptsatze: Daß Reichthü- " mer nicht zu einer Belohnung der Tugend, " sondern zu ganz andern Absichten gegeben " sind; (Siehe den vierten Brief des Versuchs " über den Menschen, übereinkommen; so wol- " len wir uns darüber vergleichen, und sie un- " ter deinem und meinem Begriffe betrachten; " das ist, satyrisch und philosophisch zugleich.„ — Und dieses ist in der That der wahre Chara- kter dieses Gedichts, welches von einer ganz eig- nen Gattung ist, und eben so viel von der Na- tur seiner ethischen Briefe, als seiner Satyren an sich hat; so wie die besten Stücke des Lucian aus einer Verbindung der Gespräche des Plato und den Scenen des Aristophanes entstanden. Dieses dürfen wir nicht vergessen, wenn wir den

Witz, oder die Schlußfolge dieses Briefes in ihrem wahren Lichte sehen wollen.

Was die Natur bedarf ꝛc. Nachdem er also die Streitfrage bestimmet hat, so mußte er, ehe er auf die Hauptsache, den Gebrauch der Reichthümer kam, erst eine vorläufige Frage untersuchen, ob sie überhaupt den Menschen wirklich nützlich sind, oder nicht? Dieses geschiehet von dieser Zeile an. Man macht gemeiniglich, sagt er, die Anmerkung, daß das Gold am bequemsten die Bedürfnisse der Natur ersetzt. Laßt uns zuerst den Satz überhaupt in Ansehung der Materie und des Ausdruckes betrachten: 1) In so fern es die Ersetzunq der Bedürfnisse betrifft; und wir werden finden, daß dieses sehr ungleich ist; 2) in so fern es die Bedürfnisse betrifft; und wir werden sehen, daß diese sehr unbestimmt sind; indem unter diesem Worte alle unsre erdichtete und eingebildete Bedürfnisse, so gut wie die wirklichen begriffen sind. Aus diesem erhellet der Nutzen des Goldes noch nicht sehr. Laßt uns also den Satz insbesondre erwägen, oder wie das Gold die Bedürfnisse der Natur im pri-

vat, und im öffentlichen Leben versorget: 1) Im Privatleben; es dienet uns zwar zur Erhaltung des Lebens; aber es dinget zu gleicher Zeit unsern Mörder; 2) in Ansehung der Gesellschaft; es kann Freundschaften stiften, und den Handel erweitern; aber es locket auch Räuber herbey, und besticht unsre Bekannte; 3) in Ansehung der Regierung; es bezahlet die Wächter, welche zur Erhaltung der öffentlichen Freyheit nothwendig sind; aber es kann auch eben so leicht einen Senat bestechen, um diese Freyheit über den Haufen zu werfen.

Da also die Sache noch so problematisch ist, so läßt unser Dichter, anstatt zwischen dem Vortheil und Nachtheil zu wanken, die vorläufige Frage lieber unausgemacht (wie es Tacitus vor ihm gemacht hat, der von den alten Deutschen redet, *Argentum et aurum propitii aut irati Dii negaverint dubito*;) und fällt auf einmal auf das, was er für den größten unter diesen Mißbräuchen hält, nämlich auf das Bestechen.

Denn da er in seinem letzten Beyspiele von dem Gebrauch der Reichthümer in der Regierung

von feilen Senaten geredet hat, so beklagt er hier nun weiter das Unheil als verzweifelt und hülflos; da nämlich das Gold durch seine Macht, ins geheim zu bestechen, alle Bemühung des öffentlichen Eifers, er mag in dem Muthe der Helden, oder in der Weisheit der Patrioten ausgeübet werden, zerstöret.

Zwar ist es gewiß, fähret der Dichter fort, selbst das Gewicht des Geschenkes hat oft die Bestechung verrathen: " Eine Guinee sprach, " indem sie aus dem geborstenen Beutel fiel." Aber diese Unbequemlichkeit wurde bald verbessert, da man den Papiercredit erfand: dessen schreckliche Wirkungen auf die öffentliche Freyheit er mit allen poetischen Farben beschreibt, so lebhaft als nur die Poesie durch die Liebe zur Tugend unterstützt, seyn kann. Dieses machet ihn itzo geneigt, die vorläufige Frage gleichsam aufzugeben, indem er mit einiger Hitze wünschet, daß lieber der alte Tausch, als eine Verhinderung der öffentlichen Bestechung, vor dem so gemeinen Gebrauch des Geldes wieder eingeführet würde.

Mit dieser schmeichelhaften Vorstellung vergnügt, fährt er fort, und zeigt uns die andern Vortheile, welche aus den Reichthümern in Naturalien erwachsen würden. Diese sind, daß weder der Geiz zusammenscharren, noch die Verschwendung so rasend und gränzenlos verschleudern würde, als itzo geschiehet. Hier zeigt er insbesondre in einer feinen ironischen Beschreibung der Beschwerden, welche dem Spiele daraus erwachsen würden, wie gewiß er diese verdammte Gewohnheit ausrotten würde.

Aber diese ganze Ausschweifung hat noch eine andre nicht gemeine Schönheit. Denn indem sie sehr ungezwungen, aus der letzten Betrachtung in der Untersuchung der vorläufigen Frage entstehet, zeiget sie zugleich künstlich an, was für Hauptbeweisgründe der Dichter zur Erläuterung der Hauptfrage anwenden werde, nämlich den Geiz, die Verschwendung und die öffentliche Bestechung.

Weil wir uns demnach in eine solche Welt gesetzt sehen ꝛc. Nachdem er also die Beschwerde, welche der Mangel des Geldes allen sträfli-

chen

chen Ausschweifungen in dem Gebrauche der Reichthümer, vornehmlich den Spielen, welche itzo allgemein sind, zuziehen würde, ironisch beschrieben hat, so stellt er sich, als wenn es ihm sehr zu Herzen gienge. "O schimpflicher Zaum aller " Geschicklichkeit, der den letzten großen Handel " der Nation, das Quadrille, verderben wür" de! „ Er beschließt die vorläufige Frage eben so ironisch, ohne sie zu entscheiden. "Weil " wir uns denn in eine solche Welt gesetzt sehen, " was sagen sie denn? Nehmet sie so, wie sie ist, " mit Gold und mit allem, „ das ist: weil wir zu diesen großen Absichten Geld haben müssen, so laßt uns nun den wahren Gebrauch desselben untersuchen.

Was uns die Reichthümer geben ꝛc. Er untersuchet demnach erstlich: I. **Was für einen Nutzen wir selbst von den Reichthümern haben.** "Laßt uns demnach untersuchen, was die " Reichthümer uns geben: Essen, Feuer, Klei" der. Was mehr? Essen, Kleider, Feuer. „ Bloß die **Wendung** des Ausdrucks zeigt hier schon, ohne alle weitere Untersuchung, daß alle

die unendlichen Arten von Ausgaben für uns selbst, worinn sich diejenigen aus Hochmuth bey ihrem Reichthum einlassen, welche mehr, als leben wollen, bloß in diesen dreyen Dingen bestehen, welche durch alle Arten der Verschwendung und der muthwilligen Ueppigkeit mannichfaltiger gemacht werden.

So wenig dieses indeß ist, so setzet der Dichter hinzu, so ist er doch alles, was man durch einen mäßigen Gebrauch der Reichthümer erhalten kann; da der Geiz und die Verschwendung den Besitzern der allergrößten Reichthümer auch nicht einmal dieses wenige erlauben: "Ach, " es ist mehr, als Turner bey denselben fin" det. Ach! es ist mehr, als der unglückliche " Wharton, nach allen seinen Träumen, end" lich wachend fand." Aber was wolltet ihr wohl mehr von ihm erwarten? fähret der Dichter fort; wollet ihr, daß er diejenigen wahren Glückseligkeiten, welche die menschen durch ihre Laster, oder durch ihre Niederträchtigkeiten verlohren haben, wieder ersetzen sollen; oder daß sie die eingebildete Glückseligkeit, welche sie durch

ihre unordentliche Begierden und Leidenschaften erzeiget haben, befriedigen? Der Böse und der Thor kann nicht so unverschämt seyn, jene zu verlangen; und diese können ihm durch die weise Vorsehung der Natur die Reichthümer nicht geben.

Nun aber setzet, fährt unser Verfasser fort, daß der Reichthum in gewissen Fällen das unverdiente Elend des Lebens erleichtern kann, indem er Arzneyen für die Seele und den Leib herbeyschafft; so kann man jedoch nicht glauben, daß er als ein Zauberwerk wirke, welches man nur an sich tragen darf: und doch erwarten dieses die elenden Reichen von ihrem Schatze; indem der Geiz sie abhält, irgend etwas auszugeben, und so gar den Arzt zu bezahlen, wenn sie krank liegen; oder die Eitelkeit verleitet sie auch, anstatt im Leben einen Freund zu beschenken, das Ihrige einer Katze oder einer Stiftung zu vermachen, wenn sie sterben. Es ist gewiß, Reichthümer könnten die allergrößte Glückseligkeit geben, ein tugendhaftes Bewußtseyn, daß wir sie so gebraucht haben, wie es den Untergeordneten

der Vorsehung anständig ist, "die Noth zu er„leichtern, oder die Vorsehung nachzuahmen,„ zu Handlungen der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe; und dieser Gebrauch muß hiernächst betrachtet werden.

Einigen zwar &c. Denn nun untersuchet der Dichter II. was die Reichthümer andern nützen; welches er durch den Mißbrauch, der demselben entgegen stehet, lehret, so wie er in diesem ganzen Gedicht pflegt. Er zeigt, daß in Ansehung der Handlungen der Wohlthätigkeit, das Aeußerste, was der Himmel denen wiederfahren lassen wird, welche seinen Segen so sehr mißbrauchen, entweder dieses sey, daß sie einen geliebten Bastard bereichern, und dergestalt ihre Laster und ihre Schande verewigen; oder daß sie auch wider ihre Absicht einen rechtmäßigen Sohn, den sie hassen, bereichern, und so die Entkräftung ihrer unnatürlichen Grausamkeit öffentlich dem Haß und Verspottung aussetzen. Aber in Ansehung der Handlungen der christlichen Liebe sind sie einer so irrigen Meynung ergeben, daß sie glauben, sie handelten alsdenn

nach den Absichten des Himmels, wenn sie den Armen mit Verwünschungen verfolgen, oder ihn mitten in seiner Noth, als einen Feind Gottes und des Menschen, ohne Hülfe lassen.

Aber um gerecht zu seyn rc. Nachdem er also den rechten Gebrauch der Reichthümer in einer Beschreibung des Mißbrauchs gezeigt hat, und zugleich, wie dieser Gebrauch beständig durch Verschwendung und Geiz vernichtet wird; so war es natürlich, die Quelle und den Ursprung dieser Laster aufzusuchen; weil das Unheil, welches sie verursachen, erst wohl erkannt werden muß, ehe es verbessert werden kann. Die Eintheilung seiner Materie führet ihn demnach itzt auf den philosophischen Theil seines Gedichtes; und insbesondre untersuchet er die Bewegungsgründe des Geizes. Es ist aber zu merken, daß er durchaus satyrisch erdichtete Bewegungsgründe unter die wahren mischt; und zwar so seltsame, als uns nur immer einfallen könnten. Dieses möchte zwar anfangs ein Fehler seiner philosophischen Untersuchung zu seyn scheinen; allein genau betrachtet, wird

man finden, daß es mit großer Kunst geschehen sey. Der Leser siehet, daß er beweisen wollte, die wirklichen Bewegungsgründe wären höchst ausschweifend. Nichts konnte zu dieser Absicht mehr beytragen, als wenn er sie den seltsamsten, welche die Phantasey nur erfinden konnte, beysetzte, und mit denselben verglich; in dieser Stellung erhellte es, daß die wahren Bewegungsgründe eben so thöricht waren, als die erdichteten. Um diesen Bildern alle mögliche Stärke zu geben, beschreibt er zuerst den wahren und einen eingebildeten Bewegungsgrund, der von dem wahren unterschieden ist, in einer Person; und hernach beschreibt er einen eingebildeten und einen wahren, der mit dem eingebildeten einerley ist, in verschiedenen Personen. Hievon giebt uns der Dichter selbst einen Wink: — "Der thörichtste Einfall, den wir nur haben können, ist nicht so närrisch ꝛc." Ich muß hier anmerken, daß dieses noch eine andre Schönheit hat, welche aus der Natur des Gedichtes entspringt, das besagtermaaßen theils satyrisch, und theils philosophisch ist. — Von den besondern Schönheiten dieser Eintheilung

will ich nur eine einzige bemerken; nämlich diese, wo der Dichter den erdichteten Bewegungsgrund von Blunts Geize in der Prophezeihung eines Zauberers anführet: "Endlich wird die Beste-"chung, wie eine allgemeine Fluth, der die "wachsamen Minister so lange widerstanden, "alles überschwemmen; der kriechende Geiz "wird sich, wie ein in der Tiefe erzeugter Ne-"bel ausbreiten, und die Sonne verdunkeln ꝛc. "Siehe, Britannien versinket in die Bezau-"berung einer filzigen Gewinnsucht, und Frank-"reich wird wegen der Waffen der Anna und des "Edward gerochen!„ Denn der Dichter wollte zeigen, daß der vornehmste und größte Miß-brauch der Reichthümer aus dem Geize entstehet.

Alles dieses ist Thorheit ꝛc. Aber nun ruft der Weise, der sich auf seine Bücher, welche eine Beherrschung der Leidenschaften vorschrei-ben, eingeschränkt hat, und niemals sich in der Welt umsah, wo er diese Leidenschaften in ihrer völligen Freyheit, wie Miltons Teufel, durch die Luft, auf Wirbelwinden hätte können fah-ren sehen; dieser Weise ruft nun aus: Alles

ist Thorheit! Es ist wahr, antwortet unser Dichter; aber diese Thorheit ist gemein, und kann nur durch eine strenge Beobachtung der in dem Versuche angegebenen Regeln verhütet werden: "Gebrauchet immer Vernunft, und höret " sie immer, Br. 2." Denn bey den meisten " Menschen, wofern sie nicht die größte Behut- " samkeit gebrauchen, überwindet beständig die " herrschende Leidenschaft, sie sey, welche sie " wolle, die Vernunft." Doch, fährt er fort, so unsinnig auch diese Leidenschaft zu seyn scheinet, wenn sie das Uebergewicht und die Herrschaft hat, so würde sie doch noch unsinniger seyn, wenn sie gar kein Gewicht hätte. Ihr habt gesehen, daß wir hier die seltsamsten und ausschweifendsten Bewegungsgründe, welche die Einbildungskraft nur erfinden konnte, unter die wahren gemischt haben; dennoch würden selbst jene nicht so ausschweifend seyn, als eine herrschende Leidenschaft ohne einen vesten Endzweck. Wollt ihr die Ursache davon wissen, so merket diese wichtige Wahrheit: "Der Himmel selbst giebt " diese herrschende Leidenschaft, und leitet durch " dieselbe verschiedene Menschen zu verschiedenen

" Zwecken." Weil diese aber durch Hülfe der Natur (von welcher der große Baco richtig sagt: Modum tenere nescia est, Aug. Scient. l. II. C. 13.) ausgeübt werden, so können sie leicht auf Ausschweifungen gerathen. Um diese zu verbessern, gab uns der Himmel zugleich die Vernunft zu einer Aufseherinn; nicht daß sie die herrschende Leidenschaft den Händen und dem Dienst der Natur entreißen, sondern daß sie nur ihre unordentliche Triebe im Zaum halten und richtig leiten sollte, (siehe den zweyten Brief des Versuches) und die Ausschweifungen, die nach diesen unter der Aufsicht dieser schwachen Königinn unverbessert geblieben sind, hat der göttliche Künstler selbst, nach seiner himmlischen Kunst und Güte, berichtiget; indem er es so geordnet hat, daß diese Fehler der moralischen Welt, so wie die Fehler der natürlichen, selbst durch ihre Widerwärtigkeit und Verschiedenheit, ihre Schädlichkeit unter einander aufheben sollten: " Extremen in der Natur erzeugen ein gleiches " Gut, Extremen im Menschen tragen zum all- " gemeinen Nutzen bey." Denn so wie die ver-

schiedenen Jahrszeiten von den verglichenen Extremen der Nässe und Dürre, Kälte und Hitze erhalten und unterstützt werden; so werden alle Stände und Stufen im bürgerlichen Leben von Geiz und Verschwendung, Eigennutz und Eitelkeit erhalten. Denn der Geizhals ist bloß der Haushalter des Verschwenders; und nur um so viel vorsichtiger, als der andre heftig und übereilt ist. "In diesem Jahr ein Behältniß zum spa-"ren, in dem folgenden ein Springbrunnen, "der sich unter die Erben ergießt."

Der alte Cotta beschämte sein Vermögen und seine Geburt ꝛc. Itzt geht der Dichter weiter, und unterstützt die Grundsätze seiner Philosophie mit Exempeln. Ehe wir aber zu diesen kommen, wird es nöthig seyn, daß wir erst auf die allgemeine Oekonomie des Gedichts zurück sehen.

Im ersten Theile werden der Gebrauch und Mißbrauch der Reichthümer satyrisch in Vorschriften abgehandelt. Hierauf werden die Ursachen des Mißbrauchs philosophisch untersuchet; und alsdenn wird bis ans Ende der Ge-

brauch und Mißbrauch historisch durch Exempel erläutert. Wir können hier bemerken, daß der Beschluß des ersten Theils, die Grausamkeit des Geizhalses gegen andre, eine natürliche Einleitung zu dem zweyten machet, indem er zeigt, daß er eben so grausam gegen sich selbst ist. Die Erklärung dieser seltsamen Erscheinung führet den Dichter auf die Philosophie seiner Materie; und da diese mit einer Bemerkung schließt, daß Geiz und Verschwendung sich einander verbessern und vergleichen; so wird dieses eine eben so natürliche Einleitung in den dritten Theil, welcher die Wahrheit der Bemerkung aus der Erfahrung zeiget. Und also giebt die Philosophie seiner Materie, indem sie zwischen Exempeln und Vorschriften stehet, beyden Stärke und Licht, und bekömmt beydes von beyden wieder zurück.

Er giebt uns erst zwey Exempel von diesen entgegengesetzten herrschenden Leidenschaften, und zwar solcher, die er, (um sie in ihrer völligen Stärke zu zeigen) wie er selbst sagt, von Personen genommen hat, welche nicht ohne

Witz oder Verdienste sind; von Personen, welche raisonniren konnten: und führet sie durch alle Extreme der Länge nach aus. Denn der Dichter hatte von der herrschenden Leidenschaft angemerkt, daß "Witz, Verstand, Talente sie " nur noch ärger machen; und die Vernunft " selbst ihr nur Schärfe und Kraft gebe.„ Der alte Cotta und sein Sohn gaben ihm also die glücklichste Erläuterung seiner Lehre.

Den Verstand, die Reichthümer zu schätzen rc. Da er nun den Mißbrauch der Reichthümer weitläuftig durch Exempel ausgeführet hat, so foderte nicht nur der Plan, sondern auch die Philosophie seines Gedichtes, daß er auch den guten Gebrauch eben so zeigen mußte. Er beruft sich demnach auf ein Exempel, worinn man wider den Verschwender den Verstand, die Reichthümer zu schätzen; wider den Eiteln, die Kunst, sie zu genießen; und wider den Geizigen, die Tugend, sie andern mitzutheilen, findet. Er lehret uns, daß diese ganze Kunst in einem Haupt- und allgemeinen Grundsatze begriffen werden kann; nämlich in diesem:

"Daß der Reiche sich für einen Unterbedienten
" der Vorsehung in dieser ungleichen Verthei-
" lung der Güter ansehen müsse; für eine Per-
" son, welche die Sorge des Himmels erleich-
" tern, oder ihm nacheifern soll, um die Fehler
" des Glücks zu verbessern, und seine Gunst
" zu rechtfertigen.„ Und so fällt der Dichter sehr ungezwungen auf die Abhandlung seiner Materie in einem Exempel von dem rechten Gebrauch der Reichthümer.

Aber warum sollten nur Lords unser ganzes Lob allein haben. ꝛc. Dieser Ausdruck, worinn der Dichter seine Abneigung ausdrückt, daß die Großen sein ganzes Lob allein haben sollten, ist sehr ironisch: da er sich ihrer Beyspiele bisher nur dazu bedienet hat, den Mißbrauch der Reichthümer zu zeigen. Aber in dem Vorzuge, den er hier dem Mann von Roß giebt, liegt eine eben so große Schicklichkeit der Absicht, als Schönheit der Art und Weise, wie er ihm gegeben wird. Die Absicht des Dichters ist, zu zeigen, daß ein unermäßliches Vermögen zu allem Nutzen, den die Reichthümer nur haben können,

nicht nöthig sey. Er sucht also ein Beyspiel aus, welches beweiset, daß ein Mann mit einem jährlichen Einkommen von fünf hundert Pfund ein ganzes Land glücklich machen konnte; und daß folglich die Lehren des Dichters von dem wahren Gebrauch der Reichthümer von allgemeinern Nutzen sind, als ein schlechtes Herz einem mittelmäßigen Kopfe glaublich machen könne. Diese Wahrheit zu lehren, war eine Sache von großer Wichtigkeit: Er erhebet demnach den Charakter eines sehr geringen Privatmannes, Namens J. Kyrle, aus der Grafschaft Hereford; und im Beschluß seiner Beschreibung bricht der Dichter, als wenn er gleichsam von einer Bewunderung über die Erhabenheit, die er selbst erschaffen, gerühret, und mit Empfindungen der Dankbarkeit, welche er zum Vortheil des Publici in sich selbst erreget hatte, beseelet wäre, in diese Worte aus: " Und wie? Kein Denk-
" maal, keine Innschrift, kein Stein? Sein
" Geschlecht, seine Gestalt, sein Name selbst
" bleibt ganz unbekannt? „ Darauf ruft er in einem Zorn gegen ein ganz entgegengesetztes Exempel aus: " Wenn Hopkins stirbt, so begleiten

" tausend Lichter den Elenden, der im Leben " ein iedes Endchen Licht sparte. Sein schlech= " tes Bild steht dicht am Altar Gottes, belügt " seine Bildung, und streckt so gar seine Hände " aus.,, Ich merke diese Beschreibung von der ungeheuren Eitelkeit eines elenden Menschenquä= lers vornehmlich deswegen an, weil wir itzt se= hen wollen, wie er sie zur Ausführung seiner Ma= terie gebraucht.

Das ist die Glückseligkeit — Sehet nun, was für Trost er im Sterben giebt rc. Im ersten Theile dieses Briefes hatte der Verfasser aus der Vernunft gezeigt, daß gemißbrauchte Reichthümer weder im Leben noch im Tode ei= nen Trost geben. In diesem Theile, wo eben diese Wahrheit durch Exempel gelehrt wird, hatte er in dem Beyspiele des Cotta und seines Soh= nes gezeiget, daß sie keinen Trost im Leben ge= ben: nun war noch das andre Glied der Abthei= lung übrig, wovon er reden mußte: " Nun se= " het, was für eine Glückseligkeit sie im Ster= " ben geben.,, Und dieses erläutert er, indem er den unglücklichen Tod des Villers, Herzog von

Buckingham, und des Ritters, John Cutler beschreibt; deren Verschwendung und Geiz er sehr schön contrastiret hat. Das klägliche Ende dieser beyden außerordentlichen Leute leitet den Dichter sehr natürlich auf diese gütige Betrachtung, welche jedoch sehr spöttisch ausgedrückt ist: "Haben solche Verdienste in andern Welten "ihren Lohn zu erwarten? Oder sind sie schon "in dieser ihre eigne Belohnung?„ Und nun nimmt er, als wäre er völlig entschlossen, diese zweifelhafte Frage aufzulösen, die Mine und das Ansehen eines Professors an, der bereit ist, sich mitten in die Tiefen der Theologie zu wagen: "Ein schwerer Punkt, worauf wir itzt kom- "men — auf einmal aber verändert sich die "ganze Scene: Aber sie sind müde — Ich will "Ihnen eine Geschichte erzählen.„ Und so kommen wir durch einen sehr leichten Uebergang zu dem letzten Theile dieses Gedichtes.

Da, wo Londons Säule 2c. Denn da er die obigen Exempel der Verschwendung und des Geizes

Geizes darum angeführet hat, zu zeigen, daß ein schlecht angewandter Reichthum ohne Genuß sey; so durfte er nur noch beweisen, daß in solchen Umständen der Reichthum die härteste Strafe wurde; und dieses war eben der Punkt, womit er beschlossen werden mußte, denn es war die Hauptmoral dieses Lehrgedichtes, welche uns lehren sollte, wie unglücklich die Menschen sich machen, wenn sie sich nicht bemühen, die herrschende Leidenschaft im Zügel zu halten, ob sie gleich der Natur eingepflanzet ist; indem es zugleich eine Antwort auf den letzten Theil der Frage ist: " Haben solche Verdienste in einer andern Welt " ihren Lohn zu erwarten; oder sind sie schon " in dieser ihr eigner Lohn?„ Im Scherz giebt er vor, daß dieses Exempel bloß zur Auflösung dieser Frage gegeben sey.

Alles dieses hat der Dichter vortreflich in dem künstlichen Bau seiner Fabel von dem Sir Balaam unterstützet. Dieser Charakter ist so geschildert, daß der Leser siehet, daß es in seiner Gewalt stand, die herrschende Leidenschaft durch

Vernunft zu ordnen, weil er den Saamen der Unsträflichkeit, Religion und Nüchternheit in sich hatte. Diese werden nach und nach durch einen unersättlichen Durst nach Reichthum überwältiget; und auf diesen folgte (weil Sir Balaam einen falschen Begriff von seinen Geschicklichkeiten, den Reichthum zu erwerben, hatte) hinwiederum eine eben so unmäßige Eitelkeit, welche uns zu einer andern Schönheit in der Ausführung der Geschichte führet. Denn wenn wir in einem bündigen Exempel das Elend eines unmäßigen, übel gebrauchten Reichthums sehen sollten; so war es nöthig, daß dem Leser auf einmal aller Mißbrauch vorgestellt wurde, welcher aus dem Geiz und aus der Verschwendung fließet. Daher werden die Laster des Bürgers und des Edelmanns, welche in den vorigen Beyspielen getrennet und contrastiret wurden, hier in einem bürgerlichen Hofmann zusammen geschildert. Vielleicht wird man sagen, der Charakter gewönne hierdurch das Ansehen, als wenn er aus zwo herrschenden Leidenschaften bestünde: allein diejenigen, welche die menschliche Natur studi-

ret haben, wissen das Gegentheil; und das *alieni appetens, sui profusus*, ist oft eben so sehr in einem Zusammenhange, als der Verschwender oder Geizige allein gefunden wird. Dieses ist in der That so wenig unrichtig, daß es vielmehr eine neue Schönheit erzeuget. Die herrschende Leidenschaft ist von doppelter Art, die einfache und die zusammengesetzte. Von der ersten Gattung hat der Dichter vorher Beyspiele gegeben: Es blieb also nichts mehr übrig, seinen philosophischen Plan zu vollführen, als daß er mit der letzten beschloß. Ich will nur noch bemerken, daß der Verfasser in dieser Erzählung künstlich diejenigen drey Hauptschaden in dem Mißbrauch des Geldes zusammen gefaßt und widerholet hat, welche er durchaus in dem satyrischen Theile dieses Gedichts aus einander gelegt hat, ich meyne den Geiz, die Verschwendung und die öffentliche Bestechung:
"Beständig in der Kirche und auf der Börse;
" sein Gewinn war sicher; er gab selten, aus-
" genommen die Heller für den Armen; —
" verläßt die dummen Bürger, und begiebt

« sich, seiner Schönen zu gefallen, unter die
« artigen Hahnreys in St. James — Er er=
« hält einen Sitz im Senate Britanniens, und
« das Parlament bekömmt an ihm ein neues
« Glied.» —

Commentar
zum
vierten Briefe.

Vierter Brief. Da von den Ausschweifungen des Geizes und der Verschwendung in dem vorigen Briefe gehandelt worden; so setzet dieser einen besondern Zweig der letzten, die Eitelkeit des Aufwandes bey Leuten von Vermögen und Stande fort; und ist also ein Corollarium des vorigen Briefes, so wie der Brief von den Charakteren des Frauenzimmers ein Corollarium des Briefes von der Kenntniß der Charakteren der Männer ist. Er ist in Ansehung der genauen Richtigkeit der Lehrart den vorigen gleich. Aber die Natur des Innhalts, welcher

nicht so philosophisch ist, macht, daß er viel kürzer aus einander gelegt werden kann.

Es ist seltsam ꝛc. Die Einleitung des Dichters bestehet in einer sehr sonderbaren Bemerkung, welche aus seiner genauen Kenntniß der Natur entstehet; und aus einer Erläuterung dieser Anmerkung, welche aus Beobachtungen über das Leben hergenommen ist. Sie ist diese; Der Verschwender genieße seiner Verschwendung eben so wenig, als der Geizhals seiner Habsucht. Man glaubte gemeiniglich, der Geiz spare nur ohne Genuß; allein der Dichter macht uns hier erst einen Umstand in dem menschlichen Leben bekannt, der weit mehr zu beklagen ist, nämlich, daß die Verschwendung geben kann, ohne zu genießen; da sonst doch der Genuß für die eigentliche Belohnung der wohlthätigen Leidenschaften, (und dieses scheinet eine derselben zu seyn? so wie der Mangel des Genusses für eine Strafe der eigennützigen gehalten wird. Dieses bemerkte Phänomenon ist seltsam genug. Wenn wir aber die Sache genauer betrachten, so werden wir finden, daß die Verschwendung,

wenn sie in der Absicht geschiehet, um Geschmack zu zeigen, bloß eine Art von Eitelkeit, und folglich eben so wohl eine eigennützige Leidenschaft ist, als der Geiz; und es ist der Beschaffenheit und der Anlage aller eigennützigen Leidenschaften gemäß, daß sie, wenn sie ausschweifend werden, ihren eignen Zweck, welcher der Selbstgenuß ist, zerstören. Aber außer der richtigen Philosophie, welche diese Bemerkung hat, enthält sie auch noch eine feine Moralität; nämlich, daß ein übel erworbener Reichthum nicht nur eben so unvernünftig, sondern auch eben so freudenlos verschwendet wird, als er zusammengescharret war. Dieses will der Dichter in der Zeile sagen: "Was trieb den Visto, seinen übel erworbenen Reichthum zu verschwenden?" — Hierauf erläutert er die obige Bemerkung durch verschiedene Exempel von allen Arten des schlechten Geschmacks; und um ihre Ungereimtheiten in das helleste Licht zu setzen, contrastiret er sie durch verschiedene Exempel eines guten Geschmacks in dem Beyspiele desjenigen Herrn, an den der Brief gerichtet ist. Diese Anlage ist reich an mannichfaltigen Schönheiten: Denn hiedurch wird

die Einleitung ein kurzer Innbegriff des ganzen Briefes; welcher, wie wir sehen werden, in allgemeinen Betrachtungen über den Geschmack, und aus besondern Beyspielen des schlechten und guten bestehet. Und da das Exempel seines Freundes die Einleitung beschließt, so leitet sie den Dichter sehr schön auf die Materie selbst; denn der hier wegen seines guten Geschmacks belobte Lord war eben im Begriff, die erste und die Grundregel desselben abzuhandeln, welches der ganzen Folge dieses Briefes Würde und Ansehen giebt.

Sie haben sich oft gegen ihren Bruder ꝛc. Und so geschickt fängt die Materie des Briefes an. I. Der erste Theil giebt Regeln, wie man bey einer abgemessenen Ausgabe die Pracht erreichen kann; welche in der Baukunst und in Anpflanzungen eben das ist, was in der Malerey und Dichtkunst das Erhabene ist; und folglich müssen die zur Erhaltung beyder nöthigen Eigenschaften eine gleiche Relation haben.

1) Er zeigt, daß die erste, und Grundregel der Verstand sey: " Ein guter Verstand ist " bloß ein Geschenk vom Himmel, und zwar

" selbst keine Wissenschaft, aber doch so gut, als " alle sieben," und zwar deswegen: weil er nicht nur der Grund und der Vater aller Wissenschaften, und eine beständige Anordnung und Leitung in ihren Operationen, oder wie der Dichter es besser ausdrückt — die Seele jeder Kunst ist; sondern auch im Nothfall sehr oft allein die Dienste einer jeden verrichten kann.

Im Pflanzen, im Bauen ꝛc. 2) Die zweyte Eigenschaft zur Würde und zum Nutzen ist der Geschmack, und zwar nur die nächste nach jenem: denn es ist, wie der Dichter bemerket, etwas, das vor dem Geschmack hergehet, nämlich der Verstand. Und das ist die Ordnung der Natur: Denn der Verstand ist ein Geschmack und ein wahrer Begriff von der Natur; und der Geschmack ist ein Verstand, oder ein wahrer Begriff der schönen Natur. Aber wir müssen erst das Wesen der Dinge kennen, ehe wir über ihre Eigenschaften richtig urtheilen können. Der Geschmack, in so fern er sich demnach mit der Erreichung der Pracht beschäfftigt, bestehet, wie der Dichter bemerket, darinn,

daß er die Natur treffe, wo sie sich in ihren größten Reizungen zeiget; 2) daß er sie ziere, wenn er sie erhaschet hat, so wie es sich für ihre Würde und Eigenschaft am besten schickt; das heißt, er muß sie in dem sittsamen Schmuck einer Jungfrau kleiden, nicht aber mit den bunten Zierrathen einer Hure überladen. Wenn er diese Regel beobachtet, so wird er die folgende nicht übertreten, welche vorschreibt, daß man alle Schönheiten nicht auf einmal sehen lasse, sondern nach einander; denn dieser Vortheil läßt sich von einer einnehmenden und wohlgekleideten Person nicht trennen; 3) soll er davor sorgen, daß sich die Zierrathe wohl zu dem Theile schicken, den er zieren will; und so, wie in der Bekleidung einer sittsamen Schönen (welches des Dichters eigener Ausdruck ist) die Farben nach ihrer Gesichtsfarbe, der Stoff nach ihrem Embonpoint, und die Mode nach ihrer Natur und Bildung gewählt werden müssen; so muß auch bey der Verzierung eines Landguts, das Steigen oder Fallen des Wassers ihren Verhöhungen oder Vertiefungen, die durch Kunst angelegten Hügel oder Thäler ihren freyen oder ver-

deckten Oertern, und die Art, das Landmäßige herein zu bringen, der Anlage seiner Aussicht entsprechen. Ferner, wie in der Erläuterung enthalten ist, so wie alle mannichfaltigen Farben, Stoffen oder Moden, gegen einander so eingerichtet werden müssen, daß sie in ihrer Zusammensetzung eine Uebereinstimmung und Harmonie hervorbringen; so müssen auch Wälder, Gewässer, Berge, Thäler und Prospecte, so mannichfaltig sie auch sind, in eine Relation gegen einander also gesetzt werden, daß eine vollkommne Symmetrie aus dem Ganzen entstehe: und hiezu wird das Genie des Platzes, wenn es gewissenhaft zu Rathe gezogen wird, immer eine Anweisung geben; welches, wie der Dichter sagt: " hier die Linie verkürzt, dort verlängert, " malet, indem ihr pflanzet, und arbeitet, in" dem ihr anleget." Und dieses ist eine vollständige Beschreibung von der Verrichtung des Geschmacks.

Folget immer dem Verstande ꝛc. Nun aber, wenn ein gesunder Verstand uns zum Geschmack geleitet hat, verleitet uns oft unsre Liebe zu den

Schönheiten unsrer neuen Geliebten die Ungezwungenheit und Einfalt der Alten zu versäumen; wir sind nur gar zu geneigt, unsern Führer zu verlassen, und uns ganz dem Geschmack allein zu überlassen. Die nächste Regel unsers Verfassers ist demnach diese: 3) Immer dem Verstande zu folgen, und ihn immer zum Begleiter durch alle Werke des Geschmacks zu wählen. "Folgt im-" mer dem Verstande, der Seele aller Künste." Das ist, der gesunde Verstand sollte keinen Augenblick von den Werken des Geschmacks getrennt seyn, so wenig als die Seele von dem Leibe getrennt ist; denn eben so, wie die Seele jede Mine, jeden Zug eines schönen Leibes beseelet, so giebt auch der Verstand allen Werken des Geschmacks Leben und Bewegung.

Theile, die sich zu einander schicken rc. Die besondern Vortheile der Verbindung des Verstandes mit dem Geschmack werden hierauf erkläret: 1) Daß der Verstand macht, daß die schönen Theile, welche der Geschmack ausgesucht und zusammengebracht hat, sich zu einander passen, und ohne Zwang von selbst sich mein Ganzes zu-

sammenfügen; 2) daß viele Schönheiten sich von selbst anbiethen, und sich selbst aus der Nothwendigkeit, welche der Verstand uns auferlegt, die Theile nach dem Ganzen einzurichten, ergeben werden; Schönheiten, welche keine originale Erfindung des Geschmacks hätte geben können. 3) Ein dritter Vortheil ist, daß man alsdenn immer sicher ist, die Natur auf seiner Seiten zu haben: "Die Natur wird sich mit euch verbinden." — Dieser Ausdruck ist wichtig, wenn er uns heißt, mit Verstand anzufangen, so zeigte er uns, wie uns dieses zum Geschmack leiten würde, indem wir die Natur suchen; da er uns aber heißt, mit Verstand fortzugehen, oder immer der Natur zu folgen, wenn wir den Geschmack erreicht haben, so sagt er uns, die Natur würde sich dann von selbst mit uns verbinden. Dieses hat eine große Schönheit, welche aus der philosophischen Wahrheit der Bemerkung entsteht. Denn da, wie wir vorhin bemerkten, der Verstand ein rechter Begriff der Natur ist, und der Geschmack ein rechter Begriff von der schönen Natur; so kann, wenn diese verbunden werden, die Na-

tur nicht länger zurückstehen, sondern biethet sich selbst ohne weitere Mühe oder Nachforschung an.

Ohne ihn, stolzes Versailles rc. Um diese Lehre zu erläutern, zeigt der Dichter, daß ohne diese beständige Hülfe des guten Verstandes selbst Dinge von dem höchsten Geschmack und der größten Pracht, wie etwan die Gebäude von Versailles, die Gärten des Villario, und die Haine des Sabinus (diese sind die Exempel, welche er anführet) alle in kurzer Zeit verfallen; und das ist kein Wunder: denn die Ausübung des Geschmacks ohne Verstand besteht darinn, wenn man etwas für die schöne Natur nimmt, was nicht schöne Natur ist, und so ausschmückt, wie die schöne Natur seyn sollte. Da es diesen Ausschmückungen also an aller wirklichen Unterstützung fehlet, so müssen sie immer der Veränderung unterworfen seyn. Der Besitzer derselben selbst wird ihrer oft müde werden, (wie in dem Exempel des Villario) und zuletzt finden, daß die Natur vor demselben den Vorzug verdienet: "Müde der Aussicht, welche ihm Parterren " und Springbrunnen geben, gefällt ihm zu-

" letzt ein Feld besser." Zuweilen wird der Erbe (wie der Sohn des Sabinus) einen schlechten Geschmack mit einem noch schlechtern vertauschen: " siehet ein gränzenloses Grün, ein buntes Blu" menbett mit der ganzen traurigen Familie " von Eibenbäumen." So daß der bloße Geschmack, der zwischen dem wahren und falschen stehet, wie der rechtschaffene Mann zwischen dem strengen, tugendhaften und ganz lasterhaften, von beyden gehasset und verachtet, sich nicht lange verhalten kann. Und hiermit beschließt sich der erste Brief.

Laßt uns einen Tag auf dem Landgute rc. Der erste Theil beschloß mit einer Erklärung der Werke des Geschmacks ohne Verstand; der andre fängt mit einer Beschreibung der falschen Pracht ohne Verstand und Geschmack, in den Gärten, Gebäuden, Tischgeräthe, Bibliotheken, und in der Lebensart des Lord Timon an; der in keinem von diesen Stücken unter der Größe und dem Ungeheuern, unter Regelmäßigkeit und Form, unter Würden und Gepränge, oder unter Gelehrsamkeit und Pedanterie, unterscheiden

konnte. Aber was ist es mehr? sagt der Dichter, der hier den großen Grundsatz seiner Philosophie wiederholet, (zu dessen Erklärung diese moralische Briefe geschrieben wurden, und wornach sie folglich alle eingerichtet sind) obgleich "der Himmel den reichen Narren mit dem Geschmack heimsuchet ꝛc." so hat doch die Strafe ihre gehörige Einschränkung, und das Uebel wird andern zum Nutzen. Denn von ihm wird der Arme bekleidet, und der Hungrige gesättigt ꝛc.

Ein andres Jahrhundert ꝛc. Aber, antwortet der Gegner, hier habe ich noch eine Schwierigkeit. Diese Last von schlechten Gebäuden bleibt immer ein Andenken der Thorheit in künftigen Jahrhunderten, eine Beschwerde für das Feld, worauf sie stehet, und ein Schaden für die Nachbarschaft rings umher, indem sie dieselbe — "mit nachahmenden Thoren anfüllet." Denn die Menschen nehmen gern das erste das beste Beyspiel an; und am ersten ein schlechtes. Das darf man nicht fürchten, antwortet der Dichter. Nichts Ungereimtes oder Unrichtiges ist frey von der Gerichtsbarkeit der Zeit, welche immer eine

völlige

völlige Gerechtigkeit darüber ausübet. " In einem andern Jahrhundert wird die güldne Aehre " den Abhang beschatten ꝛc. „ Denn das Vorrecht, " die Zeit soll seinen Wachsthum befördern „ kömmt nur den Zeichnungen eines wahren Geschmacks zu, der sich mit dem Nutzen verbindet: Und " der Nutzen allein macht den " Aufwand heilig; „ und nichts, als die Heiligkeit desselben kann die Gerechtigkeit der Zeit aufhalten. Und hiemit schließt sich der dritte Theil; welcher aus einem Beyspiele des falschen Geschmacks in allen Versuchen der Pracht bestehet, und voll von versteckten Regeln des guten Geschmacks ist; wie der erste Theil, welcher Lehren des wahren Geschmacks enthält, voll von Exempeln des falschen ist.

III.

Wer soll alsdenn den Boden ꝛc. Wir kommen nun auf den dritten und letzten Theil. Wie der Dichter in dem ersten Exempel von der schlecht verstandenen Pracht in Dingen des Geschmacks ohne Verstand, und in dem zweyten

ein Exempel von andern Dingen ohne Verstand und Geschmack gegeben hat; so beschäfftigt sich der dritte mit zwey Exempeln der Pracht im Pflanzen und Bauen; worinn Geschmack und Verstand im hohen Grade sind: der eine bey dem, dem der Brief zugeschrieben ist; und der andre in der wahrhaftig edlen Person, deren liebenswürdiger Charakter in dem vorhergehenden einen so ansehnlichen Theil ausmachte. "Wer " soll alsdenn den Boden zieren — Der, so wie " Bathurst pflanzet, oder wie Boyle bauet.„ Er lehret in der schönen Beschreibung, welche er von diesen beyden Gattungen der Pracht giebt, sehr geschickt, ob zwar gleich, wenn sie im wahren Geschmack erreichet wird, der große und Hauptendzweck von beyden einer und derselbe ist, nämlich das allgemeine Gut, in dem Nutzen oder der Zierde; so nähern sie sich doch auf einer gerade entgegenstehenden Bahn diesem Zwecke: im Pflanzen würde erst der Privatnutzen der Nachbarschaft befördert, bis er mit der Zeit zu einem öffentlichen Nutzen werde. " Dessen geräu-" mige Thiergärten sich nicht schämen, die Milch-" Kuh und das dienstbare Roß zu weiden;

" dessen Wälder nicht zur Schau oder zum Stolz
" erwachsen, sondern zu künftigen Gebäuden
" und künftigen Flotten. Die Wunder der Ar-
" chitectur hingegen müssen erst dem Publico
" nutzbar werden: Sie müssen Häven eröffnen,
" öffentliche Straßen verlängern ꝛc. Und wenn
" das, was dem Publico dienet, erst gehörig
" bestellt und verschönert ist, so, und nicht eher,
" können die Werke der Privatpracht Statt
" finden." Dieses war die Ordnung, welche diese beyde große Reiche beobachten, von welchen wir alles empfiengen, was wir von dieser feinen Knnst haben. Wir lesen von keiner Pracht in den Privatgebäuden Griechenlandes und Roms, ehe nicht die Großmuth ihres Eifers für das Publicum den Staat mit Tempeln, Rathhäusern, Gallerien, Bädern und Theatern gezieret hatte.

Epistel

an den

Dr. Arbuthnot.

Vorbericht

zu der ersten Ausgabe dieser

Epistel.

Dieses Blatt ist eine Art von Klagschrift, welche vor vielen Jahren angefangen, und stückweise aufgesetzt ist, so wie die verschiedenen Gelegenheiten sie veranlaßten. Ich hatte nicht eher die Gedanken, sie drucken zu lassen, bis es einige Personen von Stand und Vermögen (die Verfasser der Verse an den Nachahmer Horazens, und einer Epistel an einen Doctor der Gottesgelahrheit von einem Edelmann zu Hampton Court) beliebte, auf eine sehr außerordentliche Weise nicht nur meine Schriften, (diese sind gedruckt, und das Publicum kann sie also beurtheilen,) sondern auch meine Person,

meine Sitten und meine Familie anzugreifen: und von diesen mußte ich denen, die mich nicht kennen, eine wahrere Nachricht geben. Da ich mich in der Nothwendigkeit befand, von mir etwas zu sagen, und zu träge war, eine so alberne Arbeit zu übernehmen; so hielt ich es für das kürzeste Mittel, die Hand an diese Epistel zu legen. Wenn sie etwas hat, das gefällt, so wird es das seyn, wodurch ich am meisten zu gefallen wünsche, die Wahrheit und das Sentiment; und wenn sie etwas enthält, was beleidiget, so wird es nur die treffen, um die ich mich am wenigsten bekümmere, ob sie beleidigt werden, die Lasterhaften und Unedelmüthigen.

Viele werden in derselben ihr eignes Bild finden: denn sie enthält keine andre Umstände, als wahre; aber ich habe bey den meisten die Namen verschwiegen, und es steht bey ihnen, dem Gelächter zu entgehen, wenn sie wollen.

Einigen von diesen muß ich sagen, daß ich auf Zurathen des gelehrten und redlichen Freundes, dem ich sie zuschrieb, mich enthielt, ihre Namen so frey zu gebrauchen, als sie den mei-

nigen gebraucht haben. Doch werde ich den Vortheil und die Ehre auf meiner Seite haben, daß, so wie ich verfahre, unmöglich jemand beleidigt werden kann, weil ein Charakter ohne Namen nicht anders, als durch seine Wahrheit und Gleichheit ausgefunden werden kann, da hingegen nach ihrem Verfahren sich ein jeder fürchten muß, mißhandelt zu werden.

P.

Epistel.

an

Dr. Arbuthnot.

Eine Schutzschrift für den Verfasser

und

seine Schriften.

Als diese Epistel herauskam, war die Geduld des Dichters durch die unaufhörliche Unverschämtheit der Poetaster von allen Rangen und Ständen, so wohl derer, die sich um seine Gunst bewarben, als derer, welche seinen Ruhm beneideten, ganz erschöpft. Er entschloß sich daher, durch die Bekanntmachung der Dunciade beyde abzufertigen. Dieses Vorhaben endeckte er seinem vortreflichen Freunde, dem Dr. Ar-

buthnot, der zwar als ein witziger und gelehrter Mann nicht ungern gesehen haben möchte, daß ihre gemeinschaftlichen Beleidigungen an dieser schädlichen Zunft gerochen würden; dennoch als ein Freund und Arzt des Dichters für seine Ruhe und Gesundheit bekümmert war, und also nicht gern sah, daß er eine so große und mächtige Partey in den Harnisch brächte.

Die Verschiedenheit ihrer Meynungen hierinn giebt Gelegenheit zu dem folgenden Gespräche, worinn der Verfasser in eine natürliche und vertrauliche Erzählung aller seiner gelittenen Anfechtungen, so wohl von Schmeichlern als Verläumdern, mit vieler Kunst eine Vertheidigung seines moralischen und poetischen Charakters eingeflochten hat.

Denn nachdem er seine Umstände erzählt, und seinen Doctor mit vieler Laune angeredet hat, als wenn er von ihm ein Recept für Würmer verlangte; so fährt er gleich fort, wie es diejenigen pflegen, welche sich Raths erholen, und sagt seinem Doctor, daß er seinen Entschluß schon gefaßt, und seine Arzney gewählet habe. Da

er sich aber eines Einganges bedienet, und, nach Art der Dichter, mit einem Gleichniß anfängt, wo er Könige, Königinnen und Staatsminister nennt, so fängt sein Freund Feuer, bittet ihn, innen zu halten, bey seiner Materie zu bleiben, und sich unter einem so gemeinen Unglück zu gedulden.

Der Poet erzürnt sich, daß er sein Unglück so gering achtet: er reißt den Faden seiner Rede ab, welcher seinen Freund unvermerkt, und nach und nach zu der Hauptsache führen sollte; und sagt ihm auf einmal die Anwendung seines Gleichnisses.

"Heraus, Duncìade, heraus mit dem Ge-
" heimnisse ꝛc."

Doch besinnet er sich, daß sein Freund, nach seiner Menschenliebe und Zärtlichkeit, die anscheinende Härte eines solchen Verfahrens leicht ein wenig anstößig finden könnte, und versichert ihn, daß sein gutes Herz sich ohne Ursache beunruhige; denn niemand habe weniger Gefühl, als Beleidiger von dieser Art; welches er durch die

Exempel eines verworfenen Dichters, eines entdeckten Verläumders, eines Schmarozers, eines geistlichen Gecken, und eines parteylichen Schriftstellers erläutert.

Da er aber hier noch einmal Namen nennt, so fällt sein Freund ihm wieder ins Wort, und bittet ihn, zu bedenken, was für Feindseligkeiten dieser allgemeine Angriff erregen werde. Desto besser, antwortet der Dichter; Denn nach der großen Feindschaft unter Guten und Bösen, würden sie immer Feinde bleiben, offenbare oder heimliche: und es sey gar kein Zweifel, daß nicht ein Verläumder weniger schade, als ein Schmeichler. Denn sagt er (in einem angenehmen Gleichnisse, welches sich auf die Profeßion seines Freundes beziehet) "kein tolles Thier, "wenn die Gelehrten Recht haben, tödtet durch "seinen Biß, sondern durch seinen Geifer." Und wie niederträchtig und ausschweifend die Schmeicheley dieser Creaturen war, zeigt er durch die Anmerkung, daß sie so gar seine körperliche Gebrechen, seine Kränklichkeit und seine üble Gestalt lobten.

Allein, es konnte noch immer eingewandt werden, daß er gar nicht hätte schreiben sollen, wenn er dieses Uebel der Authorschaft nicht besser erdulden können. Hierauf antwortet er damit, daß er sich über seine natürliche Neigung beklaget, die ihn von seiner Geburt an so stark zur Poesie angetrieben hatte, als wenn der Himmel ihn mit derselben wegen unbekannter Sünden habe strafen wollen. Aber ob er gleich dadurch beleidigt, daß er ein Autor geworden sey, so hatte er doch keine andre Sünde begangen. Denn seine ersten Verse wären völlig unschuldig und unschädlich gewesen: "Mein blumenreiches Gedicht floß gleich dem Verse des sanften Fanny, und schilderte eine geschmückte Geliebte, oder einen rieselnden Bach.„ Aber auch schon da fielen ihn zwey wüthende und hungrige Kunstrichter an, die er gar nicht beleidigt hatte. Doch das hätte er noch ertragen können, weil es ein gemeines Schicksal aller derer ist, die sich hervorthun. Allein er hatte das besondre Unglück, Eifersucht bey einem Manne zu erregen, den nicht nur viele gute Dienste von ihm selbst und von seinen Freunden, sondern auch eine Gleichheit

des Genies und der Studien zu einer gegenseitigen Liebe und Dienstfertigkeit hätten geneigt machen sollen. Allein, dieser sonst liebenswürdige Mann, der von Natur furchtsam und argwöhnisch, in einer Partheyliebe erzogen, und durch seine glücklichen Umstände von Schmeichlern und Augendienern belagert gewesen, hätte unsern Verfasser für seinen Nebenbuhler angesehen, den eine Gegenpartey in schädlichen Absichten für die Freyheit und für die Ehre seiner Freunde, wider ihn aufgestellt hätte. Und alles dieses ohne alle Veranlassung der Aufführung unsers Verfassers, so wohl in seinem poetischen als bürgerlichen Charakter.

Denn ob er sich gleich einen Namen erworben hatte (über dessen Ruf er in der Beschreibung, die er giebt, auf eine lustige Art scherzet) so warf er sich doch niemals, auch nicht damals, als er im größten Ansehen stand, zum Patron oder Dictator unter den schönen Geistern auf; sondern erhielt sich immer in seiner Eingezogenheit, und ließ den ganzen castalischen Staat, wie er es nennt, einem After-Mäcen, den er hiernächst beschreibt.

Und von der Empfindung dieser Würde und Glückseligkeit gerührt, welche sich von dem Charakter eines wahren Dichters nicht trennen läßt, bricht er in einen heißen Wunsch aus, daß er die völlige Freyheit, welche damit verknüpft ist, beständig genießen möge. Und, um zu zeigen, wie wohl er sie verdiene, und wie sicher sie ihm könne anvertraut werden, beschließt er diesen Wunsch mit einer Beschreibung seiner Gemüths- und Denkungsart.

Dieses veranlaßt ihn ohne Zwang, sich über seine Freunde zu beklagen, wenn sie ihn bloß als einen Schriftsteller betrachten: als wenn er weder ein gleiches Recht auf die Freuden des Lebens, eine gleiche Sorge für sein höchstes Beste, noch gleiche Gesinnungen der Wohlthätigkeit hätte, als andre Menschen.

Außerdem erinnert er sie itzt, daß sie nicht bedenken, in welche Gefahr sie ihn setzen, wenn sie ihn nöthigen, fortzuschreiben; nämlich in den Verdacht und das Mißfallen eines Hofes, welcher dadurch auf die Gedanken gebracht würde,

daß er immer schriebe; oder wenigstens der thörichten Critik der Hofsycophanten, welche sich vermessen, ihn in den unmoralischen Libellen jedes müßigen Schmierers an seiner Schreibart zu erkennen: ob er gleich so weit entfernt sey, solche Nichtswürdigkeiten in andern gut zu heißen, daß er gern sein bestes poetisches Talent verfluchen wollte, wenn er es zum Nachtheil der Wahrheit und Unschuld gebrauchte. "Verflucht sey der
" Vers, so schön er immer fließe, der in der
" Absicht geschrieben ist, mir einen würdigen
" Mann zum Feinde zu machen; der Tugend ein
" Aergerniß zu geben, die Unschuld in Furcht
" zu setzen, oder dem sanften Auge der Jung-
" frau eine Thräne zu entreißen." (Sentiments, welche keine Kräfte des Genies, ohne Beytritt des Herzens in einem so ausnehmend erhabenen Ton ausgedrückt haben könnten.) Der einzige Gegenstand seines Unwillens sey Laster und Niederträchtigkeit. Diese deckt er auf, und nimmt künstlich Gelegenheit, von der zu reden, wodurch er selbst beleidiget und geschimpft worden war: und schließt mit dem Charakter eines

Mannes, der ihn muthwillig und auf die empfindlichste Art beleidiget hatte.

Hier wird er noch einmal muthwillig über seine Verläumder, nimmt den Rath des Horaz an: *Sume superbiam quaesitam meritis*, und schildert ein schönes Gemälde von seiner moralischen und poetischen Aufführung, so lange er gelebt. Er zeigt darinn, daß er nicht den Ruhm, sondern beständig die Tugend gesucht; daß er sich ihrentwegen aller Gewaltthätigkeit der Cabalen, und den Treulosigkeiten der Höfe ausgesetzt habe. Nachdem er alle Unbilligkeiten derselben nach einander angeführet, fässet er sie alle in den grausamsten und größten zusammen: "Die Verläum-" "dung, welche der Größe immer zu nahe ꝛc."

Hier aber unterbricht ihn sein Freund in seinem göttlichen Enthusiasmus noch einmal, und bittet ihn, sich gegen einen Vorwurf, den der Hof ihm mache, zu rechtfertigen. "Es sey lieb-" "los, den Armen zu beschimpfen, und grob," "den Großen zu beleidigen." Er antwortet darauf, er habe freylich, indem er das Laster verfolget, nicht auf die äußerlichen Umstände der

Nichtswürdigen gesehen: sondern habe es ohne Unterschied verfolget, es möchte nun an den Pranger, oder in die Antichambre führen.

Damit aber doch dieses keiner wilden, unumgänglichen Tugend zugeschrieben werden möchte, welche nichts leiden und nichts vergeben kann, so bekennet er selbst zu seiner Schande, daß er so gefällig gewesen sey, sich durch den geringsten äußerlichen Schein, von einer witzigen Frau, welche sich tugendhaft gestellt, betrügen zu lassen; daß er versöhnlich gewesen, daß er seinem persönlichen Feinde wohlgethan: so demüthig, daß er mit schlechten Dichtern Umgang gesucht: und so mäßig, daß er seinen Zorn bey der ärgerlichsten unter allen Verläumdungen wider seinen Vater und seine Mutter zurückgehalten.

Dieses giebt ihm eine ungezwungene Gelegenheit, eine kurze Nachricht von ihrer Geburt, ihrem Vermögen und Gesinnungen zu geben: welches sich mit den zärtlichen Wünschen für die Glückseligkeit seines Freundes schließt; worinn er die rührendste Beschreibung derjenigen kindlichen Liebe mischet, in der er seine eigne Glückseligkeit setzt;

Und nun endigt sich das Gedicht, welches so dramatisch ist, und mit aller Unruhe und Plage, welche alle Arten von Verläumdung und Bosheit nur erregen können, den Anfang machte, mit der größten Ruhe und Heiterkeit, und mit dem stillen Genusse aller zärtlichen Pflichten der Freundschaft und kindlichen Liebe.

Epistel

an den

Dr. Arbuthnot,

welche die Stelle

einer Vorrede zu den Satyren vertritt.

P. Schließ ab, schließ ab, lieber John [1], sprach ich voll Verdruß, binde den Hammer vest, sage mich krank, sage mich todt. Der Hundsstern wüthet! Bedlam oder der Par-

Anmerkungen.

1 Schließ ab, schließ ab, lieber John! John Searl, sein alter und treuer Diener, den er unter diesem Charakter in seinem Testament bedacht hat.

naß hat seine Schaaren ausgelassen. Sie rasen, sie lesen, sie schwärmen überall, in beyden Augen Feuer, in beyden Händen Papiere. Welche Mauern können mich schützen, welche Schatten können mich verbergen? Sie drängen sich durch meine Hecken, und schleichen durch meine Grotte; zu Wasser und zu Lande fallen sie mich an, halten mich im Wagen auf, setzen mir im Kahn nach. Kein Ort ist heilig, die Kirche ist keine Freystadt, der Sonntag selbst ist kein Sabbath für mich. [2] Dann gehet der Reimer aus der Mint, [3] glücklich, wenn er mich gerade bey der Mahlzeit erhascht.

Anmerkungen.

2 Der Sonntag selbst ist kein Sabbath für mich Die Schönheit dieser Zeile entstehet aus den figürlichen Worten des Prädicats, die auf das Subject anspielen. Ein Geheimniß der Eleganz des Ausdrucks, dessen unser Verfasser sich oft bedienet.

3 Mint. Ein Ort, wohin sich Schuldner, die nicht bezahlen konnten, begaben, um daselbst einen ungesetzlichen Schutz zu genießen, den einer dem andern wider die Verfolgung seiner Gläubiger leistete.

Ist wo ein Pfarrer, durch Bier und Gedanken geschwächt; eine besoffene Poetinn, die sich dumm getrunken hat, oder ein reimender Pair; ist wo ein Schreiber, der, verdammt, gerade wider den Sinn seines Vaters zu leben, eine Stanze schmiert, wenn er abschreiben sollte; ist jemand, der, eingesperrt, aus Mangel an Dinte und Papier, in seiner Wuth seine beschwärzten Wände rings umher mit Kohlen beschmiert, die alle laufen nach Twitenham, [4] und bitten mich voll Demuth, sie bey ihrer Raserey, oder bey ihrer Eitelkeit zu erhalten. Arthur [5] verflucht meine Werke, und giebt mir und meinen

---

Anmerkungen.

4 Hier stand in der Handschrift: „Ist irgend ein „Dichter im Verhaft? Man lasse ihn los, den „Augenblick schwingt er seinen Stoß Schriften, und „läuft zu mir: ist wo ein Lehrling, der zwey Schau„spiele angesehen hat, und gern zum Lobe seiner Nä„herinn etwas thun wollte.„ —

5 Arthur. Arthur Moore Esq.

Schriften die Schuld, daß sein schwindlichter Sohn die Rechte liegen läßt: der arme Cornus siehet sein rasendes Weib entlaufen, und verflucht Witz, Poesie und Popen.

Freund, der mein Leben verlängerte, ohne den die Welt manches schlechte Gedicht nicht gesehen haben würde, was für Tropfen, oder welche geheime Arzney kann mich von dieser Plage befreyen? Oder was wird mich tödten, der Zorn, oder die Liebe eines Thoren? [6] Eine schreckliche Wahl! auf beyden Seiten bin ich des Todes. Feinde schreiben, und Freunde lesen mich todt. Sie greifen und binden mich an, [7] bis ich urtheile: wie unglücklich, da ich nicht

---

Anmerkungen.

6 In der ersten Ausgabe: "Lieber Doctor, sage " mir, ist nicht dieses ein Elend? Sage, ist ihr " Zorn, oder ihre Freundschaft schlimmer?„

7 **Ergreifen mich, und binden mich an.** Eine Anspielung auf die Scene im Pain - Dealer, wo Oldfox der Wittwe den Mund verstopft, und sie anbindet, seine wohlgesetzte Stanzen anzuhören.

schweigen kann, und nicht lügen mag! Lachen beleidigt die Güte und den Wohlstand; und ernsthaft seyn übertrifft alle Gewalt, die ich über meinem Gesichte habe. Ich sitze mit trauriger Höflichkeit nieder, lese mit unverstellter Beklemmung und Kopfweh; [8] und endlich entwischt mir, aber vor tauben Ohren, der heilsame Rath, "laßt " euer Stück neun Jahre liegen."

Neun Jahre! ruft der, der in Drurylane einige Stockwerk hoch von sanften Westwinden durch die zerbrochnen Fensterscheiben eingewieget, reimet, [9] ehe er wachet, und drucken läßt, ehe noch der Termin kömmt, gezwungen vom Hunger und von den Bitten seiner Freunde:

Anmerkungen.

8 Mit Kopfschmerzen. Er zielt auf die Krankheit, womit er damals beständig behaftet war.

9 Reimet, ehe er wachet. Eine lustige Anspielung auf die Worte Miltons:

Dictates to me slumb'ring, or inspires
Easy my unpremeditated Verse.

" Glauben sie, daß das Stück noch Fehler hat?
" Nehmen sie es nur, ich lasse mir alles gefallen;
" machen sie damit, was sie wollen?"

Ein anderer ist bescheiden, und verlangt nicht mehr, als dreyerley: meine Freundschaft, eingn Prologen und zehn Pfund.

Pitholeon [10] läßt mir sagen, "Sie kennen
" Ihro Gnaden; ich suche einen Gönner; er-
" bitten sie mir eine Stelle. Pitholeon hat mich
" geschimpft — aber hier ist sein Brief. Lesen
" sie; sie werden sehen, daß er zu einer Zeit
" schimpfte, wo er nichts bessers zu thun wußte.
" Wollen sie es ihm abschlagen? [11] Er soll bey

Anmerkungen.

10 Pitholeon. Der Name ist von einem närrischen Dichter aus Rhodis genommen, der sehr viel Griechisch wissen wollte. Schol. in Horat. Lib. I. Dr. Bentley meynt, dieser Pitholeon habe auch auf den Cäsar Schmähschriften gemacht. S. Anmerkungen zu Horazens Sat. 10. L. I.

11 In der Handschrift: "Versagst du es ihm,

„ Curl speisen; Er will ein Journal schreiben,
„ oder ein Geistlicher werden.„

O! Himmel! ein Paket! — „Ein Frem-
„ der, ein jungfräuliches Trauerspiel, eine ver-
„ waisete Muse wagt eine Bitte. Wenn ich tad-
„ le: Donner und Wetter! wenn ich lobe:
„ empfehlen sie es der Bühne:„ Hier, (Dank sey meinen Sternen!) hier hat mein ganzer Auftrag sein Ende; zum Glück sind die Schauspieler und ich keine Freunde. Zornig, daß sie es verwerfen, droht er: „Zum Henker! ich will es
„ drucken lassen, und die Narren beschämen —
„ Reden sie nur mit dem Lintot für mich.„ Lintot ist ein schlimmer Mann! der Preiß wird ihm zu hoch seyn! „Ach nein! wenn sie es nur durch-
„ sehen und verbessern wollen:„ Alle meine Ausflüchte verdoppeln nur seinen Angriff. Endlich sagt er mir ins Ohr; „thun sie es; wir thei-

Anmerkungen.

„ so gehet er, wohin die Schicksale ihn führen, plagt
„ den Sir Robert, oder wird ein Geistlicher.„

" len den Gewinn." Froh des Streites entledigt zu seyn, schlage ich die Thür hinter ihm zu: Herr, möchte ich sie und ihre Werke nie wieder sehen!

Als die Ohren anfiengen, so singt ein Dichter,[12] dem Midas zu wachsen, (Midas, eine heilige Person und ein König) mußte sein Minister, der sie zuerst sah (einige sagen, seine Königinn,[13]) reden oder bersten. Und bin ich

---

Anmerkungen.

12 Ein Dichter ꝛc. Der Poet meynt den Persius; die Worte, worauf er zielet, sind:

Vidi, vidi ipse, Libelle!

Auriculas Asini Midas Rex habet.

Der Uebergang ist schön, aber dunkel: denn er hat hier die Weise dieses geheimnißvollen Verfassers nachgeahmet, so wie er auch sein Bild beybehalten. Bisher hat sich unser Verfasser über die Thorheit und die Unhöflichkeit der armen Schmierer beklagt: itzt sagt er, daß er von den Poetastern vom Stande eben so viel auszustehen hätte.

13 Königinn. Einige sagen, von seinem Barbier, aber Chaucer erzählet es von seiner Königinn. Siehe Wife of Bath's Tale in Drydens Fabeln.

nicht weit übler daran, wenn jeder Narr sie mir ins Angesicht hält? A. Still! mein lieber Freund! Sie geben sich mit gefährlichen Dingen ab! Ich möchte niemals Königinnen, Minister, oder Könige nennen. Reden sie nur von den Ohren; der Henker reize jene zum Zorn: es ist nichts — P. Nichts? wenn sie beißen und ausschlagen? Heraus, Dunciade, heraus mit dem Geheimniß, diesem jedem Narren unbekannten Geheimnisse, [14] daß er ein Esel ist. Nachdem die Wahrheit einmal gesagt war, (und warum sollten wir lügen?) hatte die Königinn des Midas Ruhe, und vielleicht habe ich sie auch.

Sie halten das für grausam? Ach! lassen sie sichs als eine sichre Wahrheit gesagt seyn: Keine Creatur hat weniger Gefühl, als ein Narr. Es mag das lauteste Gelächter rings um den Co-

---

Anmerkungen.

14 Dieses jedem Narren unbekannte Geheimniß, daß er ein Esel ist. D. i. daß seine Ohren (die Zeichen seiner Thorheit) sichtbar sind.

drus ausbrechen; Codrus höret ohne Empfindung zu; Parterre, Loge und Gallerie mag vor Lachen erschüttern; er steht ungerührt mitten unter dem Gelächter einer ganzen Welt. [15] Wer hat noch einen Schmierer beschämt gemacht? Zerreißt eines seiner Spinngewebe, so spinnet er die dünnen Faden in Selbstzufriedenheit von neuen; zerstöret seine sophistische Lügen; alles ist umsonst; die Creatur fängt ihr schmutziges Werk von vorn wieder an, [16] thront im Mittelpunkt

---

Anmerkungen.

15 Nach dem Horaz:

Si fractus illabatur orbis,
Impauidum ferient ruinae.

16 **Die Creatur fängt ihr schmutziges Werk wieder an.** Die **Verwandlung** des **Schmierers** in eine Spinne ist weit poetischer, als eine **Vergleichung** gewesen seyn würde. Doch sollten die Dichter diese Figur mit Behutsamkeit brauchen; denn wenn die Aehnlichkeit nicht sehr in die Augen fällt, so werden sie dunkel, anstatt Stärke zu geben. In dieser Stelle trägt alles dazu bey, daß sie zu einander passen. Sie spinnen beyde; nicht aus dem Kopfe, (Vernunft)

ihres dünnen Gewebes, und ist stolz auf den weiten Umfang leichter Linien! Wen habe ich verwundet? Hat wohl ein Dichter oder Pair seinen kritischen Stolz, oder seinen parnaßischen Hohn abgelegt? Und hat nicht Colly noch immer seinen Lord und seine Hure? Henley seine Fleischer, und Moor [17] seine Freymäurer? Ist nicht noch immer ein Tisch, der den Bavius annimmt? Nicht noch immer ein Bischof, der den Philips für einen Dichter hält? Ist nicht Sapho — A. Still — um Gotteswillen! Sie beleidigen — keine Namen! gelassen! — lernen sie von einem Freunde, was Klugheit sey: auch ich könnte schreiben, und ich bin zweymal so stark, wie sie; aber solche Feinde — P. Ein

---

Anmerkungen.

sondern aus den Gedärmen, (Leidenschaften und Vorurtheile) und zwar einen Faden, der keine andre, als solche Geschöpfe, die schwächer sind, als sie selbst, bestricken kann.

17 Moor seine Freymäurer? Er war von ihrer Gesellschaft, und gieng oft an der Spitze ihrer Proceßionen.

einziger Schmeichler ist mehr zu fürchten, als die alle. Von allen Thieren, die toll sind, ist es der Geifer, wenn anders die Gelehrten Recht haben, nicht der Biß, der tödtet. Ein Narr, der seinen ganzen Zorn ausläßt, ist ganz unschädlich: ach! es ist zehnmal schlimmer, wenn sie bereuen.

Einer schreibt mir eine Zuschrift in hoher heroischer Prose, und spottet auf mehr, als hundert Feinde. Der andre will gegen ganz Grubstreet [18] meine Ehre vertheidigen, und mißhandelt mich noch mehr, indem er sich meinen Freund nennt. Dieser läßt meine Briefe drucken, jener erwartet eine Bestechung, und andre brüllen, "unterzeichnet, unterzeichnet!"

Einige

Anmerkungen.

18 In der Handschrift: "Einige fodern ein Geschänk, um zu singen oder zu schweigen; und andre brüllen laut: unterzeichne, unterzeichne. Zeit, Lob oder Geld ist das wenigste, was sie verlangen: dennoch erkläret jeder den andern für einen Narren oder Schelm."

Einige machen so gar meiner Person Complimente. Ich huste, wie Horaz, und bin zwar mager, aber auch nur klein; der große Sohn Ammons hatte eine etwas hohe Schulter. Die Nase Ovids war gerade wie die meinige; und — "Sir, sie haben ein Auge„ [19] — Fahret fort, höfliche Geschöpfe! zeigt mir alle die Gebrechen, die größre Männer, als ich bin, verunstalteten, zusammen an mir. Wenn ich krank im Bette liege, so sagt mir zum Trost, "gerade so trug "der unsterbliche Maro seinen Kopf:„ [20] und

---

Anmerkungen.

19 Sir, sie haben ein Auge. Es ist werth, bemerkt zu werden, daß er unter diesen Complimenten über seine Schwachheiten und Fehler der Gestalt seines Auges gedenket, welches schön, scharf und durchdringend war. Er wollte damit zu verstehen geben, daß die Schmeicheley ihm gleich verhaßt war, wenn sie einigen Grund zu loben, oder gar keinen hatte.

20 In der Handschrift: "Doch, Freund, diese "Gestalt, welche du und 1) Curl bewundert, kam "nicht von Ammons Sohn, sondern von meinem

wenn ich sterbe, so vergeßt nicht, mir zu sagen, daß der große Homer drey tausend Jahr vorher gestorben ist.

Warum hab ich jemals geschrieben? Um welche mir unbekannte Sünde mußte ich meine Feder in Dinte tauchen? Die Sünde meiner Aeltern, oder meine eigne? Als ich noch ein Kind [21] und noch kein Thor des Ruhms war,

---

Anmerkungen.

" Vater; 2) Und meinen Kopf, wenn ich euch die
" Wahrheit sagen darf, hatte ich nicht von der Muse,
" sondern von meiner 3) Mutter. Glücklich! wenn
" der, der diese Schwachheiten zusammen besitzt,
" eben so die Tugenden der Seele geerbet hätte.„

1) Curl stellte seinen Kopf als einen Schild aus.

2) Sein Vater war verwachsen.

3) Seine Mutter war sehr mit Kopfweh beschweret.

21 Als ich noch ein Kind war. Er pflegte zu sagen, er habe weit früher Verse geschrieben, als er sich erinnern könnte. Als er acht Jahr alt war, fiel ihm Ogilby's Homer in die Hände, und machte ihm ungemein viel Vergnügen; nächstdem fand er Sandy's Ovid; und die Entzückung, welche er empfand, war

lallte ich schon in Versen; denn die Verse flos-
sen mir zu. Ich versäumte um dieses eitle Hand-

Anmerkungen.

so stark, daß er noch immer nachher mit Vergnügen davon sprach. In seinem zehnten Jahre, wo er in Hideparkcorner in die Schule gieng, wo er sehr versäumt wurde, und wo man ihn mit den größern Knaben in die Comödie gehen ließ, machte er aus den Handlungen in der Iliade ein Schauspiel, welches aus einer Anzahl von Reden aus Ogilby's Uebersetzung bestand, die er mit seinen eignen Versen zusammen verband. Er besaß die Geschicklichkeit, die obern Knaben zu bereden, daß sie es vorstellten; er bewegte so gar den Gärtner des Schullehrers, den Ajax vorzustellen; und ließ alle Acteurs nach den Gemälden in seinem geliebten Ogilby kleiden. Im zwölften Jahre zog er mit seinem Vater nach Windsor-Forest: und hier wurde er zuerst mit den Schriften des Waller, Spencer und Dryden bekannt: so, wie ich sie der Reihe nach genannt habe. Als er den Dryden zuerst sah, erkannte er, daß er das gefunden hatte, was ihm fehlte. Drydens Gedichte kamen ihm nie aus der Hand; sie wurden sein Muster; und aus diesen

werk keinen Beruf, kränkte keine Pflicht, versagte keinem Vater meinen Gehorsam. [22] Ich bediente

---

Anmerkungen.

allein lernte er die ganze Zauberkunst seiner Versification. In diesem Jahre fieng er ein episches Gedicht an: eben dasjenige, was der Bischof Atterbury ihm lange nachher rieth, zu verbrennen. Außer diesem schrieb er, in diesen jungen Jahren, ein Lustspiel und ein Trauerspiel; das letzte war aus der Legende von der St. Genevieve genommen. Beyde hatten ein gleiches Schicksal, und verdienten es auch. Als er bald nachher seine Pastorale anfieng, pflegte er im Scherz zu sagen, er sey im buchstäblichen Verstande dem Beyspiele Virgils gefolget, der uns saget:

Cum canerem reges et proelia, etc.

22 Keinem Vater den Gehorsam rc. Als Herr Pope noch ein Kind war, hieß sein Vater, wiewohl er kein Poet war, ihn, sich hin zu setzen, und englische Verse zu machen. Es war ziemlich schwer, sie ihm gut genug zu machen, und er schickte seinen Sohn oft wieder fort, um sie zu verändern. Wenn sie nach seinem Gefallen waren, so fand er viel Vergnügen daran, und pflegte zu sagen: das sind gute Reime.

mich nur der Hülfe der Muse, einem Freunde, keiner Frau zu gefallen; mir durch diese lange Krankheit, das Leben hindurch zu helfen; Ihrer Kunst und Sorge, o Arbuthnot! beyzustehen, und mir das Daseyn, welches Sie mir erhielten, erträglich zu machen.

Aber warum ließ ich drucken? der feine Granville, und Walsch, der Kenner, sagten mir, ich könnte schreiben: der gutherzige Garth ermunterte mich durch sein frühes Lob; Congreve lobte meine Gedichte, und Schwift fand sie erträglich; der sanfte Talbot, [23] Sommers,

---

Anmerkungen.

23 Talbot. Alle diese waren Gönner und Bewunderer des Dryden: ob gleich ein ärgerliches Libell wider ihn, mit dem Titel: Drydens Satire an seine Muse, im Namen des Lord Sommers, der doch nichts davon wußte, gedruckt worden.

Diese sind die Personen, auf deren Rechnung es unser Verfasser setzt, daß er seine ersten Stücke drucken ließ: Personen, mit denen er Umgang hatte,

Sheffield lasen sie; so gar der gekrönte Rochester winkte mir Beyfall, und selbst St. John, (der vormalige Freund des Dryden) nahm mit offnen Armen noch einen Dichter auf. Glücklich sind meine Verse, wenn diese sie loben! Noch glücklicher ihr Verfasser, wenn diese ihn lieben! Nach dem Ausspruche dieser wird die Welt Verfasser und Bücher beurtheilen, nicht nach dem Urtheile der Burnets, [24] Oldmixons und Cooks.

Anmerkungen.

und die (wie er hinzusetzt,) ihn liebten, im 16ten und 17ten Jahre seines Alters: eine sehr frühe Zeit für eine solche Bekanntschaft. Das Register könnte noch weit ansehnlicher werden, wenn er es nicht auf die Zeit eingeschränkt hätte, wo er die Pastorale und den Windsor Wald schrieb, die er in der folgenden Zeile gewissermaaßen critisiret: " so lange reine Beschreibung die Stelle der Gedanken vertrat.,,

P.

24 Burnets u. s. w. (Schriftsteller, welche zu der geheimen und scandalösen Geschichte gehören. *Ibid.* Burnets, Oldmixons und Cooks.) Diese Verfas-

Meine Verse flossen noch sanft: und wer konnte sich beleidigt schätzen, da reine Beschreibung die Stelle der Gedanken vertrat? Mein bla-

---

Anmerkungen.

ser gehören gar nicht in eine Klasse, ob sie gleich aus Parteyeifer gleiche Fehler begangen haben mögen. Wenn aber der erste auf diese Weise beleidigte, so geschah es bloß aus einer tugendhaften Hitze seiner Gemüthsart, welche einem vortrefflichen Verstande zu wenig einräumte. Die beyden andern hatten schlechte Köpfe, und noch schlechtere Herzen.

25 So lange reine Beschreibung — Er bedient sich (im Texte) des Worts *pure* zweydeutig, welches entweder rein oder leer bedeutet; und hat in dieser Zeile gesagt, was er für den wahren Charakter der so genannten beschreibenden Poesie hält. Eine Dichtart, die seiner Meynung nach so ungereimt ist, als eine Mahlzeit aus lauter Brühen. Der Nutzen einer malerischen Einbildungskraft bestehet darinn, daß sie gute Gedanken erhebe und verschönere; sie bloß zu Beschreibungen anwenden, heißt, wie Kinder, bloß der bunten Farben wegen sein Vergnügen an einem prismatischen Glase finden; welches wohl

menreiches Gedicht besang, gleich dem Gedicht des sanften Fanny, eine geschmückte Geliebte, oder einen rieselnden Bach [26]. Doch da schon zog Gildon seine feile Feder; ich wünschte ihm eine Mahlzeit, und saß still: doch da schon rasete und schäumte Dennis; ich antwortete ihm nicht; ich hatte keine Schulden. Wider den, den der Mangel aufbrachte, oder den, den der Unsinn drucken hieß, hatte ich so wenig Krieg, als wider Bedlam oder die Mint.

Trat eine bescheidenere Critik ans Licht, so lachte ich, wenn sie falsch, und küßte die Ruthe, wenn sie richtig war. Mühe, Belesenheit, Studiren, sind Sachen, deren sich die Kunstrichter mit Recht rühmen; was ihnen fehlet, sind nur Kleinigkeiten, Geist, Geschmack und Empfindung. Sie bestimmen genau, wo ein

---

Anmerkungen.

gebraucht, und mit Kunst gestellet, die schönsten Gegenstände der Natur vorstellen und erläutern konnte.

26 Eine bunte Wiese, und einen rieselnden Bach; ein Vers des Addison. P.

Comma, oder ein Punkt stehen soll; und wer wollte die Sünde begehen, ihnen ihre Made zu nehmen! Aber nie schmückte ein einziger Lorbeerstraus diese groben Zänker [27], von dem

---

Anmerkungen.

27 Diese groben Zänker. Mit welchem Rechte dem Genie der Philologie dieser Name gegeben wird, mag man aus einer kurzen Nachricht von den Sitten der neuern Scholiasten ersehen.

Als in den neuern Zeiten die schönen Wissenschaften in dem Westlichen ihr Haupt erhoben, und ihr Schweif, die Wortcritik, folglich mit demselben stieg; wurde der Unsinn der Kunstrichter so beleidigend, daß die sittsame Dummheit der Mönche noch das erträglichste Uebel zu seyn schien. J. Argyropylus, ein gewinnsüchtiger Grieche, der nach Italien kam, um eine Schule zu halten, nachdem die Türken Constantinopel zu Grunde gerichtet hatten, pflegte zu behaupten, Cicero habe weder die Philosophie, noch das Griechische verstanden; und ein andrer von seinen Landsleuten, Namens J. Lascaris, drohete zu beweisen, daß Virgil kein Dichter sey. Durch solche wichtige Beyspiele unterstützt,

Anmerkungen.

wagte es nachher ein französischer Kunstrichter, zu beweisen, daß Aristoteles kein Griechisch, und Titus Livius kein Latein verstünde. Mit gleicher Einsicht wurde nachmals die Entdeckung gemacht, daß Josephus das Hebräische nicht wüßte; und daß Erasmus ein so elender Linguiste sey, daß uns Burman versichert, wenn er noch lebte, so würde er nicht verdienen, ein Landschulmeister zu werden. Denn obgleich die itzigen Pedanten mit der Zeit alle wirkliche Geschicklichkeiten ihrer Vorgänger verlohren haben, so haben sie doch alle den Geist derselben ungeschwächt behalten; denn es war weit leichter, ihre Sitten nachzuäffen, als ihre Wissenschaften zu erhalten. Indessen erregten doch diese groben Zänker in den Abendländern eine Begierde, die griechische Sprache zu lernen: so, daß Hermolaus Barbarus, ein eifriger Verehrer derselben, und ein bekannter Kunstrichter, sich zu rühmen pflegte, er hätte den Teufel gerufen, und ihn durch die Frage, was die ΕΝΤΕΛΕΧΕΙΑ des Aristoteles bedeute, sehr in Verwirrung gesetzt. Ein andrer, von dem Balzac redet, war wegen seiner Offenbarungen eben so berühmt: und pflegte zu sagen, nur Gott und er wüßten, was Persius in gewissen Versen sagen wollte. Der berühmte Pomponius Lätus, aus einer gar zu großen

Anmerkungen.

Verehrung für das Alterthum, wurde ein wahrer Heide, erbaute dem Romulus Altäre, und opferte den Göttern von Latien: Baxter folgte ihm in allen Stücken darinn, nur nicht in der Kostbarkeit seiner Opfer.

Wenn aber die Griechen den Cicero herunter setzen, so wußten die wälschen Kunstrichter seinen Credit zu unterstützen. Jedermann hat von den kindischen Ausschweifungen gehöret, wozu der Ehrgeiz, für Ciceronianer gehalten zu werden, die berühmtesten Italiäner dieser Zeit getrieben hat. Sie lasen ja die heilige Schrift nicht, um ihren Styl nicht zu verderben: Der Cardinal Bembo pflegte die Episteln Pauli aus Verachtung Epistolaccias zu nennen. Aber Erasmus curirte diese Raserey in dem Meisterstücke des guten Geschmacks, seinem *Ciceronianus*: weswegen ihm, wie Mondsüchtige ihren Aerzten begegnen, der ältere Scaliger mit aller der groben Wuth, welche seiner Familie und Profeßion eigen ist, schimpfte.

Sein Sohn Joseph und Salmasius besaßen in der That solche Talente der Natur und der Kunst, welche die Gelehrsamkeit der Neuern zu einer Gleichheit mit der alten hätten erheben können. Aber

Anmerkungen.

wie zerreten und zerrissen sie und ihre Gegner sich einander? Die ausgesuchtesten Blumen der Redekunst Josephs waren: *Stercus diaboli*, und *Lutum Stercore maceratum*. Freylich waren es seine Feinde, gegen welche er diese verschwendete: für seine Freunde hatte er etwas anders im Vorrath. In einem Briefe an den *Thuanus* redet er von zweyen der letzten, dem *Clavius* und *Lipsius*, und nennt den ersten ein Ungeheuer der Unwissenheit; und den andern einen Sklaven der Jesuiten, und einen Idioten. Doch war zugleich seine Liebe für die heilige Freundschaft so groß, daß er sagt, ich unterhalte noch immer einen Briefwechsel mit ihm, ungeachtet er ein Idiot ist; denn es ist mein Grundsatz, in meinen Freundschaften standhaft zu seyn — *Je ne reste de luy escrire, nonobstant son Idioterie, d'autant que je suis constant en amitié.* Der Charakter, welchen er von seiner eignen *Chronologie* in eben diesem Briefe giebt, ist eben so außerordentlich: *Vous vous pouvés assurer que notre Eusebe sera un trésor des merveilles de la doctrine Chronologique.* Aber diese sittsame Nachricht von seinem eignen Werke ist nichts gegen den Begriff, den sein Vater seinem Buchhändler von seiner eignen Person macht. Als dieser etwas von dem Julius Scaliger drucken lassen wollte, bath er den

Anmerkungen.

Verfasser, ihm wegen seines Gemäldes einige Anleitungen zu geben, weil er es dem Buche vorsetzen wollte. Seine Antwort war, (denn so steht sie in seiner Briefsammlung) wenn der Kupferstecher die verschiedenen Gratien des Masinissa, Xenophon und Plato zusammen vereinigen könnte, so wäre er noch wohl fähig, dem Publico ein schwaches und unvollkommenes Abbild von seiner Person zu geben. Das Urtheil des Salmasius von seinen eignen Talenten war eben so vortheilhaft für ihn selbst: wie Herr Colomies erzählet. Als dieser Kunstrichter einsmals auf der königlichen Bibliothek zu Paris zwey seiner Brüder, den Gaulmin und Maussac fand, sagte Gaulmin in einer tugendhaften Ueberzeugung von ihrer Wichtigkeit, zu den beyden andern, er glaube, sie drey könnten allen Gelehrten von Europa die Spitze bieten: hierauf antwortete der große Salmasius heldenmüthig: "Vereiniget euch, du und Maus-
"sac, mit allen Gelehrten auf der Welt, so sollt
"ihr finden, daß ich allein euch allen gewachsen bin."

Voßius sagt uns, nachdem Laurentius Valla alle Namen vom ersten Range unter den Alten, als den Aristoteles, Cicero und noch Einen, von dem ich am ersten geglaubt hätte, daß er seiner schonen würde, nämlich den Priscian, verachtet, hätte er

schneidenden Bentley an [28], bis auf den tän-

Anmerkungen.

sich gottlos gerühmet, daß er selbst gegen Christum Wäffen hätte. Aber Codrus Urcäus gieng noch weiter, und bediente sich in der That dieser Waffen, womit der andre nur gedrohet hatte. Da dieser Mann im Begriff war, ein nichtsbedeutendes Stück drucken zu lassen, hatte er das Unglück zu hören, daß seine Papiere im Feuer aufgegangen wären: hierüber soll er also ausgebrochen seyn: — " Quodnam " ego tantum Scelus concepi, o Christe! quem ego " tuorum unquam laesi, ut ita inexpiabili in me " odio debacheris ? Audi ea quae tibi mentis com- " pos, et ex animo dicam. Si forte, cum ad ulti- " mum vitae finem peruenero, supplex accedam ad " te oratum, neue audias, neue inter tuos accipias " oro; cum Infernis Diis in aeternam vitam agere " decreui. „ Hierauf, sagt mein Schriftsteller, verließ er den Umgang der Menschen, begab sich in den dickſten Wald, und brachte den elenden Ueberrest seines Lebens in allen Schmerzen der Verzweiflung zu.

28 Von dem schneidenden Bentley. Dieser große Mann, so viel Fehler er sonst auch hatte, verdiente, in besserer Gesellschaft zu stehen. Folgende

delnden Tibalds. Alle, die nicht lesen, sondern nur scandiren und buchstabiren; alle Wortrichter, die ihr Leben über Sylben zubringen, alle diese kleine Kunstrichter können einige Achtung fodern, weil sie in dem Namen Miltons oder Shakespears aufbehalten sind. Es ist artig, Haare oder Stroh, oder Koth, oder Mücken, oder Würmer im Bernstein zu sehen [29]. Die

---

Anmerkungen.

Worte des Cicero beschreiben ihn nicht unrecht.
" Habuit a natura genus quoddam acuminis, quod
" etiam arte limauerat, quod erat in reprehendendis
" verbis versutum et sollers: sed saepe stomachosum,
" nonnunquam frigidum, interdum etiam facetum. "

29 **Es ist artig in Ambra die Gestalten** ꝛc. Unser Dichter hatte das Vergnügen dieses Zeitvertreibes bald nach der Ausgabe seines Shakespears in vollem Maaße: und sein Freund hat nach seiner Ausgabe eben dieses Dichters ein gleiches Vergnügen gehabt. Der flüßige Witz desselben hat neulich eine solche Menge von diesen Insecten, und so grotesken und mannichfaltigen Gewürmen angezogen und eingehüllet, daß **Reaumür** verlegen seyn sollte, ihnen

Sachen selbst sind zwar weder kostbar, noch selten; aber man muß sich wundern, wie zum Henker sie hinein kamen!

Wenn andre wider mich aufgebracht waren [30]; so entschuldigte ich sie; sie hatten Recht, zu rasen;

Anmerkungen.

Namen zu geben. Es kann nicht undienlich seyn, zwey bis drey davon am Leben zu erhalten. Den ehrwürdigen Herrn J. Upton, Thomas Edwards, Esq. und um das Triumvirat voll zu machen, ihren gelehrten Helfer, den sehr angesehenen Mann, Hrn. Theophil. Cibber. — Was die poetischen Bilder in dieser Stelle betrifft, so hat man sie sehr, und mit Recht, bewundert; denn die abscheulichsten Dinge in der Natur, eine Kröte, oder ein Roßkäfer, werden angenehm, wenn sie in einem Kunstwerke wohl vorgestellt sind. Allein sie ist eben so merkwürdig wegen der Schönheit des Gedankens. Denn obgleich ein Schmierer existirt, wenn er so incorporirt ist, so existirt er doch nur im Grabe, als ein fortdaurendes Monument des Zorns der Musen.

30 Waren andre zornig. Die Dichter.

kasen; ich gab ihnen nur das, was ihnen zukam [31]. Das wahre Verdienst eines Menschen ist leicht zu finden; aber jeder hat seinen geheimen untrüglichen Maasstab im Kopfe, sein entscheidendes Gewicht, welches der Stolz in die leere Schaale legt; und wer kann es diesen zu Danke machen? denn wer kann rathen? Dem Barden, der sich durch zusammengestohlne Pastorale berühmt macht, der eine persianische Erzählung [32] für eine halbe Krone übersetzt; der nur schreibt, um eben seine Unfruchtbarkeit sehen

---

Anmerkungen.

31 — **Ich gab ihnen nur, was ihnen zukam** 2c. Unser Verfasser fand beständig, daß diejenigen, welche er lobte, nicht so empfindlich waren, als die, welche er tadelte. Die Ursache ist klar. Er gab den letztern nur was ihnen zukam; und die andern glaubten, sie hätten nicht mehr.

32 — **Eine persianische Erzählung.** Ambrosius Philips übersetzte ein Buch, persische Erzählungen genannt.

zu lassen; und aus seinem versperrten Gehirne im ganzen Jahr zehn Zeilen heraus windet; ihm, der immer nichts hat, ob er gleich vom Diebstahle lebt, viel stiehlet, wenig aufwendet, und doch nichts übrig behält; und dem, der itzt einem Sinne, itzt dem Unsinn nahe, keinen Gedanken erreicht [33], sondern nur um den Gedanken herumtappet: nebst dem, dessen so erhaben-elende Schwulst nicht Poesie, sondern rasende Prose ist: allen diesen rieth meine bescheidene Satire zu übersetzen [34], und gestand, daß neun solcher

---

Anmerkungen.

33 Keinen Gedanken erreicht, sondern um den Gedanken rc. Ein Fall, den Dichter und Kunstrichter von einer gewissen Klasse gemein haben; nur mit dem Unterschiede, daß der Dichter sich aus seinen Gedanken hinaus schreibt, und der Kunstrichter nie in den Gedanken eines andern eindringet. Doch gehen beyde immer weiter, und tappen um ihre Materie herum, wie Leute im Dunkeln zu thun pflegen, welche einen Eingang suchen, den sie nicht finden können.

34 Alle diese hieß meine sittsame Satire über-

Dichter [35] einen Tate ausmachen. Wie schäumten, und raseten, und schwuren sie, Addison selbst sey nicht sicher [36].

Frieden mit allen diesen! Wäre aber Einer da [37], dessen Feuer ein wahres Genie anzünde-

T 2

Anmerkungen.

setzen. Man sehe ihre Werke in den *Translations of classical books by several hands.*

35 — Neun solcher Dichter. Eine Anspielung nicht auf die neun Musen, sondern auf neun Schneider.

36 Und schwuren, Addison selbst ꝛc. Dieses ist eine künstliche Vorbereitung zu dem folgenden Uebergange; und begegnet auf eine feine Art dem, was zum Nachtheil von der Strenge der Satire von denen, welche die Veranlassung nicht wußten, gedacht werden möchte.

37 Aber wäre einer ꝛc. Die Freundschaft unsers Dichters mit dem Herrn Addison fieng im Jahre 1713 an. Sie wurde von beyden Seiten mit allen Zeichen einer wechselseitigen Hochachtung und Liebe, und mit allen Diensten fortgesetzt. Herr Ad-

Anmerkungen.

dison empfahl beständig die Mäßigung, warnete seinen Freund vor blindem Parteyeifer, und tadelte den Steele wegen seines unbedachtsamen Eifers. Da die Uebersetzung der Iliade itzt angefangen war, pries er sie dem Publico an, und betrieb mit den Tories die Unterzeichnung; zugleich aber rieth er dem Hrn. Pope, mit dem Beyfall einer Hälfte der Nation nicht zufrieden zu seyn. Herr Pope nahm sich dagegen des Nutzens seines Freundes, als seines eignen an, (S. die Anmerkung zur I. Epistel des II. Buchs des Horaz) und da Dennis das Trauerspiel Cato so grob angriff, schrieb er das Stück, welches sich nannte: *A narrative of his madness.*

So wurde diese Freundschaft fortgesetzt, bis der zunehmende Ruhm und das vorzügliche Genie des Herrn Pope der falschen Zärtlichkeit seines Freundes Verdacht erregte: und da ermunterte er den Philips und andre, (man sehe seine Briefe) ihn für einen Tory und Jacobiten auszuschreyen, der an der Schrift *the Examiners*, Theil genommen hätte; und versteckte so gar, unter dem erzwungenen Scheine einer Vorsorge für die Regierung, den wahren Grund seines Mißfallens. Aber seine Eifersucht brach bald aus, und entdeckte sich erst gegen den Herrn Pope, und nicht lange nachher, vor der ganzen Welt. Der Le-

Anmerkungen.

ckenraub war sehr geschwind geschrieben, und in einer Sammlung vermischter Schriften gedruckt worden. Die gute Aufnahme desselben ermunterte den Dichter, dieses Gedicht nachzusehen, es zu erweitern, und ihm ein wichtigers Ansehn zu geben, welches dadurch geschah, indem es in ein komisches Heldengedicht verändert wurde. Um ein solches Gedicht zu werden, mußte es Maschinen annehmen, welche er denn mit der glücklichsten Erfindung aus dem System der Rosenkreuzer nahm. Voll von diesem glücklichen Einfall, theilte er seine Gedanken dem Addison mit, und glaubte, die Verbesserung würde ihm ein gleich großes Vergnügen machen. Allein, er hatte vielmehr das Mißvergnügen, daß sein Freund es kaltsinnig aufnahm, und ihm alle Veränderung widerrieth; denn das Gedicht sey, so wie es zuerst aufgesetzt worden, eine allerliebste Kleinigkeit, und wie er sich ausdrückte, *merum sal.* Herr Pope stieß sich hieran, und fieng damals erst an, seinen Charakter besser kennen zu lernen.

Bald darauf erschien eine Uebersetzung des 1sten Buchs der Iliade unter dem Namen Tickell; da diese zu einer kritischen Zeit erschien, wo Pope mitten in seiner Arbeit begriffen war, und zwar von einer

Anmerkungen.

Creatur des Herrn Addison; so gerieh er auf die Vermuthung, daß dieses ein andrer Streich von derselben Hand sey: und nach einer sorgfältigen Nachfrage, da er gleichfalls viele seltsame Umstände zusammen nahm, wurde er völlig überzeuget, daß diese Arbeit nicht nur mit Hülfe des Addison gedruckt, sondern auch wirklich seine eigene war. Herr Pope war in seinem ersten Zorn entschlossen, eine strenge Critik über diese neue Uebersetzung zu schreiben. Ich habe noch eine Abschrift von der Anlage, worinn er die Fehler der Uebersetzung, der Sprache und der Verse unter ihren gehörigen Abtheilungen angezeichnet hatte. Aber der zunehmende Ruf seiner eignen Arbeit verdunkelte die schwache Bemühung dieser Widersetzung so sehr, daß er sich von der Schwäche und Bosheit derselben sicher versprach, das Publicum würde sich so gerecht gegen sie bezeigen, als sie es verdiente. Um diese Zeit sagte der Graf von Warwick, Addisons Schwiegersohn, dem Herrn Pope, er mache sich umsonst die Hoffnung, mit seinem Vater, der von Natur ein eifersüchtiger Mann sey, in gutem Vernehmen zu leben; die vorzüglichen poetischen Talente des Herrn Pope hätten ihm mißfallen, und zwar so sehr, daß er unter der Hand den Gildon aufgebracht hätte, von dem Wycherley etwas zu schreiben, wo-

Anmerkungen.

rinn er den Hrn. Pope und seine Familie sehr schimpflich gemißhandelt hätte; und daß er dem Gildon für diesen Dienst, nachdem er seine Schrift habe drucken lassen, zehn Guineen gegeben hätte. Gleich am folgenden Tage schrieb Pope in großer Hitze einen Brief an den Addison, worinn er ihm sagte, seine Aufführung sey ihm nicht unbekannt; doch wollte er ihm nicht nachahmen: sondern er wollte ihm das, was er auszusetzen fände, gerade ins Gesicht sagen, und was Lob verdiente, aufrichtig vor der ganzen Welt bekennen. Als einen Beweis von dieser Gesinnung gegen ihn, hatte er ihm das Beygeschlossene gesandt, welches der Charakter war, den er anfänglich besonders drucken ließ, und hernach in dieser Stelle seinem Briefe an den Dr. Arbuthnot einverleibte. Diese Offenherzigkeit hatte keine üble Wirkung. Herr Addison begegnete dem Herrn Pope höflich, und ließ ihm, wie Pope selbst glaubte, von dieser Zeit an, bis er starb, welches drey Jahre nachher geschah, Gerechtigkeit widerfahren.

Aber wäre ein Mann da, ꝛc. Die Züge in diesem Charakter sind ungemein ausgearbeitet. Atterbury erkannte die Stärke derselben so sehr, daß er in einem seiner Briefe an den Herrn Pope sagt:

ke, den schöne Ehrbegierde begeisterte: ein Mann mit jedem Talent, mit jeder Kunst zu gefallen begabt, und gebohren, um schön zu schreiben, im Umgange zu gefallen, und ruhig zu leben; und sollte dieser Mann aus gar zu großer Begierde, allein zu herrschen, gleich dem Türken, keinen Bruder am Throne leiden; ihn mit verächtlichen und dennoch eifersüchtigen Augen ansehn, und wegen eben der Künste hassen, wodurch er selbst empor stieg; sollte er mit mattem Lobe tadeln, mit scheeler Höflichkeit loben, und ohne selbst zu verhöhnen, andre verhöhnen lehren, gern verwunden, ohne selbst gern den Streich führen zu wollen, einen Fehler nur mit einem Wink bemerken, und sein Mißfallen stammlen; sollte er, gleich zurückhaltend mit Tadel oder Lob, als ein furchtsamer Feind, und ein

---

Anmerkungen.

" Weil Sie itzt wissen, worinn Ihre Stärke besteht,
" so hoffe ich, Sie werden dieses Talent nicht un-
" gebraucht lassen. „ Er that es auch nicht; und brachte dadurch die satirische Poesie zu ihrer Vollkommenheit.

argwöhnischer Freund, furchtsam so gar vor Narren, belagert von Schmeichlern, und so verbindlich, daß er niemals verband [38], wie Cato, seinem kleinen Senate Gesetze geben, und aufmerksam sein eignes Lob anhören; indem witzige Geister und Templer jede Sentenz erheben, und mit einem albernen Gesichte voll Lob bewundern [39] — Wäre ein solcher Mann, wer

T 5

Anmerkungen.

38 In der Handschrift: " Der, wenn zwey Dichter bey einer gleichen Materie um den Vorzug streiten, beyde billiget, aber den schlechtesten am besten findet. „ Er zielet auf seine und Tickells Uebersetzung des ersten Buchs der Iliade.

Und so verbindlich, daß er niemals verband. Er war eine von den verbindlichen Personen, welche gehorsame Diener der ganzen Welt sind. Herr Pope that daher klug, daß er seinen Theil von ihm bald dem allgemeinen Fond zurück gab.

39 **Und mit einem albernen Gesichte voll Lob bewundern.** Wenn Leute aus Schmeicheley das loben, was sie, nach eignem Bewußtseyn, nicht ver-

müßte nicht lachen [40]? Wäre er Atticus; wer würde nicht weinen [41]?

Anmerkungen.

stehn, wie es denn oft von Leuten, die Erziehung haben, geschiehet, so kann die Furcht, am unrechten Orte zu loben, der Mine eines in Verlegenheit gesetzten Gesichts leicht ein albernes Ansehn geben.

40 **Wer müßte nicht lachen** rc. So lange von einem Charakter noch keine Anwendung gemacht ist, so lange wird man alle seine verschiedenen Theile zusammen betrachten; und wenn sie gegen einander gehalten, so unzusammenhangend sind, als dieser, den wir vor uns haben, so kann es nicht fehlen, daß er nicht ein boshaftes Gespötte verursachen sollte.

41 **Wer würde nicht weinen** rc. **wenn er Atticus wäre!** Wenn wir aber hören, daß es der Charakter des Atticus sey, d. i. eines Mannes, dessen sichtbare Eigenschaften vorhin schon unsre Liebe und Hochachtung gewonnen hatten; so überwinden die alten Empfindungen die neuen, oder leiden wenigstens nicht, daß sie anders als durch eine Vermischung von Mitleiden und Betrübniß geschwächt werden: und die Freundschaft wird, trotz dem Lächerlichen, einen Unterschied machen.

Was machte ich daraus, ob mein Name in rother Schrift an den Mauren, oder mit großen Lettern unter Quacksalbern [42] an beklebten Pfosten stand? Oder fortdampfend, die Ladung von hundert Trödlern, sich auf den Flügeln der Winde [43] allenthalben ausbreitete? Ich verlangte nichts weniger, als das Lob der schreibenden Zunft; und ließ mich, wie die

---

Anmerkungen.

Atticus. Es war sehr falsch, was einige Libelle angaben, daß dieser Charakter nach Addisons Tode geschrieben sey: man sehe die Widerlegung in den Zeugnissen, die der Dunciade vorgesetzt sind. Allein die Veranlassung, warum er ihn schrieb, war so beschaffen, daß er sie, aus Achtung für sein Andenken, nicht wollte bekannt machen: und alles, was noch geschehen konnte, bestand darinn, daß er in der Ausgabe seiner Werke den Namen wegließ.

42 **Mit großen Lettern unter** ꝛc. Die Zettel der Quacksalber und elenden Buchhändler pflegten gemeiniglich an gleichen Pfosten geklebt zu seyn.

43 **Auf Flügeln der Winde** ꝛc. Hopkins im CIV. Psalm. P.

asiatischen Monarchen, vor ihnen nicht sehen. Ich war genug bereimt, und achtete Gedichte nichts höher, als du, großer Georg! ein Lied auf deinen Geburtstag. Ich brachte niemals mit Dichtern oder Witzlingen meine Tage zu, um den Kitzel zu dichten, und gelobt zu seyn, fortzupflanzen; sondern ließ, überdrüßig der Thoren, der Poesie und des Geschwätzes dem Bufo den ganzen castalischen Staat.

Stolz, wie Apollo auf seinem zweygipflichen Hügel, saß der aufgedunsete Bufo von jeder Feder aufgeblasen; den ganzen Tag mit süßen Zuschriften genähret, stand er und Horaz in jedem Liede neben einander [44]. Seine Bibliothek (geziert mit Büsten verstorbner Dichter, und einem ächten Pindar ohne Kopf) [45]

Anmerkungen.

44 In der Handschrift: "Vorlesende Dichter "beehrte er mit einem Kopfnicken, und roch, gleich "einem gnädigen Gott, ihren Weihrauch auf."

45 Ein ächter Pindar ohne Kopf. Verspottet die Antiquarien, welche etwas darinn suchen,

nahm ohne Unterschied eine Menge von Dichtern auf, die erst um sein Urtheil, und dann um ein Amt baten. Sie erhoben seine Gemälde, erhoben sein Landgut, schmeichelten täglich, und speiseten zuweilen mit: bis er, in seinem reifen Alter sparsamer, einige Barden mit Port, einige mit Lob bezahlte. Einigen wurde nur eine trockne Vorlesung erlaubt, und noch schlimmer! andre bezahlte er mit gleicher Münze. Dryden allein (und wer wundert sich!) kam ihm nicht; Dryden allein entgieng diesem richtenden Auge. Aber die Großen haben noch immer eine Wohlthat im Vorrath; er half dem zum Begräbniß, den er hatte verhungern lassen [46]. Das Glück

---

Anmerkungen.

Rümpfe von Statuen ohne Kopf für einen Plato, Homer, Pindar u. s. f. auszugeben. Vid. Fulv. Ursin. etc. P.

46 Half ihm zum Grabe. Dryden bekam, nachdem er im Mangel gelebt hatte, ein vortreffliches Grabmaal, wozu verschiedene Standespersonen die Kosten zuschossen. P.

segne jeden Gänsekiel mit einem ausgesuchten Gönner! Jeder Bavius möge immer seinem Bufo finden! vielleicht werde ich dann, wenn ein Staatsmann [47] die Vertheidigung eines Tages nöthig hat, oder der Neid eine ganze Woche lang den Krieg wider die Vernunft aushält, oder einfältiger Stolz der Schmeicheley Abgang verschafft, einen Duns nach dem andern vom Halse los. Gesegnet seyn die Großen!

Anmerkungen.

47 So kann ich, wenn ein Staatsmann rc. Ungeachtet dieser Spötterey über die öffentliche Bedürfnisse der Großen, war unser Dichter aufrichtig genug, zu bekennen, daß man sie ihnen nicht immer, so wie ihre Privatbedürfnisse, zuschreiben dürfe. Denn er redet, (wenn sie unangesteckt sind, von der Nachbarschaft der Partey) von diesen Verlegenheiten mit minderer Hitze: "Unsre Minister leben "wie Fechter; die Hälfte ihrer Geschäffte besteht da-"rinn, daß sie Streiche abwenden, oder geben; "das Gute, was ihre Tugend oder ihr Verstand "wirken würde, stirbt zwischen Bedürfnissen und "Selbstvertheidung."

für die, die sie mir abnehmen, und für die, die sie mir ließen; denn sie ließen mir den Gay; ließen mich sehen, wie das Genie ungeachtet blühete, ungeachtet starb, und es auf seinem Grabstein sagen. Mein Vers, o Gay! und die Thränen des Queensbury über deiner Urne waren der ganze Lohn für dein untadelhaftes Leben!

O! laßt mich als mein eigner Herr leben, und als mein eigner Herr sterben; (leben und sterben ist alles, was ich zu thun habe) laßt mich in der Würde und Ruhe eines Dichters sehen, welche Freunde ich will, und lesen, welche Bücher mir gefallen: über einen Gönner hinweg, ob ich mich gleich zuweilen herablasse [48], einen Minister meinen Freund zu nen=

Anmerkungen.

48 – Ob ich mich gleich herablasse. Er hielt es bey einem tugendhaften Manne für eine Herablassung, und mit Recht, die Freundschaft irgend einer Person, so hoch sie auch sey, anzunehmen, die ihre Aufführung im Leben bloß nach Grundsätzen der Politik einrichtete: denn von welchen Ministern

nen. Für Höfe oder für Staatssachen war ich nicht gebohren; ich bezahle meine Schulden, glaube und verrichte mein Gebet: kann schlafen, ohne ein Gedicht im Kopf zu haben, und weis nicht, ob Dennis lebt oder todt ist [49].

Warum fragt man mich [50], was ich nächstens

Anmerkungen.

er rede, kann man aus dem Charakter sehen, den er in der folgenden Zeile von den Höfen, wozu sie gehören, angiebt.

49 In der Handschrift: "Von Jugend auf suchte ich Freundschaften, und suche sie noch: Der Ruhm mag, wie der Wind, blasen, wohin er will. Ich lernte die Welt kennen, doch machte ich sie nicht zu meiner Schule, und lebte unter Schmeicheleyen, ohne ein Narr zu seyn." - - Mit dem Ausdruck, machte die Welt nicht zu meiner Schule, will er sagen, er bildete sein System der Moralität nicht nach den Grundsätzen, oder nach der Ausübung der Leute von Geschäfften.

50 **Warum fragt man mich.** Dieses soll ein Tadel der unvernünftigen Klagen seyn, womit diejenigen

stens herausgeben werde? Wie? bin ich denn gebohren, sonst nichts zu thun, als zu schreiben? Hat das Leben keine Freuden für mich? Oder (im Ernst) [51] habe ich keinen Freund, dem

---

Anmerkungen.

jenigen, die sich seine Freunde nannten, sich oft bey ihm beschwerten, daß er die Stadt nicht so oft unterhielte, als sie gern Zeitvertreib haben möchte. — Ein französischer Schriftsteller sagt davon sehr wohl: " Dès qu'on est auteur, il semble qu'on soit aux gages " d'un tas de fainéans pour leur fournir de quoi " amuser leur oisiveté. „

51 **Oder um ernsthaft zu reden.** Diese wichtige Wahrheit, welche die Seele angehet, lag ihm immer so sehr in Gedanken, daß er in seinen ernsthaftern Stunden zu sagen pflegte: **Er sey von ihrer Unsterblichkeit versichert, ihm dünke, er fühle es gleichsam in sich selbst, durch ein anschauendes Erkenntniß.**

In der Handschrift: " **P.** Wie, wenn ich den " großen und guten August besänge? **A.** Das thaten " sie neulich, aber verstand es jemand? Seyn sie

ich dienen, keine Seele, die ich erhalten soll?
" Ich fand ihn in einer geheimen Unterredung
" mit dem Swift. So? — Ganz gewiß,
" (ruft der geschwätzige Balbus) es wird etwas
" zum Vorschein kommen. „ Ich mag leugnen,
so viel ich will, alles ist umsonst. " Nein, solch
" ein Genie kann nimmer still sitzen, „ und dann
nimmt er sehr gütig die erste die beste Schmähschrift des Sir Will oder Bubo, für die mei-

---

Anmerkungen.

" nicht mehr so zärtlich, sondern nehmen sie den
" Mund voll, wie der brummende D — s, oder
" wie ein Jagdhund aus Norfolk; machen sie
" jeden Vers rauh mit den Namen Georg und
" Friedrich, dann stimmen sie Caroline an, um
" alles wieder sanftklingend zu machen. P. Nein —
" den hohen Versuch, Könige zu Göttern zu erheben,
" überlaß ich den Hofpredigten und Geburtstagsoden.
" Bey solchen Materien, die weit über meine Kräfte
" gehen, mag der gekrönte Cibber und der große
" Arnal seinen Glanz zeigen. Warum schreib ich
" überall? — A. Wenn sie schweigen, so weinen
" Stadt, Hof, die guten Köpfe und die Dunse. „

nige. Ich armer Unschuldiger! was kann ich anders, als lachen, wenn jeder Tropf mich an meiner Schreibart kennen will? [52]

Anmerkungen.

52 **Wenn jeder Tropf mich an meiner Schreibart kennet.** Die Erkennung eines verborgenen Verfassers an seiner Schreibart, erfordert nicht nur eine ganz genaue Bekanntschaft mit seinen Schriften, sondern auch eine große Einsicht in die Natur des Schreibens. Aber wie diese Kunstrichter einen Schriftsteller an seiner Schreibart kennen, das ist fast so, als wenn man von der ganzen Person eines Mannes urtheilet, so bald man einen seiner Gesichtsflecken gesehen hat.

Als Herr Pope den Vorbericht zu der ersten Ausgabe der neuen Dunciade schrieb, worinn er zu verstehn gab, " daß er von einer andern Hand geschrie" ben, und in besondern Stücken unausgebessert und " unvollendet gefunden sey:„ so machte ich ihm den Einwurf, daß es gezwungen ließe, auf eine so wenig versprechende Art zu versuchen, ob man den Leser hinter das Licht führen könnte. Er antwortete mir, ich hätte zu große Gedanken von dem Geschmack des Publici; meistens sey er nach dem Geschmack eines

Anmerkungen.

halben Dutzend angesehener Leute gebildet, welche sich an die Spitze stellten, und zuweilen die elendesten Werke der Stadt für Werke des Witzes aufgebürdet haben: da indessen manches ächte Werk des Genies ohne Namen, oder Empfehlung, von dem Publico nicht bemerket oder gar verachtet worden. Er hätte schon einmal den Versuch, wogegen ich eine Erinnerung machte, mit guten Glück in dem **Versuch vom Menschen** gemacht; man hatte ihn erst dem Dr. Young, dem Dr. Desaguliers, dem Lord Bollingbroke, Lord Pagett, und mit einem Worte, einem jeden zugeschrieben, nur nicht dem, der ihn hätte schreiben können. Doch habe eben dieses Publicum, um ihm eine Vergütung zu thun, als es das Geheimniß erfahren, eine Zeitlang kein Gedicht mit einem moralischen Titel einem andern Verfasser, als ihm allein, zuschreiben wollen. So hätte es den **Versuch vom menschlichen Leben**, den **Versuch über die Vernunft**, und viele andre von böser Absicht sehr freygebig ihm zugeschrieben.

Dieses und noch viel mehr sagte er bey eben dieser Gelegenheit, und versicherte mich, daß seine neue Dunciade vollkommen eben so gut würde verstanden werden. Er irrte sich nicht. Dieses vierte Buch, dasjenige, was ihm das meiste Nachdenken und die

Verflucht sey der Vers, er fließe, so schön

U 3

Anmerkungen.

meiste Ausarbeitung gekostet hatte, wurde für dunkel (ein Name, den der Leser aus gar zu großer Sittsamkeit demjenigen giebet, was er nicht verstehet) und für eine schwache Nachahmung der drey ersten von irgend einer andern Hand gehalten. Er selbst hatte das boshafte Vergnügen zu hören, daß einige seiner Freunde von seinem Lieblingswerke also urtheilten; ein Vergnügen, welches mehr nach seinem Geschmack war, als die Schmeicheleyen, womit sie ihn zu unterhalten pflegten, und die sie ihm damals mit Absicht erzeigen wollten. Hievon gab er mir noch einen andern Beweis, der ihm sehr viel Vergnügen machte. Indem diese Freunde den Versuch vom Menschen, als die Arbeit eines unbekannten Verfassers lasen, gestanden sie aufrichtig, sie verstünden ihn nicht; als aber der Ruhm des Werkes durch die Entdeckung des Verfassers entschieden wurde, wurde es bald so klar und verständlich, daß sie ihm, als der Commentarius zum Vorschein kam, sagten, sie wunderten sich, daß der Herausgeber eine weitläuftige und genaue Erklärung für nöthig hielte.

er will, der in der Absicht geschrieben ist, mir Einen würdigen Mann zum Feinde zu machen, der Tugend ein Aergerniß, der Unschuld eine Furcht zu erregen, oder dem sanften Auge der Jungfrau eine Thräne zu rauben! Kein ehrlicher Mann soll meine Geißel zu fürchten haben; aber der, der den Frieden seines unschuldigen Nächsten störet, über den Fall des Verdienstes, oder über das Unglück einer Schönen frohlocket; der Lügen liebt, der lahmen Verläumdung aufhilft; der ein Libell verfertiget oder nachschreibt: der Prahler, der sich aus Stolz für den Gönner eines Verfassers ausgiebt, und doch abwesend seinen ehrlichen Namen verwundet: der Verdienste aus Eigenliebe [53] lobet, und beweiset, daß er sie erkennet, ohne sie zu lieben [54]; der die

Anmerkungen.

53 Aus Eigenliebe loben. Denn wenn er geläugnet hätte, daß er ein wohlgegründetes Verdienst nicht sähe, so würde er seinen eignen Verstand, oder sein Herz angeklagt haben.

54 Und beweiset, daß er sie erkennet, ohne

Eitelkeit besitzt, dich seinen Freund zu nennen [55], aber nicht die Ehrliebe, dich zu vertheidigen,

---

Anmerkungen.

ste 2c. D. i. will nie leiden, daß die Bewunderung einer Vortrefflichkeit einige Hochachtung für den erzeuge, dem sie gehört.

55 Der die Eitelkeit besitzt, dich seinen Freund zu nennen, und doch nicht die Ehrliebe, dich zu vertheidigen, wenn du beleidigt wirst. Wenn ein großes Genie, dessen Werke der Welt viel Vergnügen und Unterricht gegeben haben, aus Neid angegriffen, oder fälschlich beschuldiget wird, so ist es natürlich, zu denken, daß eine Empfindung der Dankbarkeit für eine so angenehme Verbindung, oder eine Empfindung der Ehre, welche unser Vaterland von einem solchen Schriftsteller hat, unter denen, welche sich seine Freunde nennen, einen ziemlich allgemeinen Unwillen erregen würde. Aber eine tägliche Erfahrung zeigt uns gerade das Gegentheil. Einige finden ein boshaftes Vergnügen an dem Angriffe: andre eine thörichte Lust an einem gelehrten Kampf; und der größte Theil siehet mit einer eigennützigen Gleichgültigkeit zu.

wenn du beschimpft wirst; der alles, was du denkest, alles, was du redest, sagt, und wenn er dich nicht belügt, dich wenigstens verrathen muß. Der auf den Capellan und die Silberglocke schwören kann [56], und in Schriften siehet, was nie darinn stand; der nur lieset, um die Wollust zu haben, daß er auf falsche Personen deute, aus der Satire eine Schmähschrift, und aus Dichtungen Lügen mache, der, und alle solche geschwätzige Dummköpfe sollen sie fürchten.

Sporus mag zittern. — A. Wie? dieses Ding von Seide? Sporus, der Weichling? Weis Sporus auch, was Satire, oder was Vernunft ist? Hat der Gefühl? Wer wird einen Schmetterling rädern? P. Dennoch muß ich ihn

---

Anmerkungen.

56 Der auf den Capellan, und die Silberglocke schwöret. Er meynet den Mann, der den Herzog von Chandos bereden wollte, daß Herr Pope in denen, in der Epistel von dem Geschmack lächerlich gemachten Umständen ihn verstehe. Siehe Popens Brief an den Grafen von Burlington.

peitschen, diesen Käfer mit vergüldeten Flügeln, dieses bunte Kind des Kothes, welches stinkt und sticht: der, ohne jemals den Witz zu kosten, oder die Schönheit zu genießen, mit seinem Gesumme den Witzigen und die Schöne plagt, gleich abgerichteten Spürhunden, die sich sittsam begnügen das Wild zu beriechen, was sie nicht anbeißen dürfen. Ein ewiges Lächeln verräth seinen leeren Kopf, wie Wasser, das in beständigen Grübchen fortläuft, die Seichtigkeit des Baches. Bald redet er mit blumenreichen Unvermögen, und die Puppe quäket den Ton, den der Athem des Zubläsers angiebt; bald speyet er, als eine vertrauliche Kröte am Ohr der Eva [57], seine eigne Gedanken, halb Schaum, halb Gift [58], in Wortspielen, oder Staatssachen,

Anmerkungen.

57 S. den Milton. B. IV.

58 Schaum, halb Gift. Eine Anspielung auf den Auswurf, den der gemeine Mann Krötenspeichel (Toad-spits) nennt, den man im Sommer an

oder Mährchen, oder Lügen, oder Hohn, oder Zoten, oder Reimen, oder Lästerungen aus. Sein Witz ist ein beständiges Schaukelspiel von dem zu diesem, itzt hoch, itzt niedrig; und er selbst Eine elende Antithese. Welch ein Amphibion! Bald spielt er die Rolle des seichten Kopfes, bald des verderbten Herzens; beym Nachttisch ein Windmacher, im Gericht ein Schmeichler; itzt so zierlich, wie eine Dame, und itzt so stolz, wie ein Lord. In solcher Gestalt schildern die Rabbinen den Verführer der Eva, im Gesicht wie einen Cherub, nach der übrigen Gestalt, wie eine kriechende Schlange; mit Schönheit, die uns ärgert, Talenten, denen kein Mensch trauet, Witz, der kriechen kann, und Stolz, der den Staub lecket.

Es lebe Ein Dichter, der kein Anbether

Anmerkungen.

den Pflanzen hangen, und von jungen Insecten, die mitten in denselben liegen zu ihrer eignen Erhaltung, so lange sie in ihrem hülflosen Stande sind, ausgeworfen werden.

des Glücks, und kein Narr der Mode, nicht rasend durch Gewinnsucht, noch ein Werkzeug des Ehrgeizes, weder stolz, noch knechtisch, darinn sein Lob suchet, daß er, wenn er gefällt, auf männliche Art gefalle: daß er die Schmeicheley bey Königen für eine Schande, und eine Lüge für eine Lüge hielt, sie mochte in Versen, oder in Prose geschrieben seyn: Daß er nicht lange in dem Labyrinth der Phantasey schwärmete [59], sondern zur Wahrheit herab-

---

Anmerkungen.

59 Daß er nicht lange in dem Labyrinth der Phantasey rc. Sein Verdienst hierinn wird uns sehr groß dünken, wenn wir bedenken, daß er auf dieser Bahn alle Vortheile hatte, welche eine höchst poetische Einbildung einem großen Genie geben konnte. Herr Voltaire schreibt in der Handschrift eines Briefes, die ich itzt vor mir habe, aus England an einen Freund in Paris also: " Ich will ihnen zwey bis drey Ge-" dichte von dem Herrn Pope senden, dem besten " Poeten in England, und gegenwärtig in der gan-" zen Welt. Ich hoffe, daß sie mit der englischen " Sprache bekannt genug sind, um alle Schönheiten

schoß[60], und in seinen Gedichten Sitten lehrte: daß

Anmerkungen.

„ seiner Werke zu empfinden. Ich für meinen Theil „ halte sein Gedicht, Versuch von der Critik genannt, für schöner, als Horazens Ars poëtica; „ und sein Lockenraub ist meiner Meynung nach „ über den *Lutin* des Despreaux zu setzen. Ich „ habe niemals eine so liebenswürdige Einbildungs„kraft, so sanfte Reizungen, so viel Mannichfal„tigkeit, so viel Witz, und eine so feine Kenntniß „ der Welt gesehen, als in diesem kleinen Werke." M. S. Let. Oct. 15. 1726.

60 **Sondern zur Wahrheit herabschoß** rc. Dieses kann man eben so wohl zum Lobe seiner Gelehrsamkeit, als seines moralischen Charakters sagen. Er entdeckte bald, worinn seine Stärke bestand; und wandte sie bald durch eine fleißige Cultur seines eigenen Talentes zum besten Nutzen an. Denn da er den Quintilian früh gelesen hatte, so entfiel ihm diese Regel nicht: Sunt haec duo vitanda prorsus: unum, ne tentes quod effici non possit; alterum, ne ab eo, quod quis optime facit, in aliud, cui minus est idoneus, transferas. Diese Erkenntniß und Cultur seines Genies machte vornehmlich seinen Vor-

er nicht aus Ruhmsucht, sondern aus einer bessern Absicht, für die Sache der Tugend alles ertrug, den wüthenden Feind, den furchtsamen Freund, den tadelnden Kunstrichter, den halb lobenden Dichter, den Dummkopf, der getroffen war, oder den, der sich fürchtete, getroffen zu werden; daß er über den Verlust solcher Freunde lachte, die er nie gehabt hatte, den dummen, den stolzen, den bösen und den unsinnigen; über ent-

---

Anmerkungen.

zug vor seinen großen Lehrer Dryden aus; der in seinem Mac-Flecno, seinem Absolom und Ahitophel, sonderlich aber in seinen Prologuen und Epiloguen gezeigt hat, daß er zu dieser Art der moralischen Dichtkunst große Talente besaß; aber zum Unglück schien er es weder zu wissen, noch auch darauf zu achten.

Sondern zur Wahrheit herabschoß. Das Wort (im Grundtexte Stoop) ist von der Falkenjagd hergenommen; und die Anspielung geht auf einen dieser ungezähmten Vögel des Geistes, welcher zuweilen frey in der Luft in Kraisen schwebet, ehe er seine Beute bemerkt, oder herabschießt.

fernte Drohungen, sich an ihm zu rächen, über den Streich, den er nicht fühlte, die Thränen, die er nie vergoß; daß er lachte, wenn seine Feinde Mährchen und schon oft widerlegte Lügen wieder hervorsuchten [61], wenn sie ihm elende oder dumme [62] Schriften aufbürdeten, die ihm nicht gehörten; lachte, wenn sie seine Sitten anschwärzten, so oft seine Schriften dem Tadel entgiengen, seine Person schmäheten, und seine Gestalt schilderten; wenn sie auf alle, die

---

Anmerkungen.

61 Oft widerlegte Lügen rc. Daß er z. E. auf den Shakespear Unterzeichnungen angenommen, daß er den Gedichten des Hrn. Broome seinen Namen vorgesetzt habe u. d. g. welche zwar öffentlich widerlegt, dennoch aber auf eine unverschämte Art in den Libellen, und selbst in der, die den Titel führet, *the Nobleman's Epistle*, wiederholet sind. P.

62 Elende und dumme Schriften rc. Wie z. E. profane Psalme, Hofgedichte und andre ärgerliche Sachen, welche Curl und andre in seinem Namen drucken ließen.

er liebte, oder die ihn liebten [63], auf seinen Freund in der Verbannung, oder auf seinen Vater im Grabe, schimpften; wenn die Verläumdung [64], die der Größe immer zu nahe ist, viel-

---

Anmerkungen.

63 **Alle die er liebte, oder die ihn liebten — schimpften.** Namentlich der Herzog von Buckingham, der Graf von Burlington, Lord Bathurst, Lord Bollingbrocke, Bischof Atterbury, Dr. Swift, Dr. Arbuthnot, Herr Gay, seine Freunde, seine Aeltern, so gar seine Amme, welche in gedruckten Blättern von Jakob Moore, G. Ducket, L. Welsted, Th. Bentley und andern unbekannten Personen gemißhandelt wurden. P.

64 **Wenn die Verläumdung, welche der Größe immer zu nahe, ꝛc.** Unter der Verläumdung (Whisper) wird die Verläumdung ehrlicher Charaktere verstanden. Shakespear hat diesen Dienst des Sycophanten bey den Großen in folgender Stelle schön ausgedrückt: "Er regnet geopferte Verläum- "dungen in sein Ohr." Er will sagen, er opfert den guten Namen der Menschen dem Laster, oder der Eitelkeit seines Gönners auf.

leicht noch itzt im Ohre seines Monarchen klingt [65]. Willkommen alles, was ich ausgestanden habe, für dich [66], schöne Tugend! Willkommen für dich, schöne Tugend! auch das, was ich noch ausstehen möchte!

A. Aber warum beschimpfen Sie den Armen, und beleidigen den Großen?

P. Ein Schurk ist bey mir ein Schurk in jedem

Anmerkungen.

65 Vielleicht noch — klinget ꝛc. Der Text hat vibrates: Welche Stärke und Eleganz des Ausdrucks! der uns zugleich die physische Wirkungen des Schalles, und die moralischen Wirkungen einer oft wiederholten Schmähung zu verstehen giebt.

66 Für dich, schöne Tugend! sey mir das willkommen ꝛc. Diese Zeile ist merkwürdig, weil sie uns das liebenswürdigste Bild der standhaften Tugend, vermischt mit einer sittsamen Betrübniß, daß er für seine Liebe zur Tugend die härteste Prüfung erdulden muß, daß nämlich sein König übel von ihm denket, vorstellet.

jedem Stande: ich verachte ihn immer, es mag ihm glücken oder nicht; er sey Sporus am Hofe, oder Japhet im Gefängniß, ein Miethlingsscribent, oder ein Miethlingspair, ein gedungener Zeuge, oder ein bestochner Repräsentant! er mag am Thron, oder am Pranger, das Ohr seines Königes gewinnen, oder sein eignes verlieren.

67 Indeß kann Sappho sagen, wie dieser Mann, sanftmüthig von Natur, und mehr schwachgläubig als klug, sich betrügen ließ; Dennis wird gestehen, wie dieser gefürchtete Satirist ein Feind seines Stolzes, aber ein Freund seiner Armuth war: so demüthig, daß er an

---

Anmerkungen.

67 In der Handschrift: " Einmal, aber nur " einmal, ließ sich seine unvorsichtige Jugend betrü" gen und fand Gefallen an dem gefährlichen Din" ge, an einer witzigen Frau: seiner Meynung nach " sicher, ob gleich jeder Kluge ihn tadelte; er schrieb " keine Libellen, sondern Milady schrieb sie.

Tibbalds Thür klopfte, mit dem Cibber trank, ja für den Moor Verse machte. Zehn gänze Jahre [68] wurde er verläumdet, und hat er nur einmal geantwortet? Drey tausend Sonnen giengen über Welsteds Lüge unter [69]. Einer Ge-

---

Anmerkungen.

68 Zehn Jahre. So lange nach so vielen Libellen gab der Verfasser der Dunciade dieses Gedicht heraus, vor der Zeit schrieb er kein einziges Wort zur Beantwortung der vielen Schmähungen und Lügen, die man von ihm sagte. P.

69 Welsteds Lüge. Dieser Mann hatte die Unverschämtheit, im Druck zu versichern, daß Hr. Pope Schuld an dem Tode einer Lady sey, und eine Person zu nennen, davon er niemals gehört hatte. Er breitete auch aus, daß er den Herzog von Chandos geschimpft hätte; mit dem er in vertrauter Freundschaft gelebt, und von ihm fünf hundert Pfund zum Geschenk bekommen haben sollte: Der Herzog weis, wie falsch beydes ist. Herr Pope empfieng niemals ein Geschenk weder von ihm, noch von sonst einem großen Mann; nur unterzeichnete e sich auf den Homer. P.

liebten zu gefallen schwärzte einer sein Leben an; er peitschte ihn nicht, sondern ließ sie seine Frau werden; ließ den Budgel [70] das niedrige Blatt von Grubstreet seiner Feder Schuld geben, ließ ihn schreiben, was er wollte, nur nicht sein Testament [71]; ließ die beyden Curls in der Stadt

---

Anmerkungen.

70 Ließ den Budgel ꝛc. Budgel in einem Wochenblatte, die Biene genannt, mißhandelte ihn vielfach, weil er sich eingebildet hatte, daß er in dem Journal von Grubstreet etwas von Tindals Testament geschrieben haben sollte: doch hatte er niemals an dieser Schrift gearbeitet, gar keinen Antheil daran genommen, noch auch den Verfasser derselben gekannt. P.

71 Nur nicht sein Testament. Dieses zielet auf Tindals Testament: durch welches, und durch andre Kniffe Budgel mit Ausschließung des nächsten Erben, eines Neffen, fast das ganze Vermögen eines Mannes, der gar nicht mit ihm verwandt war, an sich brachte.

und am Hofe, seinen Vater, seine Mutter [72],

Anmerkungen.

72 Seinen Vater, seine Mutter ꝛc. In einigen Schriften Curls und andrer, wurde gesagt, der Vater des Herrn Pope sey ein Handwerker, ein Hutmacher, ein Landmann, ja ein Banqueroutirer. Aber was noch mehr zu verwundern ist, ein Edelmann (wofern man glauben kann, daß solch ein Gedanke von einem Edelmann kommen konnte) hatte in einem Blatte, unter dem Tittel, ein Brief an einen Doctor der Gottesgelahrtheit, auf diese elende Unwahrheit angespielet. Und folgende Zeile: " So hart, " wie dein Herz, und so dunkel, wie deine Geburt„ war gleichfalls aus der Feder eines Hofmanns geflossen, in gewissen Versen an den Nachahmer Horazens. Der Vater des Herrn Pope war aus einer guten Famile in Oxfordshire, die von dem Grafen von Downe abstammte, dessen einzige Erbinn den Grafen von Lindsey heyrathete. — Seine Mutter war die Tochter Wilhelm Turnors, Esq. in York: Sie hatte drey Brüder; einer davon wurde getödtet, der andre starb im Dienste Carls des Ersten; der älteste suchte sein Glück zu machen, und ließ ihr, da er ein General in spanischen Diensten wurde, alle Güter, welche noch

seinen Leib, seine Seele und seine Muse mißhandeln. Und aus welchem Grunde? Dieser Vater hielt es für eine Sünde, unsern Nachbar einen Narren zu nennen: diese unschuldige Mutter glaubte, daß keine einzige Frau eine Hure sey: Höre das, Moore! und schone meiner Familie!

X 3

Anmerkungen.

nach der Sequestration und dem Verfall ihrer Familie übrig geblieben waren. — Pope starb im Jahre 1717, im 75sten Jahre seines Alters; sie starb 1733, im Alter von 93 Jahren, einige Wochen später, nachdem dieses Gedicht fertig wurde. Ihr Sohn setzte in dem Kirchspiele Twickenham, in Middlesex, folgende Aufschrift auf ihr Grabmaal:

D. O. M.

Alexandro. Pope. viro. innocuo. probo. pio.
qui. vixit. annos. LXXV. ob. MDCCXVII.
et. Edithae. conjugi. inculpabili.
Pientissimae. quae. vixit. annos.
XCIII. ob. MDCCXXXIII.
Parentibus. benemerentibus. Filius. fecit.
et. sibi.

P.

Schone dieser unbefleckten Namen, die ein langes Andenken erhalten muß; wofern noch die Tugend, oder ein Gedicht etwas vermag!

Meine Aeltern entsprossen beyde aus einem guten Geblüte, davon ein Theil für die Ehre geflossen war, als in **Britannien** die Ehre noch im Ansehen stand. A. Aber ihr Vermögen [73]? — P. Es war ihr eignes, und besser

---

Anmerkungen.

73 **Aber ihr Vermögen.** Daß sein Freund hier die Person der Stadt und ihre unbescheidene Neubegierde, annimmt, macht das Lächerliche dieser Frage sehr lebhaft. — Julianus hat einen ähnlichen Zug, in seinem sarcastischen Discours an das Volk zu Antiochien, wo er ihm eine Geschichte aus dem Plutarch, den Cato betreffend, erzählet, der, als er zu dieser Stadt kam, alle ihre Jugend in den Waffen, und die Magistratspersonen in ihren Amtsröcken fand. Da er hierüber auf seine Freunde schmählete, weil er glaubte, daß sie ihnen von seiner Ankunft Nachricht gegeben hätten, so kam ihm der Ceremonienmeister entgegen, trat vor seine Gesellschaft, und redete ihn also an: " Fremdling, wie weit ist Demetrius noch

erworben, als das, was Bestia vom Thron gewonnen. Nicht zum Stolz gebohren, erbte der gute Mann keinen Proceß, und heurathete keine Zwietracht in einer Frau von Adel; wußte von keiner Bürgerlichen, von keiner Wuth der Religion, und lebte unschuldig durch sein ganzes Alter. Er besuchte keinen Hof, erbettelte keine Gnaden, hatte nicht Herz zu schwören, noch eine Lüge zu wagen. Als ein Ungelehrter wußte er nichts von den feinen Künsten der Gelehrten, und verstand keine andre Sprache, als die Sprache des Herzens. Redlich von Natur, klug durch Erfahrung, gesund durch Mäßigkeit und Bewegung, lebte er lange, und ohne Krankheit,

---

Anmerkungen.

" zurück?„ Nun war dieser Demetrius, sagt Julianus, ein Freygelaßner des Pompejus, der ungeheure Reichthümer besaß. Ihr werdet mich fragen, wie viel er besaß; denn ich weis, daß nichts eure Neubegierde eher erregen kann. Aber darum müßt ihr den Demophilas, den Bythinier, fragen, dessen Anecdöten meistens in Sachen von solcher Wichtigkeit bestehen.

starb plötzlich, und ohne einen ängstlichen Seufzer. O! könnte ich so leben und so sterben! Der, der von Königen entsproß, sollte nicht so froh seyn, als ich! [74]

Jede häusliche Glückseligkeit, o Freund! sey Ihnen beschieden: mich treffe nur keine unangenehme Betrübniß. Noch lange sey mir vergönnt, die zärtliche Pflicht zu verrichten, das sich rastende Alter zu wiegen, durch alle Erleuchterungen der Kunst das Leben meiner Mutter zu verlängern, sie in ihrer Schwachheit zu erfreuen, und ihr Sterbebette sanfter zu machen; jeden ihrer Gedanken zu erforschen, jedes Verlangen in ihren

---

Anmerkungen.

74 In der Handschrift: „ Und soll ich auch noch „ von mir etwas sagen? So nehmt denn diesen „ Vers, diese Kleinigkeit eines Tages. Und wenn „ er fortdauret, so dauret er nur, um den Mann zu „ empfehlen, dessen Herz keinen Freund, und dessen „ Kopf keinen Schriftsteller vergaß: der ein Kunst„ richter, aber höflich, und ein Freund der Gelehr„ samkeit, aber zu klug war, zu schreiben. „

Augen zu lesen, und eine von meinen Aeltern noch eine Zeitlang vom Himmel zurück zu halten! Wenn ich unter solchen Sorgen noch eine Anzahl von Tagen zählen soll, so möge der Himmel, um diese Tage zu beglücken, mir meinen Freund erhalten; ihn gesellig, munter und reich erhalten, eben so reich [75], wie er war, als er eine Königinn bediente. A. Diesen Segen mag er erhalten oder nicht [76]; der Himmel weis es am besten, und sein Wille geschehe!

Anmerkungen.

75 Und gerade so reich ꝛc. Ein anständiges Lob der wirklichen und unaffectirten Uneigennützigkeit seines Freundes, als er Leibarzt der Königinn Anna war, die ihn vor allen andern liebte.

76 A. Diesen Segen. Er läßt seinen Freund dieses Gespräch mit einem Sentiment schließen, welches diejenige gottesfürchtige Ergebung, die so wohl der Charakter seiner Gemüthsart, als seiner Frömmigkeit war, sehr schön ausdrücket.

Innhalt
des vierten Bandes.

Seite

Moralische Versuche in vier Briefen, an verschiedene Personen.

Innhalt von der Kenntniß, und den Charakteren der Mannspersonen. 3

Erster Brief. 10

Zweyter Brief, an eine Dame. Von den Charakteren des Frauenzimmers. 38

Dritter Brief, an Allen, Lord Bathurst. Innhalt vom Gebrauch der Reichthümer. 71

Dritter Brief. 73

Vierter Brief, an Richard Boyle, Grafen von Burlington. Innhalt. 127

Vierter Brief. 130

Fünfter Brief an Herrn Addison ꝛc. 164

Innhalt.

Seite

Commentar über die moralischen Versuche.

Commentar zum ersten Brief. 177

Commentar zum dritten Brief. 202

Commentar zum vierten Brief. 229

Epistel an den Dr. Arbuthnot.

Vorbericht zu der ersten Ausgabe dieser Epistel. 247

Epistel an Dr. Arbuthnot. Eine Schutzschrift für den Verfasser und seine Schriften. 250

Epistel an den Dr. Arbuthnot, welche die Stelle einer Vorrede zu den Satyren vertritt. 261

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pope, Alexander,

Des Alexander Pope Esq. sämmtliche Werke

Bd.: 4

Strasburg (1778)

P.o.angl. 290-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748309-1
VD18 80364799-001